

**rowohlt**  
rotfuchs



ELIZABETH  
AGEVEDO

POET X

Aus dem Englischen  
von Leticia Wahl

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg,  
September 2019  
Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg  
Die englische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel  
«The Poet X» bei HarperCollins Children's Books, New York  
Copyright © 2018 by Elizabeth Acevedo  
Lektorat Christiane Steen  
Covergestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt,  
nach dem Original von HarperTeen / HarperCollins Publishers  
Coverabbildung Gabriel Moreno  
Satz aus der Lexicon Noz  
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978-3-499-00186-4

*Für Katherine Bolaños und meine ehemaligen Schüler  
der Buck Lodge Middle School 2010–2012.  
Und für all die kleinen Schwestern, die sich danach sehnen,  
sich selbst zu erkennen:  
Das hier ist für euch.*



# TEIL I

*Am Anfang war das Wort*





## Treppenabsätze

Der Sommer ist dafür gemacht,  
die Zeit auf Treppenstufen zu verbringen.  
Seit die letzte Woche vor der Schule angebrochen ist,  
öffnet Harlem dem September seine Augen.

Ich betrachte dieses Viertel, das ich schon immer mein Zuhause  
nannte:

Die alten Kirchendamen,  
deren Flip-Flops gegen den Bürgersteig schlagen.  
Lose Mundwerke, die unaufhörlich auf Inselspanisch quasseln:  
«Er so, sie so!»

Peep Papote vom nächsten Block, der einen Hydranten öffnet,  
damit die kleinen Kinder einen Sprenger haben,  
durch den sie laufen können.

Ich höre hupende Taxis,  
aus deren offene Fenster Musik in Konkurrenz  
zu den prellenden Basketbällen aus dem kleinen Park schallt.

Lache über die Alten – meinen Vater nicht inbegriffen –,  
wie sie Brettspiele spielen und schreien:  
«Gewonnen!»

Schüttle den Kopf, wenn selbst die Drogendealer neben  
der Mauer

10 breiter grinsen, ihre sonst harten Blicke weicher in Richtung  
der Mädchen,  
die Sommerkleider und kurze Hosen tragen.

«Hey, Xiomara, du solltest auch solche Kleider tragen!»

«Scheiße, Mann, du wärst vom Markt, bevor die Schule  
wieder anfängt!»

«Schließlich seid ihr Kirchenmäuse doch alle Freaks!»

Ich ignoriere ihren Spott, genieße das letzte bisschen Freiheit  
und warte auf die wachsenden Schatten, die mir verraten,  
wann Mutter von der Arbeit nach Hause kommt.

Wann es Zeit ist, die Treppe raufzuschleichen.

Ich bin unversteckbar.

Bin größer noch als mein Vater. Wie Mutter immer sagt:  
«Ein bisschen zu viel Körper für ein so junges Mädchen!»  
Ich bin Babyspeck, der sich in D-Körbchen und geschwungene  
Hüften verwuchs,  
sodass die Jungs, die mich in der Mittelstufe noch einen Wal  
nannten,  
nun nach Fotos von mir fragen  
– im Tanga.

Die Mädchen nennen mich eitel. Hure. Schlampe.  
Wenn dein Körper mehr Raum einnimmt als deine Stimme,  
bist du immer die Zielscheibe ihrer Sprüche.  
Deshalb lasse ich meine Fäuste sprechen.  
Deshalb lernte ich, mit den Schultern zu zucken,  
jedes Mal, wenn sie meinen Namen ersetzten  
– durch Beleidigungen.

Ich zwang meine Haut, so dick zu werden wie ich selbst.

## «Hör zu, Muchacha ...»

Jedes Mal, wenn Mutter einen Satz mit diesen Worten beginnt,  
weiß ich gleich,  
dass ich irgendetwas falsch gemacht haben muss.

«Hör zu, Muchacha. Marina von gegenüber hat mir erzählt,  
dass du auf der Treppe wieder mit den Dealern geredet hast.»

Wie immer beiße ich mir auf die Zunge.  
 <Ich habe nicht mit ihnen geredet,  
*sie* wollten mit *mir* reden!>,  
 denke ich mir, doch sage nichts.  
 Sie will weder diskutieren noch davon hören,  
 will, dass ich weder mit <diesen Typen>  
 noch mit Jungs im Allgemeinen rede.  
 Sollte sie je hören, dass ich  
 wie ein nasses T-Shirt an der  
 Wäscheleine darauf warte,  
 in die Mangel genommen zu werden,  
 würde sie mir den Hals umdrehen.

«Hast du verstanden?!»,  
 fragt sie und geht, noch bevor ich antworten kann.

Manchmal würde ich ihr gerne sagen,  
 die einzige Person in diesem Haushalt,  
 die nicht verstanden wird, bin ich.

Ich bin die Einzige aus meiner Familie,  
die keinen biblischen Namen trägt ...  
Scheiße, Mann,  
Xiomara ist nicht mal dominikanisch.

Ich habe es gegoogelt.  
Es bedeutet: eine, die zum Kämpfen bereit ist.

Und eigentlich ist diese Beschreibung ziemlich passend.  
Bereits in Kampfposition stieß ich ins Leben –  
mit den Füßen zuerst.

Nachdem mein Zwillingbruder Xavier leicht in die Welt glitt,  
musste ich aus dem Bauch meiner Mutter geschnitten werden.  
Und jedes Mal, wenn jemand versucht, meinen Namen richtig  
auszusprechen,  
erinnert es mich an diese schwierige Geburt.

Bis ich wieder langsam sagen muss:  
Sii-oh-MAH-ra.  
Schon am ersten Schultag lernte ich, nicht zusammenzuzucken,  
wenn die Lehrer beim Aufrufen meines Namens strauchelten.

Meine Mutter glaubte, es sei der Name einer Heiligen.  
Sie gab ihn mir als Geschenk im Kampf ums Überleben.  
Nun verflucht sie, wie sehr ich diesem Namen alle Ehre mache.

14      Meine Eltern wollten immer ein braves Mädchen.  
          Eines, das in Blumenkleidchen lächelnd  
          in der Kirche sitzt.  
          Sie bekamen Kampfstiefel und zusammengepresste Lippen,  
          ihr Strich so scharf wie eine Machete.

«Pero, tú no eres fácil.»

Dieser Satz begleitet mich mein ganzes Leben.  
Wenn ich mit aufgeschlagenen Knien nach Hause komme.

«Pero, tú no eres fácil.»

Wenn ich nicht schnell genug das Geschirr spüle,  
oder gar vergesse, das Bad zu putzen.

«Pero, tú no eres fácil.»

Manchmal bedeutet es etwas Positives.  
Wenn ich eine gute Note schreibe oder, noch unwahrscheinlicher,  
eine Auszeichnung bekomme.

«Pero, tú no eres fácil.»

Ich bin schuld an den Schwierigkeiten  
von Mutters Schwangerschaft.

Ich lag falsch herum.  
Sie dachten, dass ich sterben würde.

Oder noch schlimmer,  
dass *sie* sterben würde.

Sie organisierten einen Gebetskreis.  
Sogar Pater Sean kam ins Krankenhaus.

16 Er hielt die Hände meiner Mutter,  
als sie mich in die Welt warf.

Mein Vater lief hinter der Ärztin auf und ab,  
die sagte, es sei die schwierigste Geburt,  
die sie je erlebt hätte.

Jedoch anstatt zu sterben, schrie ich  
und ballte meine winzigen Fäuste,

und das Erste, was mein Vater sagte,  
die ersten Worte, die ich je hörte, waren:

«Pero, tú no eres fácil.»

Mit dir werden wir  
es nicht leicht haben.



Sie putzt ein Bürohaus in Queens.  
Um pünktlich anzufangen,  
nimmt sie in der Früh zwei Züge.  
Sie fegt, wischt, leert Mülleimer  
und verhält sich unsichtbar.  
Sie sagt, dass ihre Hände niemals ruhen.  
Ihre Finger reiben das Gummi ihrer Handschuhe  
wie die Seiten ihrer zerlesenen Bibel.

Am Nachmittag nimmt sie den Zug nach Hause.  
Erneute eineinhalb Stunden bis Harlem.  
Sie sagt, sie lese dabei die Verse,  
bereite sich auf die Messe vor.  
Und ich weiß, dass sie nicht lügt,  
aber wäre ich sie,  
ich würde meinen Kopf gegen die Metallwand des Zuges lehnen,  
meine Handtasche im Schoß umklammern,  
die Augen schließen, das Schwanken ertragen  
und mein Bestes geben,  
um zu träumen.

## Kommunionsunterricht

Seit drei Jahren möchte meine Mutter,  
dass ich die heilige Kommunion empfangen.

Im ersten Jahr, ich war 14, war der Kurs so voll,  
dass wir uns nicht anmelden konnten. Trotz all ihrer  
himmlischen Unterstützung

bekam Mutter für Zwilling und mich keinen Platz.  
Pater Sean beteuerte, es sei in Ordnung, zu warten.

Letztes Jahr verlängerte meine beste Freundin Caridad ihren  
Aufenthalt in der Dom Rep,  
gerade als unser Unterricht beginnen sollte.

Daher fragte ich, ob ich nicht noch ein Jahr warten könne.  
Meiner Mutter missfiel die Idee, aber weil sie und Caridads  
Mutter Freunde sind,

absolvierte Zwilling den Unterricht ohne mich.

Dieses Jahr hatte meine Mutter schon alles vorbereitet,  
sie meldete mich an und scheuchte mich zur Kirche,

noch bevor ich ihr gestehen konnte,  
dass die Freundschaft zwischen Jesus und mir  
sich langsam im Sand verläuft.

Wie ein alter Freund, der plötzlich nervt,  
der zu oft vorbeikommt, zu oft schreibt.

Wie ein Freund, den ich nicht mehr brauche.  
(Ich weiß, allein das zu schreiben, ist schon Blasphemie.)

Doch wie um Gottes willen  
soll ich meiner Mutter das beibringen?

Dieses Mal geht es nicht um das Gefühl, noch nicht  
bereit zu sein.  
Sondern um das Wissen, dass der Zweifel in mir bereits  
geweiht worden ist.

Es gibt keine Sache,  
die mich über Gott  
nicht verwundert.

Diese heilige Dreifaltigkeit,  
die nicht die Frau, die Mutter einschließt.  
Es sind all diese Sachen.

Seitdem ich älter geworden bin,  
beginne ich zu verstehen,  
wie anders die Kirche

ein Mädchen wie mich behandelt.  
Manchmal fühlt es sich so an,  
als läge mein ganzer Wert nur unter meinem Rock,

nicht zwischen meinen Ohren.  
Manchmal fühlt es sich so an,  
es könnte Menschen wie meinen Bruder töten,

jemandem die andere Wange hinzuhalten.  
Manchmal fühlt es sich so an,  
dass mein Leben einfacher wäre,

wenn ich mich nicht so schuldig fühlte  
gegenüber einem Gott,  
den es nicht mal

interessiert, wie es mir geht.

## «Mutter», sage ich auf dem Heimweg

Die Worte liegen wie Steine in meinem Magen.  
Es braucht sämtliche meiner Nerven und Kräfte,  
sie gegen die Gravitation aufwärts  
aus mir herauszutransportieren.

«Mutter, was wäre,  
wenn ich die Kommunion nicht ablege?  
Was wäre, wenn ich noch ein bisschen ...»

Sie unterbricht mich,  
hält mir den Zeigefinger direkt vor mein Gesicht  
wie ein Ausrufezeichen.

«Hör zu, Muchacha», sagt sie,  
«ich werde bestimmt keine Heidin ernähren.»

Sie sagt, ich *schulde* es  
Gott und mir selbst!  
Sie sagt, dieses Land sei zu nachgiebig  
und gestatte Kindern zu viele Möglichkeiten.

Sie droht, mich in die Dom Rep zu schicken,  
wenn ich es nicht tue.  
Dort, wo Nonnen und Priester wissen,  
wie man wahre Frömmigkeit erzwingt.

Ich betrachte ihre geschundenen Hände,  
und begreife, wie man sie den Glauben  
lehrte.

Wer die Hoffnung aufgibt, ein Kind zu bekommen,  
und plötzlich mit Zwillingen beschenkt wird,  
wird als Wunder angesehen.

Als Zeichen Gottes.  
Als erhörtes Gebet.  
Als Symbol seiner Liebe.

Wenn die Nachbarinnen dich sehen,  
bekreuzigen sie sich  
dankbar dafür, dass das,  
was im Bauch deiner Mutter wuchs,  
gegen alle Befürchtungen  
kein Tumor war,  
sondern du.

Vater wird dem Rum für immer entsagen.  
Er wird nicht mehr in die Bodega gehen,  
wo die alten Männer flirten.  
Er wird keine Musik mehr spielen,  
die zum Hüftschwingen verführt.  
So wirst du heranwachsen  
ohne die sanften Töne eines Akkordeons  
oder das zarte Kratzen einer Güira.

Vater wird zu einem «hombre serio».  
Merengue ist vielleicht die Musik eures Volkes,  
Doch Vater wird seine Leidenschaft leugnen,  
sich verbiegen und zurücknehmen –  
für dich.

## Fortsetzung 2: Ältere Eltern

Deine Mutter wird deinen Namen in ein Armband gravieren.  
Auf der Innenseite die Wörter «*Mi Hija*» – meine Tochter.

Es wird dein Lieblingsgeschenk sein  
und sich dennoch wie eine Fessel um dein Handgelenk legen.

Deine Mutter wird sich auf den Glauben stürzen  
wie ein Hund auf den Knochen.  
Sie war schon immer gläubig, aber jetzt  
wird sie jeden Tag zur Messe gehen.

Du wirst gezwungen sein, mit ihr zu gehen,  
bis deine Knie die Splitter der Bänke kennen,  
den modrigen Geruch des Weihrauchs,  
und wie die Robe des Priesters versucht,

sich wie ein undurchlässiger Schleier,  
um dein tobendes Herz zu legen,  
um seine Zweifel zu ersticken,  
um es zu besänftigen,  
bis es schweigt.



Du wirst lernen, es zu hassen.

Niemand, nicht mal dein Zwillingbruder,  
wird diese Last verspüren,  
die du seit deiner Geburt trägst.

Deine Mutter sieht nichts anderes mehr  
als euch zwei und Gott.

Dein Vater scheint dafür zu büßen  
mit dem Eid einsamen Schweigens.

Schwer beladene Blicke und Worte  
voller Erwartungen,  
wie du zu sein hast.

Es ist undankbar, sich wie eine Last zu fühlen.  
Es ist undankbar, die eigene Geburt zu verübeln.  
Ich weiß. Zwilling und ich sind ein Wunder.  
Werden wir nicht jeden Tag daran erinnert?

## Gerüchten zufolge

war meine Mutter eine *comparona*:  
hochnäsiger und arrogant,  
hielt sich für etwas Besseres.  
Die Art, wie sie ihr Haar über die Schulter warf,  
verdrehte Köpfe.

Sie wuchs in einem Viertel der Hauptstadt auf,  
in dem alle Blicke nur nach ihr dürsteten,  
über ihre Beine wurden Oden geschrieben.  
Doch der einzige Mann,  
den sie jemals wollte,  
war festgenagelt an ein Kreuz.

Seit sie ein kleines Mädchen war,  
wollte sie Nonne werden,  
wollte Gebete und alles, was  
einem direkten Zugang zum Himmel am nächsten kam.

Gerüchten zufolge  
wurde Mutter von ihrer Familie gezwungen,  
Vater zu heiraten, damit sie in die Staaten reisen konnte.  
Es war von Anfang an nur ein Geschäft.  
Doch 30 Jahre später sind sie immer noch da.

Ich glaube, Mutter wird Vater nie verzeihen,  
dass sie für ihn Jesus betrog,

noch all die anderen Dinge,  
die er ihr antat.

## **I. Kommunionstunde**

Und bereits jetzt möchte ich am liebsten allen  
ins Gesicht schlagen.

Sie glotzen mich an, als hätten sie alle Regeln vergessen –  
oder alle Manieren –, die ihre Mütter sie gelehrt haben.

Ich beiße mir auf die Zunge. Sage wie immer nichts.  
Versuche, all meine Flüche herunterzuschlucken.  
Verspanne meine Haut wie eine Membran,  
doch bin unfähig, es an mir abprallen zu lassen.

Caridad und ich sind zwar älter,  
jedoch kennen wir die meisten vom Sehen  
oder aus dem Bibelkreis vom letzten Jahr.

Daher verstehe ich ihre Verwunderung einfach nicht!  
Vielleicht denken sie, dass wir bereits firmiert sein müssten.  
Vielleicht messen sie es daran, wie oft unsere Mütter in die  
Kirche gehen.

Vielleicht steht mir aber auch nur ins Gesicht geschrieben,  
dass ich gerade überall lieber wäre,  
als hier!

leitet den Kommuniionsunterricht.  
Seit ich denken kann,  
ist er der Kopf dieser Kirche.  
Was so viel bedeutet wie: schon immer!

Letztes Jahr, während der Bibelkreise, war er nicht so streng.  
Er sprach ruhig in seinem sanften westindischen Akzent  
und versuchte, uns zur Erleuchtung zu führen.  
Vielleicht empfand ich seine Strenge damals auch anders,  
weil die Älteren ständig Witze rissen  
und die wirklich wichtigen Fragen stellten,  
auf die wir alle eine Antwort brauchten:

«Warum sollen wir bis zur Hochzeit warten?»

«Warum dürfen wir kein Gras rauchen?»

«Ist Masturbieren eine Sünde?»

Der Kommuniionsunterricht ist anders.  
Pater Sean erklärt uns die Beziehung zu Gott.  
Wie wichtig es sei, sie zu vertiefen, zu festigen.  
«Kraft eures freien Willens nehmt ihr ihn in eurem Leben an,  
besiegelt vom Heiligen Geist. Das ist eine ernste Angelegenheit.»

Die gesamte erste Stunde lang  
lasse ich mir das Wort «Willen»  
auf der Zunge zergehen.  
Es schmeckt wie eine mir unbekannte Frucht,  
die schon jetzt einen bitteren Beigeschmack  
hinterlässt.

Pater Sean predigt.  
Ich passe den Moment ab,  
flüstere C. zu:

## Jungs

X: Hast du dich in der Dom Rep mit Jungs getroffen?

C: Hör auf damit. Immer redest du über Jungs.

X: Okay, wenn du ungeküsst bist, warum wirst du dann so rot?

C: Xiomara, wir wissen, dass wir beide noch niemanden geküsst haben.

X: Jetzt schau mich nicht so an. Ich bin nicht stolz darauf. Es ist eine verdammte Schande.

Wir sind fast sechzehn.

C: Sag nicht verdammt, Xiomara. Und verdreh nicht so die Augen. Du wirst erst im Januar sechzehn!

X: Ich sag ja nur ... Ich bin doch keine Nonne. Ich will endlich einen Jungen küssen, mit ihm hinter einer Treppe verschwinden, ihn spüren ...

C: Oh Gott, du machst mich fertig.  
Hier, nimm das Buch Ruth, und lies über die Tugend der Jungfräulichkeit!

X: Dein Ernst? Komm schon! In der Kirche predigen doch alle vom Wasser und trinken dann Wein.

C: Rede nur weiter so einen Quatsch. Ich kneife dich gleich.  
Ich weiß wirklich nicht, warum ich dich vermisst habe.

X: Vielleicht weil ich dich mehr zum Lachen bringe als deine verklemmten Kirchenfreundinnen?

31

C: Du machst mich fertig. Und jetzt hör auf, übers Küssen zu sprechen,  
du wirst es schon noch rausfinden.

## Eine sonderbare Freundschaft

Wir sind nicht wie die zwei Seiten einer Medaille.  
Werden niemals für Geschwister gehalten.

Wir sehen weder gleich aus, noch klingen wir ähnlich.  
Es macht gar keinen Sinn, dass wir Freundinnen sind.

Ich bin immer für Fluchen, Pöbeln und Schlagen.  
Caridad dagegen zitiert Bibelverse und plädiert für den Frieden.

Ich bin neugierig und mehr als bereit, was Jungs angeht.  
Caridad will bis zur Hochzeit warten.

Ich höre auf meine Mutter, weil ich Angst vor ihr habe.  
Caridad respektiert ihre Eltern aufrichtig.

Ich sollte sie dafür hassen.  
Sie ist all das, was sich meine Eltern von einer Tochter wünschen.  
Sie ist all das, was ich niemals war und sein werde.

Caridad, Zwilling und ich kennen uns von klein auf.  
Wir feiern Geburtstage zusammen, teilen uns eine Bibel.

Wir verbringen viele Abende zusammen,  
feiern sogar gemeinsam Weihnachten.

Sie versteht mich, ohne dass ich mich erklären müsste.  
Sie bemerkt noch vor mir, wenn ich wütend werde.



Sie weiß, wann ich sie brauche. Wann sie Witze machen muss.  
Wann ich Dampf ablassen muss.

33

Caridad hält nicht mit ihrer Meinung hinterm Berg.  
Und sie weiß über all meine Fragen Bescheid.

Über die Kirche, die Jungs, meine Mutter.  
Sie würde niemals sagen, dass ich ein schlechter Mensch bin.

Sie sieht mich einfach nur nachsichtig an,  
und sagt, sie glaubt daran,  
dass ich all das schon selbst herausfinden werde.

## Fragen, die ich habe

Ohne die Gefängnis-Regeln meiner Mutter  
weiß ich nicht, wo ich stünde,  
wenn es um Jungs geht.

Es ist so kompliziert.  
Seit einiger Zeit überkommen mich diese Gefühle.  
Ich nehme Jungs ganz anders wahr, als ich es gewohnt bin.

Und ihre Aufmerksamkeit mir gegenüber  
bringt mich durcheinander,  
ein Sancocho aus Gefühlen.

Ein deftiger Fleischartopf mit zu vielen Zutaten:  
ein bisschen Schmeichelei, dass sie mich attraktiv finden;  
ein bisschen Angst, dass sie nur Arsch und Brüste wollen,  
und zum Schluss eine gute Prise «Mutterwirdmichtöten»  
für den Beigeschmack.

Was ist, wenn ich jemanden so sehr mag,  
dass ich so wie Iliana aus der Amsterdam Av. ganz besessen von  
Sex werde?

Drei Kinder, kein Vater, und statt Diplomen hängen Lätzchen an  
der Wand.

Was ist, wenn ich jemanden so sehr mag und mir dann das Herz  
gebrochen wird?

Was ist, wenn ich so verbittere wie meine Mutter  
und überall rumlaufe und erzähle, wie scheiße Männer sind,  
und das, obwohl mein Vater und Bruder im selben Zimmer  
sitzen?

Was ist, wenn ein Junge mich so sehr mag  
und keine dieser Sachen passiert ...?  
Sie sind der einzige Maßstab, den ich habe.

Wie soll ein Mädchen wie ich das richtige Maß herausfinden?  
Wie soll ein Mädchen wie ich wissen,  
was es bedeutet, einen Jungen zu lieben?

**Die Nacht vor dem ersten Schultag**

Ich liege im Bett,  
denke an das neue Schuljahr.

Ich spüre,  
wie sich meine Haut spannt.

Obwohl mein Umfang dem Amazonas gleicht,  
fühle ich mich von all den Sachen,  
die in mir toben,  
engeengt.

Wie ein Ei möchte ich mich  
an einer harten Kante  
aufbrechen.

Die Lehrer sagen immer,  
jedes Schuljahr ist ein Neuanfang:

Aber ich merke:  
Irgendetwas in mir hat schon begonnen.

## Highschool

Meine Schule ist eines dieser altmodischen Gebäude  
aus der Wirtschaftskrise oder so.

Kinder kommen aus fünf Bezirken. Die meisten mit dem Bus  
oder Zug.

Bei schönem Wetter kann ich laufen, weil die Schule zum Glück  
in meinem Bezirk liegt.

Die Chisholm Highschool breitet sich über einen ganzen Block  
aus.

Zwischen roten Ziegeln und Zäunen befinden sich ein  
Basketballplatz und Sitzbänke.

Im Gegensatz zu der supermodernen Schule meines Bruders  
ist sie eine typische Lehranstalt im Viertel. Es ist noch nicht so  
lange her,

dass sie als die schlechteste der Stadt galt.  
Kämpfe am Morgen und Drogendealer im Klassenraum.

Es hat sich zwar gebessert, doch ich weiß auch:  
Ein Ruf besteht länger, als es dauert, ihn zu erwerben.

Jeden Morgen passiere ich die Metalldetektoren, leere meine  
Tasche,  
grüße die Sicherheitsleute beim Namen und bin eine von  
Hundertern,

38 die wie Mehl durch die Schleusen gesiebt werden.  
Ich halte den Kopf gesenkt und verhalte mich unauffällig.

Was ich versuche zu sagen:  
Dieser Ort ist ein Ort.  
Nicht mehr, nicht weniger.  
Weder sicher noch unsicher.  
Ein Mittel, ein Weg,  
der mich näher an mein Ziel bringt –  
  
– zu fliehen.

Sie ist anders als erwartet.  
Jeder redet über sie,  
sie sei superstreng.  
Gäbe viele und schwere Hausaufgaben.

Ich stellte sie mir anders vor.  
Älter.  
Mit Anzug, strengem Dutt,  
der Brille vorne auf der Nase.

Sie jedoch ist jung,  
trägt bunte Farben,  
ihr Haar fällt natürlich, ist gewellt.  
Sie ist klein – wirklich klein!  
Aber sie trägt wahre Größe  
– wisst ihr, was ich meine?  
Ihre Ausstrahlung ist stärker  
als Vorurteile.  
Sie kann sich tragen,  
steht darüber.

Heute hatte ich meine erste Englischstunde bei ihr.  
Wir brauchten 1 Stunde und 15 Minuten, um das Eis zu brechen.  
Wie lernten unsere Namen kennen (sie sprach meinen auf  
Anhieb richtig aus!),  
und dann folgte die erste Hausaufgabe:

«Schreibe über den einflussreichsten Tag in deinem Leben!»

Und obwohl gerade mal die erste Woche angebrochen ist  
und die meisten LehrerInnen in dieser Zeit  
noch so tun, als ob,  
habe ich das Gefühl, dass Ms. Galiano  
meine Antwort wirklich interessiert.



## Grobentwurf Aufsatz I: Schreibe über den einflussreichsten Tag in deinem Leben!

41

Der Tag, an dem ich meine Periode bekam,  
– ich war in der 5. Klasse –  
war der Tag, an dem meine Kindheit endete.  
Ab da war alles wie in Großbuchstaben.

Ich wusste nicht, was zu tun war. Niemand hatte es mir  
je erklärt.  
Natürlich hörte ich von den Älteren etwas «über diese Zeit  
im Monat»,  
aber keiner sprach darüber.

Als ich heimkam, war meine Mutter noch bei der Arbeit.  
Auf der Toilette sah ich Blut in meiner Unterhose.  
Panisch verjagte ich Zwilling vom Computer und googelte  
«Untenrum alles voller Blut».

Ich nahm das Geld meiner Mutter  
aus ihrem Versteck in der Unterwäscheschublade,  
und kaufte mir davon Tampons,  
von denen ich mir einen in den Körper schob,  
so wie Pater Sean den heiligen Wein verkorkt.

Es war Sommer. Ich trug kurze Hosen.  
Ich führte ihn falsch ein. Er steckte nur halb drin,  
und das Blut verlief sich zwischen meinen Beinen.

Als meine Mutter heimkam, heulte ich.  
Ich zeigte wortlos auf die Anleitung;

meine Mutter streckte ihre Hände aus,  
jedoch nicht, um nach meinen zu greifen.  
Sie ohrfeigte mich so schnell,  
dass meine Lippe aufplatzte.

«Anständige Mädchen benutzen keine Tampons.  
Bist du noch Jungfrau? Hast du Verkehr?»

Meine Sprache verstummte und zerfloss in Tränen.  
Sie schüttelte verständnislos den Kopf.  
Sagte, ich solle heute nicht in die Kirche gehen.  
Sie warf die Tampons weg. Sie seien nicht gut für mich.  
Nur *cueros* trügen sie.  
Sie sagte, sie kaufe mir Binden.  
Mit 11 Jahren sei ich zu jung.  
Sie bete für mich.

Ich verstand nicht, was sie da sagte.  
Die Tränen verronnen, ich leckte meine verwundete Lippe  
und betete,  
dass die Blutung aufhörte.

# Finalversion Aufsatz I (was ich wirklich abgab)

Xiomara Batista

Freitag, der 7. September

Ms. Galiano

Der einflussreichste Tag in deinem Leben, Finalversion

Bis zu meinem 12. Geburtstag hatte mein Zwillingbruder genug Essensgeld aufgespart, um mir etwas Besonderes zu schenken: ein Notizbuch. (Ich dagegen schenkte ihm Schlagringe, damit er sich verteidigen konnte. Er jedoch nutzte sie, um damit Strom zu leiten bei einem Physikprojekt. Er ist ein Genie!)

Das Notizbuch war nicht wie jedes andere. Er kaufte es in einer Buchhandlung. Der Einband war aus Leder. Darauf war eine Frau abgebildet, die ihre Arme in den Himmel emporhielt. Um sie herum flogen Worte wie Blütenstaub. Mein Bruder sagte, dass ich zu still sei, zu wenig redete. Er hoffte, dass ich in diesem Buch einen Ort für meine Gedanken finden würde.

Ab und zu kleide ich meine Gedanken in Gedichte. Ich versuche herauszufinden, inwieweit sich meine Welt verändert, sobald ich sie niederschreibe. Es war das erste Mal, dass mir jemand einen Raum gab, an dem ich mich sammeln konnte. Es scheint mir, als wollte er damit sagen, dass ich und meine Gedanken wichtig sind. Seit diesem Moment schreibe ich jeden Tag. Und manchmal fühlt es sich so an, als ob das Schreiben der einzige Weg aus meinem Schmerz ist.

## Routine

Es ist jedes Schuljahr dasselbe.  
Nach dem Unterricht gehe ich direkt nach Hause.  
Seitdem Mutter sagte, ich sei «la niña de la casa»,  
ist es meine Aufgabe, ihr täglich im Haushalt zu helfen.

Nach Schulschluss esse ich einen Apfel – ich liebe es!  
Dann spüle ich das Geschirr und fege,  
entstaube Mutters Altar der Jungfrau Maria  
und versuche, Vater nicht beim Fernsehen zu stören,  
falls er überhaupt zu Hause ist.  
Er hasst es,  
wenn ich putze, während er Baseball oder Nachrichten schaut.

Es ist eines der wenigen Dinge, über die mein Bruder und ich  
streiten.  
Er macht nicht mal die Hälfte von dem ganzen Mist, den ich tue,  
und wird doch von Mutter bevorzugt.

Er hilft mir, wenn er zu Hause ist,  
legt die Wäsche zusammen, schrubbt die Wanne.  
Aber er würde nie Ärger bekommen, wenn er es nicht tut.

In meinen Ohren klingt Mutters mahnender Lieblingssatz:  
«Hör zu, Muchacha, das Leben ist nicht fair.  
Jeder muss sich den Weg in den Himmel selbst verdienen.»

Zwilling ist für Mutter umgänglicher. Er mag die Kirche.  
Und so sehr er auch ein Naturwissenschafts-Freak ist,  
er würde die Bibel niemals so hinterfragen wie ich.

Seit er acht ist, arbeitet er als Messdiener.  
Seit er zehn ist, kann er das Neue Testament zitieren  
– in Spanisch und Englisch.  
Er leitet Diskussionen im Bibelkreis, und das sogar besser als  
unser Pater.  
(Nichts gegen Pater Sean!!)

Diesen Sommer arbeitete er sogar im Bibelcamp.  
Jetzt, wo die Schule wieder angefangen hat, vermisst er es.  
Die handgemachten Kreuze, die sie aus Eisstielen formten.  
Die Strichmännchenzeichnungen von Maria in der Krippe.  
Das Mosaik aus Murmeln, das er als Erinnerung  
in das Fenster unseres Zimmers hängte

und das ich heute Nachmittag beim Putzen runterfallen ließ,  
zusah, wie es durch die Feuertreppe hinabstürzte.  
Für eine Sekunde fing es die Sonne in hundert Farben,  
bis es auf der Straße zersprang.

Ich werde mich später bei ihm entschuldigen. Sagen, es war  
ein Unfall.  
Er wird verzeihen; wird vorgeben, mir zu glauben.

## Zwillings Name

Solange ich mich erinnern kann,  
nannte ich meinen Bruder immer nur *Zwilling*.

Er ist tatsächlich nach einem Heiligen benannt,  
aber ich habe es noch nie gemocht, seinen Namen auszusprechen.

Es ist ein schöner Name!  
Er beginnt mit einem «X», wie meiner.

Aber er fühlt sich nicht richtig an.  
Klingt nicht nach dem Bruder, den ich kenne.  
Der Name ist für unsere Mutter, seine Lehrer und Pater Sean.

*Zwilling* darf nur ich ihn nennen.  
Wie eine Erinnerung daran,  
was nur wir beide  
sind.

Obwohl Zwilling fast eine Stunde älter ist –  
die Geburt wurde natürlich kompliziert, als ich dran war –,  
handelt er nicht so.

Er ist um Jahre weicher, als ich je sein werde.

Als wir klein waren, kam ich immer mit blutenden Händen  
nach Hause.

Mutter atmete schwer und schüttelte mich.

«Muchacha, immer musst du dich prügeln!

Wann verhältst du dich endlich wie eine Dame?

Oder zumindest so wie dein Bruder?

Er kämpft nie. Das ist nicht der Weg Gottes.»

Zwillings und meine Augen trafen sich im Raum.

Ich habe ihr nie erzählt, dass er nicht kämpfen musste,

weil meine Hände zu seinen Fäusten wurden.

Sie lernten, für ihn zu bluten,

wenn andere Kinder versuchten

ihn zu verletzen.

Mein Bruder wurde geboren als ein sanfter Hauch,

der kaum die Luft bewegt.

Ich hingegen wurde geboren als der Sturm.

Ich bin der schrille Klang, der alle bis ins Mark erschüttert,

die versuchen, ihn niederzuringen.

## **Es ist gerade mal die erste Woche in der 10. Klasse ...**

und bereits jetzt fuckt mich die Schule ab!  
In der 9. Klasse bist du irgendwas dazwischen.  
Nicht mehr ganz Kind, und doch wie eines behandelt.

In der 9. Klasse bist du meist erstarrt  
zwischen dem Versuch, nicht zu lachen oder zu weinen.  
So lange, bis du irgendwann begreifst, dass es eigentlich egal ist,  
dass es niemand interessiert, was dein Gesicht tut,  
nur, was deine Hände tun.

Ich dachte, in der 10. Klasse würde sich das ändern.  
Aber noch immer fühle ich mich wie eine aussortierte Garnele,  
verlassen in einem Strom aus zu vielen Leuten,  
auf der Suche nach jemandem mit weicher Schale,  
den man schälen und zerbrechen kann.

Heute erst musste ich wieder einen Typ anschreien,  
der mir an meinem BH-Träger zog,  
und dann einen älteren wegstoßen,  
der mir ins Ohr flüstern wollte.

«Geiler Körper», sagen sie.  
«Wir wissen, was Mädchen wie du wollen!»

Ich bin entsetzt  
von mir  
und meiner Reaktion.



Von der leichten Erregung,  
die mich durchfuhr

49

zusammen mit dem Wunsch,  
meinen Körper  
so zusammenzufalten,  
dass die kleinste Ecke  
schon als Versteck genügt.

## Was ich über Aufmerksamkeit denke

Wenn Medusa dominikanisch wäre  
und eine Tochter hätte,  
dann wäre das wahrscheinlich ich.  
Ich fühle mich wie eine Legende,  
ein verzerrter Mythos, den alle anstarren.

Dichte Locken entspringen feuerwerksartig meinem Kopf.  
Mein Mundwerk ist scharf wie Rasierklingen.  
Meine Wimpern so lang, dass ich beinahe schön bin.

Wenn Medusa  
dominikanisch wäre und eine Tochter hätte,  
würde sie sich wundern über diesen Fluch. Wie ihr eigenes Blut  
stets zu falschen Heldentaten auserkoren wird.  
Als jemand, der besiegt werden muss.

Wenn ich ihr Kind wäre, würde sie mir ihr Geheimnis verraten:  
wie es ist, Männer durch Blicke erstarren zu lassen,  
und warum sie dennoch nicht von ihr ablassen.  
Und wie sie sie ausmanövriert,  
wenn sie einfach nicht aufhören.

## Spiele

Es ist einer der letzten warmen Sommertage.  
Zwilling, Caridad und ich beschließen,  
in den Goat Park an der Upper Westside zu gehen.

Bis auf Schlittschuhlaufen,  
das Zwilling und ich von klein auf liebten,  
sind wir nicht gerade besonders sportlich.  
Caridad jedoch liebt es, Neues auszuprobieren,  
und diese Woche steht ein Basketballturnier an.

Wir drei waren schon immer ein Team.  
Trotz Unterschiedlichkeiten  
sind wir fest verbunden.

Manchmal sind es Zwilling und Caridad,  
die sich mehr wie Zwillinge verhalten.  
Wir sind Freunde. Familie. Schon immer.

Die Kälte hängt beißend in der Luft. Wir spüren,  
bald wird es wieder Zeit für Hoodies,  
und dann folgt der Nordwind,  
doch heute ist es noch warm genug für ein T-Shirt.  
Ich bin froh darüber, denn die Spieler werden ebenfalls  
leichtbekleidet sein,  
JUHU!

52 Ich lehne mich gegen den Zaun und beobachte,  
wie sie in kurzen Hosen und ohne Shirt den Platz hoch und  
runter laufen.  
Auf ihren Muskeln perlt der Schweiß, ihre Haut ist gerötet.

Caridads Aufmerksamkeit liegt auf der Ballbewegung.  
Doch Zwilling hat ebenso wie ich einen Spieler im Fokus.  
Er merkt es und schämt sich. Tut so,  
als putze er seine Brille am T-Shirt.

Als das Spiel vorbei ist (die Dyckmans haben gewonnen),  
drängen wir uns mit der Menge hinaus.  
Etwa auf der Höhe des Eingangs der Spieler  
türmt sich ein Typ in meinem Alter vor mir auf.

«Du hast mich ganz schön angestarrt, Süße!»

Verdammt! Er hat recht – ich kann einfach nicht wegschauen.  
Wie schon bei den Dealern oder irgendwelchen Typen im Zug.  
Ich liebe es einfach zu schauen  
und hasse es, dabei gesehen zu werden.

Mir wird schlagartig bewusst, wie viele Jungs  
auf dem Feld plötzlich herschauen.  
Ich schüttele den Kopf und zucke die Achseln.  
Zwilling nimmt mich beim Arm und zieht mich von ihm weg.  
Der Spieler geht auf ihn zu.

«Oh, ist das deine Freundin? Das ist ganz schön viel Körper  
für so einen Lauch wie dich!  
Jemand Größeres stünde ihr doch besser, was?!»

Er grinst höhnisch, während er die Hand an seinen Schritt legt.  
Ich entziehe mich Zwillings Griff, ignoriere Caridad  
und trete direkt vor ihn.

53

«Alter, wie kommst du darauf, dass du mich besser im  
Griff hättest,  
wenn du noch nicht mal den Ball im Griff hast?»

Ich sehe zufrieden, wie seine Gesichtszüge entgleisen.  
Die Typen um uns herum lachen und johlen.  
Ich hebe triumphierend das Kinn, drehe mich um  
und bahne mir einen Weg durch die Menge.

## Hinterher

Es passiert in der Kneipe.

Es passiert in der Schule.

Es passiert im Zug.

Es passiert auf dem Bahnsteig.

Es passiert auf den Treppenabsätzen.

Es passiert hinter der nächsten Ecke.

Es passiert, wenn ich nicht aufpasse.

Es passiert die ganze Zeit.

Ich sollte daran gewöhnt sein.

Ich sollte nicht so wütend werden,

wenn Jungs – und/oder –

erwachsene Männer –

mit mir reden, wie sie wollen.

Denken, sie können sich überall anfassen

oder mich. Sich an mir reiben,

die dreistesten Angebote machen.

Aber ich werde mich nie daran gewöhnen.

Es lässt meine Hände zittern.

Es schnürt mir die Kehle ab.

Das einzige, was mich beruhigt,

wenn ich nach Hause komme,

sind meine Kopfhörer.

Ich verkapsle mich, verliere mich

und tauche ab

zu der Musik von Drake.

Dann nehme ich mein Notizbuch  
und schreibe und schreibe und schreibe  
all jene Sachen, die ich so gerne gesagt hätte.  
Forme Gedichte aus einschneidenden Gefühlen,  
die sich anfühlen, als könnten sie  
mich von innen heraus  
öffnen.

Es passiert in kurzen Hosen.  
Es passiert in langen Hosen.  
Es passiert zu Boden schauend.  
Es passiert Blicken standhaltend.  
Es passiert laufend.  
Es passiert sitzend.  
Es passiert telefonierend.  
Es passiert  
und hört einfach nie auf.

## Okay?

Zwilling fragt, ob ich okay bin.  
Meine Arme wissen nicht wohin mit sich.  
Wie sie antworten sollen.  
Öffnend oder verschließend?

Er sieht es mir an. Diese Ambivalenz.  
Liebe und Abscheu zugleich.  
Er ist älter (wenn auch nur ein paar Minuten).  
Er ist der Junge.  
Dennoch verteidigt er mich nicht.

Sieht er nicht, wie müde ich bin?  
Sieht er nicht, wie sehr ich es hasse,  
so sperrig zu sein?

Er geht zurück an den Computer  
und klickt sich leise weg.  
Niemand muss aussprechen,  
wie enttäuscht wir  
voneinander sind.



## **Sonntags**

Ich starre auf die Säule  
direkt vor meiner Bank.  
Entfliehe dem Anblick  
der im Mosaik manifestierten Heiligen,  
der Skulpturen und des emporsteigenden Jesus  
hinter dem Altar.  
Selbst mit Tambourin  
und festlichen Gesängen  
gleich die Kirche an diesen Tagen  
keinem Fest,  
sondern viel mehr  
einem Gefängnis.

Seit meinem 11. Lebensjahr  
stehe ich in der Messe bei den anderen  
und teile Brot und Wein.

Heute allerdings,  
als sich die Menge unter den Blicken von Pater Sean erhebt,  
fühle ich mich wie festgenagelt an die Bank.

Als Caridad an mir vorbei nach vorne schreitet,  
hebt sie fragend ihre rechte Augenbraue.

Der Ellenbogen meiner Mutter stößt in meine Rippen.  
Ich spüre ihre brennenden Blicke auf meiner Haut.

Ich rühre mich nicht.  
Starre konsequent nach vorne.  
Die Glasmalereien der heiligen Mutter Maria verschwimmen  
im Licht zu einem bunten Regenbogen.

Meine Mutter beugt sich zu mir:  
«Hör zu, Muchacha, geh und nimm Gottes Gaben.  
Du solltest dankbar sein, dass du überhaupt atmest.»  
Ihre Art, Schuldgefühle auszulösen,  
macht mich sonst immer fügsam.

Doch heute klebt mir die Frage wie eine Oblate  
an meinem Gaumen:

Warum bekomme ich von Gott ein Leben,  
wenn ich es nicht leben kann, wie ich es will?

59

Warum bedeutet Gehorsamkeit,  
die eigene Stimme zum Schweigen zu bringen?

Als ich klein war,  
liebte ich die Messe.  
Ich liebte die Klänge  
des Tambourins und der Gitarre.  
Die Kirchendamen singen  
im Merengue-Rhythmus ihre Hymnen.  
Reihenweise halten sie sich oder klatschen dabei.  
Selbst meine Mutter, die zu Hause nur Härte zeigt,  
wird weicher, lacht und weint,  
während Pater Sean  
im gebrochenen Spanisch predigt.

Doch immer, wenn Pater Sean  
über die Schriften spricht,  
fühlt sich alles in mir überfüllt an,  
wie eine schmutzige Küchenspüle.

Wenn ich höre, Mädchen  
dürfen das nicht, dürfen das nicht, dürfen das nicht;  
wenn man mir sagt, ich solle  
warten. Aufhören. Gehorchen.

Wenn man mich ermahnt,  
nicht zu sein wie Delila.  
Lots Frau. Eva.

Wenn ich sein soll, was ich nicht sein kann.  
Eine schwangere Jungfrau,  
die sich bestimmt vor Angst in die Hose machte.

Wenn man mir sagt, dass mein Leben für mich  
nichts als Angst und Feuer bereithält.

Wenn ich mich in der Kirche umsehe  
und keiner der Engel  
oder Jesus oder Maria, nicht einer der Jünger  
so aussieht wie ich: dunkel und kurvig und wütend.

Wenn man mir sagt, ich solle glauben  
an den Vater, den Sohn,  
an Männer.  
Und das, obwohl sie die ersten sind,  
die mich kleinmachen wollen.

Dann fühle ich mich wie eine Heuchlerin.  
Denn ich nicke und klatsche, sage *Amen* und *Halleluja*,  
während ich die ganze Zeit spüre, dass ich in diesem Haus,

in Seinem Haus,  
nicht länger wohnen kann.

## Nicht mal annähernd Haikus

Der Rücken meiner Mutter ist ein Kleiderbügel.  
Die schwerste Wolle ist ihr Zorn.  
Sie hängt sie daran auf, um sich daran aufzuheizen.



«Hör zu, Muchacha,  
wenn es Zeit für das Abendmahl ist  
dann kneifst du nie wieder.»



Mein Rücken kann ebenfalls ein Kleiderbügel sein.  
Aufrecht, steif und unbeugsam  
trägt er die harten Blicke meiner Mutter.



«Ich will das Abendmahl nicht nehmen.  
Pater Sean sagt:  
Wenn man es tut, dann nur aus vollem Herzen.»



Mutter schaut mich streng an.  
Ich starre strikt nach vorne.  
Es ist schwierig zu sagen,  
an wen die Runde geht.

«Ich erkenne dieses Mädchen nicht wieder»,  
flüstert Mutter Vater zu,  
ohne auch nur in Erwägung zu ziehen,  
dass Zwilling und ich sie hören könnten.

Doch da sie kaum zwei Wörter miteinander wechseln,  
außer wenn es um uns oder das Essen geht,  
lauschen wir immer, wenn sie etwas sagen.

Die Wände Harlems sind  
durchlässig und schonungslos.  
Sie verhüllen keinen Ton.

«Es scheint, als spräche der Teufel aus ihr.  
Wahrscheinlich hat sie das von dir.  
Ich habe mit Pater Sean gesprochen, und er sagt,  
er wird im Kommuniionsunterricht mit ihr reden.»

Zu gerne würde ich ihr sagen,  
dass Pater Sean mir nicht helfen kann.  
Dass der Weihrauch mir Übelkeit bereitet.  
Dass die brennenden Kerzen Schlagschatten speien,  
die sich wie Finger um meine Kehle legen.  
Dass ich ihren Gott nicht mehr verstehe.

Vater beruhigt sie.

«Das ist das Alter. Teenager sind so.  
Die Pubertät bringt sie um den Verstand.»



Und da mein Vater  
mehr über Mädchen weiß,  
als sie es anscheinend tut,  
wird sie schweigsam.

Ich weiß nicht, ob es legitim ist, dafür zu beten,  
dass meine Gefühle mich schneller ertränken,  
als das Weihwasser in der Kirche es tut.

Vater war ein Frauenheld.  
Er betrank sich beim Barbier.  
Ließ sich keinen Schenkel  
einer Frau entgehen.

Sie sagen, seine Zunge war gekonnt  
im Umgang mit Komplimenten  
und sein Körper war überzogen  
mit einer straffen Haut,  
wie eine Trommel.

Sie sagen, Vater war ein Gebrochener.  
Er konnte keine Frauen schwängern.  
So stieß er seine Samen in den Wind,  
und achtete nicht darauf, wo sie landeten.

Sie sagen, dass Zwilling und ich ihn retteten.  
Ohne uns hätte Mutter ihn längst rausgeschmissen  
oder ein eifersüchtiger Ehemann ihn umgebracht.

Sie sagen, Vater liebte es zu tanzen,  
doch nun habe er endlich ein Rückgrat,  
das ihm erlaubte gerade zu gehen.  
Sie sagen, wir formten es.

Du kannst einen Vater haben,  
mit dem du zusammenlebst.  
Der jeden Tag mit dir am Tisch sitzt  
und mit dir Fernsehen schaut.

Der die ganze Nacht schnarcht  
und zu allem nur brummt, ob Wetter oder Rechnungen  
oder die Einser deines Bruders.

Du kannst einen Vater haben,  
der für die Transitbehörde arbeitet  
und *El Listin Diario* liest.  
Der alle paar Monate auf die Insel fährt,  
um irgendeinen Verwandten zu treffen.

Du kannst einen Vater haben,  
über den du sagen musst, wenn Leute fragen,  
dass ihr zusammenlebt.  
Dass er um dich ist.

Doch selbst wenn er dich im Vorbeigehen  
auf dem Weg zum Bad streift,  
könnte er irgendwer sein.

Nur weil ein Vater anwesend ist,  
bedeutet es nicht, dass er auch da ist.

## Alles wegen einer verdamnten Oblate

Als Strafe dafür, dass ich das Abendmahl geschwänzt habe,  
zwingt Mutter mich dazu,  
diese Woche jeden Abend mit ihr zur Messe zu gehen.  
Selbst an den Tagen,  
an denen kein Kommuniionsunterricht ist.

Ich stehe artig in Reih und Glied.  
Wenn Pater Sean die Hostie auf meiner Zunge platziert,  
trete ich weg, knie mich auf die Bank, gebe vor zu beten  
und spucke  
die Oblate  
in meine Hände.

Ich spüre die brennenden Blicke der Jesusstatue in  
meinem Rücken,  
wenn ich die Oblate in der Bank verschwinden lasse,  
wo sein geweihter Körper nun die Mäuse mäset.

## Der Flyer

«An alle PoetInnen!»

Die Buchstaben prangen  
schlicht und ergreifend  
auf weißem Computerpapier:

**Spoken Word Poetry Club**

**An alle PoetInnen, RapperInnen, AutorInnen.**

**Jeden Dienstag nach dem Unterricht.**

**Einzelheiten bei Ms. Galiano (Raum 302)**

Es hängt hinter anderen, größeren und bunteren  
Ankündigungen,  
doch es lässt mich auf halber Treppe innehalten.  
Verspätete Schüler versuchen, mich die Treppe  
runterzuziehen.

Ich jedoch bleibe wie angewurzelt stehen.  
Eine neue Erkenntnis übertönt jegliche Geräusche,  
umhüllt mich mit einem angenehmen Summen.

Das Plakat hat etwas Persönliches,  
wie eine Einladung mit königlichem Siegel,  
die an mich adressiert ist.

## Nachdem das Summen verstummt

Von meiner Faust zerknüllt  
stopfe ich den Flyer in meinen Rucksack.  
Dienstag habe ich Kommuniionsunterricht.

Keine Chance, dass meine Mutter mich gehen lassen wird.  
Keine Chance, dass ich jemals meine Gedichte vortrage.

Irgendwas in meiner Brust flattert umher wie ein Vogel,  
dessen Flügel von kräftigen Fingern  
festgehalten werden.

## **Aman**

Nach zwei Wochen Biunterricht,  
Sicherheitseinweisungen und jeder Menge Blablabla  
geht der Unterricht endlich richtig los.  
Ein Junge namens Aman ist mein Laborpartner.

Ich habe ihn letztes Jahr schon gesehen.  
Unterricht hatten wir jedoch nie zusammen.

Als er zu dem Tisch wechselt,  
den wir uns teilen sollen,  
berühren sich unsere  
Unterarme.

Nach einem Augenblick rutsche ich absichtlich näher,  
genieße es, wie mein Arm seinen streift.  
Dann ziehe ich ihn schnell wieder weg.

Das Letzte, was ich jetzt gebrauchen kann,  
sind Gerüchte darüber,  
wie ich mich mitten im Unterricht an einen Typen ranmache.  
Ein Lauffeuer ist schneller entfacht.  
Und doch hat diese Berührung alles verändert.

Erst jetzt nehme ich wahr,  
dass ich um einige Zentimeter größer bin als er.  
Wie voll sein Mund ist. Wie vereinzelt Barthaare  
sein Kinn umranden.

Wie ruhig er ist. Wie verstohlen er mich durch seine Wimpern  
anschaut.

Kurz vor Ende der Stunde, als wir beide Richtung Tafel starren,  
lasse ich meinen Arm an seinem ruhen.

Es fühlt sich sicher an,  
unser Schweigen.



X: Da ist dieser Junge in der Schule ...

C: Darum hätte dich deine Mutter mit mir nach St. Joan's schicken sollen.

X: Willst du mich verarschen? Die Hälfte dieser Mädchen ist schwanger, noch bevor sie einen Abschluss haben.

C: Übertreib mal nicht, Xio!  
Und wir kriegen mit Sicherheit Ärger.  
Wir sollen eigentlich diesen Vers hier kommentieren.

X: Ach, komm schon! Den können wir in- und auswendig.  
Ist doch nichts dabei, einen Jungen gut zu finden.

C: Es ist falsch, Lust zu empfinden, Xio. Es ist Sünde, das weißt du.

X: Wir sind Menschen und keine Maschinen. Sogar unsere Eltern haben Lust empfunden.

C: Das ist was anderes ... Sie waren verheiratet.

X: Glaubst du wirklich, dass ihr Verlangen erst vor dem Altar entfacht wurde? Vergiss es!  
Egal, jedenfalls der Junge ... Er ist süß. Sein Arm ... ist so warm.

C: Ich will gar nicht wissen, was du damit meinst. Soll das ein Synonym für irgendwas sein? Lass es.

74 X: Caridad, du kannst mich nicht vor meinen schmutzigen Gedanken bewahren ... an warme Arme.

C: Ich glaube manchmal, ich bin die Einzige, die versucht, dich vor dir selbst zu bewahren.

Ich bin überrascht.

Als ich mich bettfertig mache,  
sehe ich den zerknüllten Flyer  
ordentlich entfaltet auf meinem Bett liegen ...  
Er muss mir aus der Tasche gefallen sein.

Ohne seinen Blick vom Computer abzuwenden,  
vernehme ich Zwillings leise Stimme:

«Die Welt wartet schon lange  
auf jemanden wie dich!  
Du bist ein Genie.»

Mein Bruder ist weder Psychologe noch Prophet.  
Dennoch teilen wir die heimliche Hoffnung,  
die mich zum Lächeln bringt:  
dass wir beide gut genug sein könnten  
für uns und vielleicht auch für die Welt.

Als er jedoch zum Zähneputzen geht,  
zerreiße ich den Flyer in tausend Fetzen,  
damit Mutter ihn nicht findet.

Die Dienstage gehören bis auf weiteres der Kirche.  
Und das Genie, das ich vielleicht in mir trage,  
gehört niemandem  
außer mir.

Da Zwilling und ich so unterschiedlich sind,  
finden es die Leute umso merkwürdiger,  
wie viel wir miteinander teilen.  
Von der Plazenta über die Wiege bis hin zu unserem Zimmer.

Meine Mutter wollte schon immer eine größere Wohnung.  
Sie sagte Vater, dass wir nach Queens ziehen sollten,  
oder irgendwohin weit weg von Harlem,  
wo jeder ein eigenes Zimmer hätte.

Obwohl Vater sich verändert hat,  
war er nicht vom Fleck zu bringen.  
Er sagte, dass wir alles hätten, was wir bräuchten.  
Und dass uns ein gemeinsames Zimmer schon nicht  
umbringen würde.

Das hat es auch nicht.  
Jedoch sagt man zum Beispiel über Goldfische,  
dass sie sich nur so weit entwickeln können,  
wie es die Größe ihres Glases zulässt.

Sie brauchen Raum, um sich zu entfalten und zu wachsen.  
Manchmal frage ich mich,  
ob Zwilling und ich uns gegenseitig kleinhalten  
und jeweils den Platz wegnehmen,  
den die andere Person bräuchte, um zu wachsen.

Am nächsten Tag bin ich eine der ersten im Englischunterricht.  
Obwohl ich mir schwor, meine Lippen geschlossen zu halten,  
brechen alle Dämme, als Ms. Galiano mich anspricht.  
Fluchtartig entwindet sich meine Sprache ihrer Fesseln,  
und es sprudelt unaufhaltsam aus meinem Mund:  
«Sieleitendenpoetryclubrichtig?»

Sie lacht nicht. Legt den Kopf schief. Nickt.  
«Ja, wir haben dieses Jahr angefangen.  
Spoken Word Poetry Club.»

Und mein Gesicht muss völlig verwirrt ausgesehen haben,  
denn sie versucht, mir zu erklären,  
dass Spoken Word bedeutet, seine Poesie auf einer Bühne  
vorzutragen.  
Für mich macht es keinen Unterschied ...  
außer, dass man dadurch sichtbarer wäre.

«Es ist verständlicher, wenn du es siehst.  
Ich werde zu Beginn der Stunde ein Video zeigen.  
Überlegst du, dem Club beizutreten?»

Ich schüttelte den Kopf. Sie schaut mich an.  
Betrachtet mich wie eine kaputte Uhr,  
versucht zu verstehen, wie ich ticke.

## Spoken Word

Ms. Galiano zeigt zu Beginn ein Video:  
eine Bühne. Eine Frau. Ihre Stimme vorerst leise,  
dann lauter, schneller, stärker,  
wie eine Dampflokomotive, die an Fahrt gewinnt.

Sie spricht über das Leben. Als Schwarze, als Frau.  
Über Schönheitsideale, die ihr das Gefühl geben,  
nicht schön zu sein.  
Die gesamten drei Minuten atme ich nicht einmal.

Während ich ihre Hände, ihr Gesicht betrachte,  
fühlt es sich so an, als spräche sie nur für mich.  
Sie spricht aus, was unsagbar scheint.

Sie und ich sind unterschiedlich  
in Aussehen, Körper, Herkunft.  
Doch wenn sie spricht, schwinden die Differenzen.  
Ich fühle mich verstanden, gehört.

Als das Video stoppt, rieselt der Applaus  
meiner schwer zu begeisternden KlassenkameradInnen  
wie ein lauer Sommerregen vom Himmel.  
Obwohl die Poetin nicht im Raum ist,

fühlt sich die Anerkennung richtig an,  
auch wenn sie mehr höflich ist als euphorisch.  
Sie bewegt mich,  
sie bewegt auch meine Hände gegeneinander.

Ms. Galiano fragt nach dem Thema, der Art der Performance.  
Anstatt mich zu melden, meine Hand zu heben,  
drücke ich sie auf mein Herz und versuche,  
den Schauer auf meiner Haut zu glätten.

79

«*Es war nur ein Gedicht, Xiomara*», denke ich.

Doch es fühlte sich an  
wie ein Geschenk.

Denkt Ms. Galiano wirklich,  
dass ich das in ihrem Poetry Club tun werde?!  
Sie hat von Wettbewerb gesprochen.  
Und ja, ich kenne Poetry Slam.  
Aber sie kann doch nicht ernsthaft glauben,  
dass gerade ich,  
die immer schweigend  
in der Klasse sitzt  
und überhaupt nur spricht,  
um jemanden loszuwerden,  
sich jemals auf eine Bühne stellen würde,  
um irgendetwas von dem zu sagen,  
was ich geschrieben habe.  
Und das auch noch so laut,  
dass jeder es hört.

Sie muss völlig verrückt sein.



## Ein Gedicht im Körper halten

81

Am Abend nach dem Duschen hat sich etwas verändert.  
Anstatt wie sonst einzelne Partien meines Körpers zu betrachten,  
die ich wie Mosaike neu zusammensetzen möchte,  
betrachte ich meinen Mund, der eines meiner Gedichte spricht.

Auch wenn ich nicht vorhabe, jemals irgendjemanden zuhören  
zu lassen,  
denke ich an das Video im Unterricht ...

Ich lasse Wörter fliegen, sich von meiner Zunge formen.  
Ich lasse meine Hände Satzzeichen sein.  
Ein Schrägstrich. Ein Punkt. Ich schiebe sie ineinander.  
Gebe meinem Körper endlich all den Raum, den er braucht.

Ich werfe den Kopf hoch, verziehe das Gesicht,  
Lache, ziehe Grimassen, balle die Faust,  
und jedes meiner Glieder kämpft  
wie ein Schauspieler  
um das Rampenlicht.

Dann klopft es an der Tür.  
Meine Mutter fragt, was ich da rezitiere. Sie hoffe, keinen Rap.  
Ich antworte: «Verse, Mutter, ich lerne Verse.»  
Ich weiß, sie denkt, ich meine Bibelverse.

Bevor ich in mein Zimmer gehe,  
verstecke ich mein Notizbuch  
in meinem Handtuch  
und tröste mich mit der Tatsache,  
nicht gelogen zu haben.

## J. Cole vs. Kendrick Lamar

Nun, da wir zusammen in Bio arbeiten,  
sind Aman und ich gezwungen zu sprechen.  
Meistens nuscheln wir unbeholfen  
über die Messungen und Reagenzgläser.  
Doch ich kann nicht vergessen, was ich Caridad sagte:

Ich möchte ihn kennenlernen.

Ich frage ihn, ob er das neue J.-Cole-Album hat.  
Schiebe dabei Papiere hin und her.  
Aman unterschreibt auf dem Protokoll unter meinem Namen.  
Es läutet zum Ende der Stunde. Keiner von uns rührt sich.  
Aman richtet sich auf. Zum ersten Mal schaut er mir  
in die Augen:

«Ja, das habe ich, aber Kendrick Lamar gefällt mir besser –  
wir sollten es mal zusammen hören.»

Zwilling und ich waren etwa neun Jahre,  
als sich meine Familie einen Computer kaufte.

Während Zwilling ihn für die neusten  
astronomischen Entdeckungen oder Zeichentrickfilme nutzte,

verbrachte ich meine Zeit damit, Musik zu streamen.  
Wenn meine Mutter ins Zimmer kam,

wechselte ich schnell von Musikvideos  
zu Schulaufgaben.

Ich verfiel der Musik von Nicki Minaj,  
von J. Cole, von Drake und Kanye.

Ich verfiel den Old-School-Rappern  
wie Jay Z, Nas und Eve.

Jeden Tag suchte ich  
Asyl in ihren Songs.

Ich brauchte sie,  
um vor der Stille zu fliehen.

Ich brauchte Menschen, die aussprachen,  
was sie verletzte.

Vielleicht hörte Vater darum auf, Musik zu hören.  
Sie ist Widerstand. Rebellion. Aufschrei.

84      Und schon früh lernte ich,  
          dass es die Musik ist,  
          die eine Brücke schlagen kann  
          zwischen dir und einem Fremden.

Was ich Aman antworte:

85

«Ja, vielleicht. Ich sag dir Bescheid.»

Sein Gesicht in meinen Händen.  
Ein Junge, beinahe ein Mann.  
Die mahnenden Worte meiner Mutter  
schlagen mir beinahe die Finger weg.  
Doch ich halte stand.  
Streiche gegen den Strich.  
Die Borsten seines leichten Bartes  
hinterlassen ein Kribbeln auf meiner Haut.  
Seine Wangenknochen erscheinen  
wie ein Sonnenaufgang.  
Seine Stirn eine Leinwand.  
Seine Nase selbstbewusst.  
Ein Gesicht,  
das sich nicht zurücknimmt.

Der Körper des Jungen an meinem.  
Ich fühle seine zärtlichen Hände.  
Kreisförmige Berührungen  
von meiner Taille zu meinen Hüften,  
dann hinauf zu meinen Brüsten, die ich so sehr hasse,  
die ich ihm nun entgegendränge wie ein Angebot.  
Hand an Hand.  
Gesicht an Gesicht.  
Hautnah.  
Als plötzlich mein Handy klingelt  
und mich zur Schule weckt.

In meinen Träumen kennt sein Mund  
mehr als Flüche und Gebete. Mehr

als Brot und Wein. Mehr  
als Wasser. Mehr  
als Blut.  
Mehr.

## Die Sache mit den Träumen

Als ich in die Schule komme, wird mir klar,  
dass ich Aman nicht ins Gesicht schauen kann.

Wenn du so intensiv träumst  
von einem Jungen, wie er dich berührt,  
und ihn am nächsten Tag in der Realität siehst,  
dann sieht er dir den Traum an wie Schminke,  
die deine Wangen erröten lässt.

Doch als ich mich in Bio zu ihm setze,  
ist alles anders.  
In und um mich wird alles ruhig.  
Als hätte mein Traum mir ein Wissen geschenkt,  
das mir jede Unsicherheit nimmt:

«Ich würde gern mit dir Kendrick hören.  
Vielleicht morgen?»



Das hier zählt nicht als Date  
oder irgendetwas Sündhaftes.  
Wir sind nur zwei Klassenkameraden,  
die sich nach der Schule treffen  
und Musik hören.

Ich bleibe ganz ruhig  
und flippe nicht aus,  
nur weil Aman unserem Nicht-Date  
zustimmt.

90 **Dating-Regeln meiner Mutter**

Regel Nr. 1: Ich darf mich nicht verabreden.

Regel Nr. 2: Zumindest nicht, bis ich verheiratet bin.

Regel Nr. 3: Siehe Regel Nr. 1 & 2.

Das Ding ist:

Meine konservativen dominikanischen Eltern  
Kennen. Keinen. Spaß.

Okay, hauptsächlich Mutter.

Bei meinem Vater bin ich mir unsicher.

Er hat keine Meinung,  
zumindest hat er sie  
noch nie geäußert.

Aber Mutter hat mir eingebläut

solange ich mich erinnern kann,

dass ich auf gar keinen Fall

einen Freund haben darf,

bevor ich nicht mit der Schule fertig bin.

Und selbst dann

hat sie klare Vorstellungen davon,

was für ein Junge

das zu sein hat.

Die Worte meiner Mutter

sind in Stein gemeißelt.

Daher weiß ich:

Alleine mit Aman

in den Park zu gehen,

könnte genauso gut

die 8. Todsünde sein.

92     Aber ich kann nicht warten.  
       Ich muss es tun.  
       Koste es, was es wolle.

## Ein Gespür für mich

Den gestrigen Abend  
trage ich das Geheimnis, Aman zu treffen,  
behutsam in mir wie eine Kerze,  
die zu erlöschen droht.

Jedes Mal, wenn Mutter mich rief oder Zwilling zu mir schaute,  
wartete ich förmlich darauf, dass sie mich fragen,  
was ich zu verbergen habe.

An diesem Morgen bügele ich sogar mein Shirt.  
Eigentlich müssten sie es spätestens jetzt erkennen  
– ich hasse Bügeln.

Aber niemand sagt irgendetwas.  
Weder über das Shirt  
noch über meinen neuen Sheabutter-Lipgloss.

Und als ich meine Jeans über meine Hüften streife,  
fühlen sich meine Beine sonderbar stark unter meinen  
Händen an.

Ich blicke über die Schulter in den Spiegel  
und lächle zufrieden –  
nicer Hintern!



## TEIL II

*Und das Wort ward Fleisch*





Weil ich nicht zu ihm nach Hause gehe  
(nicht, dass er mich gefragt hätte!),  
wissen wir beide, dass unsere Freundschaft  
nur in der Öffentlichkeit einen geheimen Platz hat.

Freitags ist die Schule etwas kürzer.  
Unsere Chance auf etwas Zeit zu zweit.  
Aman und ich schlendern in den Raucherpark.  
Ich habe noch nie gekiff't, aber Aman,  
glaube ich zumindest, raucht gelegentlich nach der Schule.  
Sein Pullover riecht danach,  
wie die Leute, mit denen er abhängt.

Heute gehört der Park nur uns.  
Wir sitzen auf einer Bank. Teilen mehr  
als nur «zufällige» Berührungen.  
Seine Finger streicheln mein Gesicht,  
als er seine Kopfhörer um mich legt.

Ich rieche sein Aftershave.  
Ich möchte darin versinken.  
Ich habe Angst, dass er merkt,  
wie sehr ich ihn in mir aufsauge.  
Für einen Moment ist das einzige,  
was ich hören kann,  
mein pulsierendes Herz.

Ich schließe meine Augen und suche nach dem,  
was ich schon immer in der Musik gefunden habe –  
einen Weg weg.

Nach einer Stunde ist das Album zu Ende.

Aman greift nach meiner Hand, um mir von der Bank zu helfen.

Ich halte inne, umschlieÙe seine Finger noch einen Moment  
länger.

Und gehe zum Zug, voller Dankbarkeit dafür,  
dass diese Stadt so voller Menschen ist,  
zwischen denen ich untertauchen kann.

Zwilling ist der einzige Junge, den ich immer lieben werde.  
Ich will keinen Scheinheiligen wie meinen Vater,  
von dem die NachbarInnen mehr wissen als er selbst.

Ich will weder einen Schönling  
noch einen athletischen Superstar,  
der mehr in sich selbst  
als in andere verliebt ist.

Ich würde nicht mal jemanden wie Zwilling daten,  
der wahrhaftig daran glaubt,  
dass die Menschen von Natur aus gut sind,  
und der immer das Beste in ihnen sieht.

Ich liebe Zwilling.  
Es liegt nicht daran, dass Blut dicker ist als Wasser,  
sondern daran, dass er einfach der Beste ist.

Und gleichzeitig ist er auch der schlimmste Zwilling der Welt.

## Warum Zwilling so schrecklich ist

Wir sehen uns nicht mal annähernd ähnlich.

Er ist dünn. Ich nicht.

Spargeltarzan und Lauch in einem.

(Ich habe ihm wohl alle Nährstoffe  
im Bauch meiner Mutter weggefressen.)

Er trägt eine Brille, weil er Angst davor hat,  
sich die Augen auszustechen, wenn er Kontaktlinsen benutzt.  
Er versucht nicht mal, cool zu sein.

Tatsächlich ist er der unwürdigste Dominikaner,  
den ich je gesehen habe.

Er tanzt nicht, trägt eine Monobraue und  
macht kaum was aus sich.

Er liest lieber Bücher, statt Baseball zu schauen  
und hasst es zu kämpfen.

Nicht mal als Kind wollte er sich mit mir raufen.

Ich habe ihn dafür ständig weggestoßen,  
damit er endlich verschwand  
mit seinen ganzen Comics.

Eins ist sicher:  
Mein Bruder erfüllt vieles,  
nur kein Klischee.

Er ist ein Genie.

Mit acht Monaten sprach er in ganzen Sätzen  
und beamtete sich damit direkt in die erste Reihe der Vorschule.

Seit der fünften Klasse absolviert er wissenschaftliche

Experimente

und bekommt Stipendien für Weltraumcamps.

Wir waren nie im selben Jahrgang.

Der werte Herr ging direkt auf eine «spezielle Schule»  
für Genies.

Nicht mal Hausaufgaben konnte ich von ihm abschreiben.

Er ist wie ein Buch mit teurem Einband, ein Bestseller!

Gegen ihn bin ich wie zerstreute Blätter im Wind.

Ich bin mir sicher, es muss daran liegen,

dass er der Erstgeborene ist.

## Warum Zwilling wirklich so schrecklich ist (der letzte und wichtigste Grund!)

Ihm fehlt jegliche Intuition,  
die ein Zwilling haben sollte.  
Sein Gehirn geht in empathisches Offline,  
wenn ich leide.  
Er sieht es nicht einmal,  
wenn der Tag scheiße war oder ich Hilfe bräuchte.  
In der Tat hebt er nur selten lange genug den Blick  
von seinen Comics oder dem Bildschirm,  
um zu wissen,  
ob ich überhaupt noch existiere.

## Warum er trotzdem der einzige Junge ist, den ich immer lieben werde

103

Denn auch wenn es schon schwer ist, mit ihm zu  
kommunizieren,  
diesem zerstreuten Professor,  
sagt er ab und an etwas vollkommen Unerwartetes.  
Heute schaut er von seinem Schulheft auf und blinzelt.

«Xiomara, du siehst heute so anders aus.  
Irgendwas hat sich verändert.»

Ich halte die Luft an.  
Rieche ich nach Aman?  
Habe ich mich verraten?  
Wird Mutter es merken?

«Guck dich mal an!», würde ich gerne sagen.  
Aber ja, vielleicht hat sich seit Aman wirklich alles verändert.  
Doch bevor ich es ausspreche, kommt mir Zwilling zuvor:

«Oder hast du schon wieder deine Tage?  
Dann siehst du immer ein bisschen verquollen aus.»

Ich pruste los und bewerfe ihn mit einem Kissen.  
«Nur du, Zwilling! Für immer nur du.»

**Kommunikation**

Aman und ich haben für das Schulprojekt Handynummern  
ausgetauscht.

Als ich nach dem Gottesdienst aus der Kirche trete,  
sehe ich überrascht,  
dass er mir geschrieben hat:

A: Und, wie fandest du Kendrick?

Und weil Mutter sauer ist,  
weil ich das Abendmahl wieder verweigerte,  
(wie ich es auch den Rest der Woche tun werde, wenn ich muss ...)  
versperre ich meinen Aufschrei hinter meinen Zähnen  
und antworte Aman:

X: Cool. Wir sollten uns mehr von ihm anhören.

Seine Antwort kommt unverzüglich:

A: Deal.



Wenn ich an Aman denke, formen sich in mir Gedichte.  
Wie Legosteine fügen sich die Worte ineinander,  
wachsen in die Höhe.  
Ich warte darauf, dass sie jemand niederreißt, umstürzt.  
Doch bisher interessiert sich niemand für mein «Gekritzel».

Zwilling ist zerstreut wie eh und je,  
wirkt jedoch glücklicher dabei.  
Mutter denkt, dass ich an meinen Hausaufgaben sitze.  
Vater ignoriert mich – ist also genau wie immer.  
Und ich?  
Ich fülle Seite um Seite  
mit Worten  
über einen Jungen  
und trage sie  
in mir  
wie ein Lied,  
ein Gebet.

## **Ansteckende Gefühle**

In der Schule fühlt sich momentan alles anders an.  
Jedes Mal, wenn Ms. Galiano wegen des Clubs fragt,  
tue ich so, als hätte ich es vergessen.

Die Wahrheit steht mir jedoch ins Gesicht geschrieben.  
Ich nehme an, sie weiß,  
dass ich öfter schreibe,  
mir Performances ansehe,  
als Hausaufgaben zu machen.

Mittags sitze ich bei denselben Leuten wie letztes Jahr.  
Ein Tisch voller Mädchen, die allein sein wollen.  
Zufrieden decke ich mich zwischen den anderen  
mit Äpfeln und meinem Notizbuch ein.  
Sie lesen, malen Mangas oder texten ihren Freunden.  
Wir teilen den Raum, keine Worte.

In Bio, als ich mich neben Aman niederlasse, frage ich mich,  
ob ich meinen Hintern langsamer senken sollte  
oder schneller. Ob ich ordentlicher schreiben  
oder heimlich seine Finger berühren sollte,  
wenn Mr. Bildner nicht hinsieht.

Anstatt zu arbeiten, schreiben Aman und ich uns Zettel,  
reden über unseren Tag, unsere Eltern,  
Lieblingsfilme, Lieder.  
Über den Raucherpark  
und weitere Besuche dort.

Wäre mein Körper eine Flasche Mineralwasser,  
dann eine, die kräftig geschüttelt wurde,  
die jeden Moment explodieren kann  
und die ganze Welt  
schwallartig überrascht.

## Schriftverkehr mit Aman

A: Hattest du mal was mit einem Typen in der Schule?

X: Nee, bis jetzt hat mich noch keiner überzeugt.

A: Sind wir dir nicht süß genug?

X: Nope. Seid ihr nicht.

A: Schade!

X: Du willst doch nur, dass ich sage, dass du süß bist!

A: Findest du das denn?

X: Ich überlege noch 😊

## **Was ich Caridad verschweige ...**

Wäre Aman ein Gedicht,  
dann würde er die Seiten querfeldein fluten,  
voller bissiger Kanten und kluger Pointen,  
geschrieben auf einer braunen Papiertüte.

Seine Hände, die so zärtlich  
unsere Bioergebnisse niederschreiben,  
wären eine unerschöpfliche Metapher.  
Sein Lachen ein süßes, einmaliges Gleichnis.

Für ein Sonett nicht elegant genug.  
Für die freie Form zu durchdacht.  
Für ein Haiku?  
Zu raumeinnehmend  
in meinen Gedanken.

«Hör zu, Muchacha» –

(Kann man die Augen so hart verdrehen,  
dass ein Fremder sie als Würfel nutzen kann? Falls ja jedenfalls,  
wäre der ein echter Pechvogel #einerpasch4life) –

«Als ich auf dich wartete,  
habe ich gesehen, wie du mit Caridad  
im Unterricht getuschelt hast.  
Du darfst dich nicht so ablenken lassen.  
Gottes Worte sollen dich lenken!»

Obwohl die Nacht die welkende Sommerhitze abkühlt,  
bricht mir der Schweiß auf der Stirn aus.  
Meine Zunge verklebt meinen Gaumen.  
Geschwollen und vertrocknet von den Worten,  
die ich so gerne gesagt hätte.

*Xiomara,*

*obwohl du sagst, dass du lediglich «Gedanken in Gedichte kleidest»,  
empfinde ich einige deiner Hausaufgaben als sehr poetisch. Ich frage  
mich, warum du dich nicht selbst als Poetin betrachtetest.*

*Dein Bruder hat dir mit dem Notizbuch ein wunderbares Geschenk  
gemacht. Du solltest wirklich beim Spoken Word Poetry Club mit-  
machen. Ich habe das Gefühl, du könntest viel für dich mitnehmen.*

– G

## Manchmal sagt jemand etwas von Bedeutung

Ihre Worte setzen ein wie das Feuer in einem Gasofen:  
Erst dieses *klick, klick, klick*, während man wartet,  
dass der Funke überschlägt, etwas zu brennen beginnt  
und eine Wärme entfacht.  
Genau das verspürte ich, als ich ihren Zettel lese.

In mir entflammte ein loderndes Leuchten.

Dennoch zerknülle ich sowohl die Hausaufgaben  
als auch die Notiz und schmeiße sie in den Müll.  
Jeden Tag erscheint mir die Idee an den Poetry Club  
wie eine Versuchung.  
So als halte mir Eva den Apfel vor die Nase.  
Ich will es so sehr,  
aber ich darf nicht.



## Lauschend

Als Aman und ich heute auf der Bank sitzen,  
warte ich darauf, dass er mir seine Kopfhörer reicht.  
Doch stattdessen spielt er mit meinen Fingern.

«Heute mal keine Musik, X.  
Ich würde lieber etwas von dir hören.  
Lies mir was vor.»

Augenblicklich zucke ich zusammen.  
Noch nie habe ich etwas von mir vorgelesen!  
Aman wartet geduldig.

Als ich mein Notizbuch auspacke,  
schlägt mir das Herz bis zum Hals.  
«Aber nicht lachen ...»

Er lehnt sich zurück, schließt seine Augen,  
und ich lese. Halblaut. Kleinlaut.  
Ein Gedicht über meinen Vater.

Mein Herz sprengt meine Brust,  
die Seiten zittern wie Espenlaub.  
Ich überhaste.

Ich schaff es nicht, Aman anzusehen, als ich fertig bin.  
Ich fühle mich völlig entblößt, so als wäre ich nackt.  
Er spielt immer noch mit meinen Fingern.

«Es erinnert mich an meine Mutter. Ihren Verlust.  
Du bist gut, X. Ich will mehr davon.»

Aman und ich haben noch nie über unsere Familien geredet.  
Die Regeln sind einfach: Frag niemals nach den Eltern.  
Die meisten Leute haben nur eine Person, die sie Zuhause  
nennen,  
und dabei handelt es sich nicht immer um das Ei oder den  
Samenspender.  
Ich fühle mich, als hätte ich zu viel und zu wenig über meinen  
Vater gesagt,  
und nun möchte ich etwas von Amans Familie wissen.

«Erzähl mir was über deine Mutter. Warum ist sie  
verschwunden?»

Sein Mund füllt sich mit Schweigen. Stille.  
Da ist kein Geräusch, das mein Schaudern überdecken könnte.  
Verloren in seinen Gedanken ergreift er meine Hand,  
führt sie in seine Jackentasche und umschließt mich.  
Ich bin froh, dass die Luft kühler wird.  
Sie erklärt das Erröten meiner Wangen.  
Er betrachtet mich lange.  
So als suche er etwas in mir, was er verloren hat.  
So als wolle er die Antwort in meinem Gesicht lesen.

Ich erwarte nicht, dass er redet ...

**... doch dann tut er es**

«Meine Mutter war eine wunderschöne Frau.  
Sie und Paps heirateten sehr jung.  
Er kam zuerst hierher, dann holte er uns nach.

Als ich herkam, war ich alt genug,  
um die Erinnerung an Trinidad noch in mir zu tragen.

Die Palme hinter dem Haus meiner Großmutter.  
Der Geschmack von Mangos aus unserem Garten.  
Der melodische Klang der Stimmen.

Ich war jung genug, um ihren Akzent zu lernen,  
bis das Land ihn aus mir vertrieb  
und durch «ordentliches Englisch» ersetzte.

Meine Mutter kam nicht nach, weißt du.  
Zuerst rief sie jeden Tag an und erzählte immer dasselbe:  
Sie müsse noch etwas klären. «Bald sehen wir uns.»

Sie ruft zu jedem Geburtstag an.  
Ich frage nicht mehr, wann sie kommt.  
Paps und ich kommen gut zu zweit aus.

Ich lernte, meine Wut abzulegen, wie ein T- Shirt.  
Manchmal bedeutet, jemanden zu lieben,  
ihn loslassen zu können.»

Aman und ich verlassen den Park.  
Doch anstatt direkt zum Zug zu gehen,  
passieren wir den Bahnhof  
und auch den nächsten.  
Den gesamten Weg über schweigen wir.  
Unausgesprochen entscheiden wir,  
so lange wie möglich  
zusammen gehen  
zu wollen.  
Meine Hand  
in  
seiner Hand  
in  
seiner Jackentasche  
hält uns  
gegen die Kälte  
warm.

## Die nächsten Wochen

... verrinnen wie im Flug.  
Bevor ich es begreife,  
hat der Oktober die Luft abgekühlt  
und zwingt uns in Pullover und dicke Jacken.

Weil sie mich ständig an den Club erinnert,  
versuche ich, Ms. Galiano zu vermeiden.

Aman und ich verbringen nicht die Pause zusammen,  
doch gehen wir nach der Schule gemeinsam zum Zug,  
mit Musik in den Ohren oder einfach die Stille genießend.

Ich glaube, dass wir beide gerne mehr tun würden.  
Aber ich bin zu schüchtern und er zu sehr ... Aman.  
Er macht niemals Druck.  
Manchmal frage ich mich, ob er respektvoll ist  
oder mich einfach nicht so sehr leiden kann  
wie ich ihn.

Aber dann würde er nicht so viel Zeit mit mir verbringen, oder?

Obwohl ich immer noch beim Abendmahl sitzen bleiben möchte,  
stehe ich auf. Wieder und wieder  
lasse ich mir die Oblaten wie Wörter in den Mund legen  
und werfe sie unter die Bank.  
Mit jedem Mal zittern meine Hände weniger.

Am schwierigsten ist es dienstags.  
Ich könnte jetzt im Club sein, schreiben  
oder irgendwas anderes tun,  
anstatt Pater Sean nicht zuzuhören.

Ich glaube, ich bin gut darin.

Jedenfalls bis zu dem Tag,  
an dem mein schweigender Mund sich entschied,  
Pater Sean über Eva zu befragen.

Eva,

erklärt Pater Sean,  
hätte durchdachter wählen sollen.

Ihre Geschichte ist eine Parabel  
über den Umgang mit Versuchungen.

Widerstehe dem Apfel.

Doch aus irgendeinem Grund  
– vielleicht weil ich anderes gelernt habe

in der Schule und im wirklichen Leben –  
klingt das in meinen Ohren alles ziemlich dumm.

Und das sage ich. Laut und deutlich. Zu Pater Sean.  
Neben mir wird Caridad sehr, sehr still.



## «Ich halte die Schöpfungsgeschichte für dämlich!»

121

«Also:

Gott erschuf die Welt in sieben Tagen  
inklusive der Menschheit, richtig?

Aber:

In Biologie lernen wir,  
dass vor Millionen Jahren Dinosaurier ebenfalls existierten,  
noch vor anderen Spezies.

Oder sind die 7 Tage eine Metapher?

Und was hat es damit auf sich,  
dass Menschen von den Affen abstammen?

Oder ist die Erschaffung von Adam auch eine Metapher?

Und dann dieser Apfel:

Wieso erklärt Gott Adam und Eva nicht,  
warum sie den Apfel nicht essen dürfen?

Erst macht er Eva neugierig,  
und dann erwartet er, dass sie sich nicht so verhält?

Oder ist der Apfel auch eine Metapher?

Ist die ganze Bibel vielleicht ein Gedicht?

Ist einfach alles immer eine Metapher?

Ist irgendwas davon *wirklich* passiert?»

Ich hole Luft, schaue mich um.

Caridads Gesicht gleicht einer Tomate.

Die Jüngeren sind mucksmäuschenstill,  
sie starren, als sähen sie ihren ersten Wrestlingkampf.

Pater Seans Gesicht verhärtet sich  
wie der Altar aus Marmor.

122 «Xiomara, warum besprechen wir das nicht  
unter vier Augen nach dem Unterricht?»

C: Xiomara, wenn Pater Sean das deiner Mutter erzählt, gibt es richtig Ärger.

X: Na und? Sollten wir nicht die Dinge, über die wir sprechen, neugierig hinterfragen?

C: Komm mir jetzt nicht so, Xiomara.  
Ich will dir nur helfen.

X: Ich weiß, ich weiß. Aber ... es sind doch nur Fragen.  
Unterliegen Priester nicht eh der Schweigepflicht?

C: Das war keine Beichte, Xiomara.

X (denkt): War es nicht?

## Pater Sean

Sagt mir,  
dass ich im Unterricht abwesend wirke.

Sagt mir,  
dass mich vielleicht noch was anderes als Eva  
beschäftigen würde.

Sagt mir,  
dass es normal sei, die Welt zu hinterfragen.

Sagt mir,  
dass der Katholizismus dazu ermutigt, neugierig zu sein.

Sagt mir,  
dass ich Trost in dieser vergebenden Religion finden könne.

Sagt mir,  
dass die Kirche für mich da sei, wenn ich sie bräuchte.

Sagt mir,  
dass ich vielleicht mit meiner Mutter darüber sprechen sollte.

Sagt mir,  
dass für eine gute Entwicklung ein offener und aufrichtiger  
Dialog wichtig sei.

Pater Sean sagt so vieles,  
aber nichts davon beantwortet auch nur im Geringsten eine  
meiner Fragen.

Als Pater Sean fertig ist, scheint er eine  
Antwort von mir zu erwarten.

Ich starre auf das Foto hinter seinem Tisch.  
Darauf abgebildet ist er:  
In einem Boxring hält er goldene Handschuhe empor.

«Kämpfen Sie immer noch, Pater Sean?»

Er legt seinen Kopf schief, und sein Mund zuckt ein wenig.

«Ab und zu steige ich in den Ring, um fit zu bleiben.  
Jedoch nicht mehr so viel wie früher.  
Nicht jeder Kampf kann im Boxring ausgetragen werden,  
Xiomara.»

Ich halte durch.  
Sage Pater Sean,  
dass die Evasache geklärt ist,  
und verlasse die Kirche,  
noch bevor er vielleicht mich etwas fragt,  
worauf ich keine Antwort hätte.

## Grobentwurf Aufsatz 2: Der letzte Teil meiner Biographie

So kämpfte Xiomara mit bloßen Händen  
gegen den Rest der Welt,  
auf dass sie endlich ihren Namen richtig aussprachen.  
Auf dass sie nicht von ihr erwarteten, eine Heilige zu sein.  
Auf dass sie sie als vollwertige, erwachsene Frau respektieren.

Seit sie klein war, wusste sie,  
dass die Welt ihre Erfolge nicht besingen würde,  
doch sie nahm alle Stereotypen in den Würgegriff,  
bis sie die Wahrheit sprachen.

Man kann sich verschieden an Xiomara erinnern:  
als Studentin, als Wunder,  
als fürsorgliche Schwester,  
als missverstandene Tochter.

Aber vor allem sollte man  
sie erinnern als eine Frau,  
die nie aufgab, die Kämpferin zu werden,  
die sie sein wollte.

## Finalversion Aufsatz 2 (was ich wirklich abgab)

127

Xiomara Batista

Montag, der 15. Oktober

Ms. Galiano

Letzter Teil meiner Biographie

Xiomaras Fähigkeiten und Kernkompetenzen waren breit aufgestellt. Als Autorin gründete sie eine Non-Profit-Organisation für junge Frauen, die halfen, ihren Eltern zu erklären, dass es okay ist, zu daten, für das College in eine andere Stadt zu gehen oder mit 18 auszuziehen. Ebenfalls halfen sie dabei, gemeinsam herauszufinden, was sie wirklich werden wollten.

Die Organisation half mehreren tausend Frauen. Und auch wenn nie eine Statue von ihr vor dem Gebäude errichtet wurde (das hätte sie gehasst), hing ein riesiges Selfie von Xiomara im Hauptbüro.

Ihre Eltern störte der Wandel der Nachbarschaft. Latino-Familien zogen weg, Bodegas wurden geschlossen. So nahm Xiomara all ihre Ersparnisse und kaufte für ihre Eltern ein Haus in der Dominikanischen Republik. Obwohl Xiomara weder verheiratet war noch Kinder hatte, lebte sie weiterhin zufrieden und glücklich mit ihrem großen Pitbull in einem Backsteinhaus in Harlem, nahe dem Ort, wo sie aufgewachsen war. Ihr Zwillingbruder wohnte nur ein paar Häuser weiter.

In Bio suchen  
Amans Hände meine  
und werden unter dem Tisch  
fündig.

Als seine Finger  
zärtlich meine Handflächen streicheln,  
hoffe ich, dass sie nicht schwitzig sind.

Ich frage mich,  
ob er in meiner Nähe  
genauso aufgeregt ist.

Ich tue so,  
als wüsste ich, was ich tue.  
Als hätte ich schon mehr Erfahrungen  
als nur Fingerspiele.

Dennoch merke ich  
den Unterschied  
zu Träumen.

Einen Jungen  
wirklich zu berühren,  
seine Haut, sein Fleisch  
im Klassenraum,  
und das mehr als ein Mal,  
ist anders.



Seine Hand  
entfacht ein Feuer  
in mir.

## Finger

Nachts in meinem Bett  
suchen meine Finger  
nach dieser unbeschreiblichen Wärme.

Sie gleiten in das Zentrum,  
suchen den verborgenen Kern,  
oder Stamm, oder gar die Wurzel.

Ich lerne,  
mich zu liebkosen,  
während ich atme.

Ich lerne,  
zu schweigen,  
während etwas in mir aufsteigt.

Nach dem Höhenflug  
sinke ich  
in meine Matratze.  
Fühle mich so befreit, so erleichtert,

und zugleich durchflutet mich  
eine unsägliche Scham.  
Sie legt sich auf mich  
wie eine Bettdecke.

Mir selbst solche Gefühle zu bereiten,  
ist schmutzig und falsch, oder?

Aber wieso fühlt es sich dann  
so verdammt richtig und schön an?

## Über Kirche reden

«Du gehst viel in die Kirche, was?»», fragt Aman,  
während wir zum Zug gehen.

Und alle meine Worte  
begehen förmlich Suizid, als sie  
von meiner Zunge springen.  
Es gibt keinen Weg zurück.

Entweder wird er denken,  
dass ich einer dieser Kirchenfreaks bin,  
die sich für alles zu heilig sind.

Oder er wird denken,  
dass ich einer dieser Kirchenfreaks bin,  
die den erstbesten Typen nehmen, den sie bekommen.

«X?»»

Ich versuche, mich darauf zu konzentrieren,  
wie sehr ich es liebe, wenn er mich so nennt.  
Wie kann ein so kleiner Buchstabe so passend sein?

«Xiomara?»»

Endlich sehe ich ihn an.

«Ja. Meine Mutter ist eine große Anhängerin der Kirche.  
Und ich gehe mit ihr und dann noch zum  
Kommunionsunterricht.»

«Okay, deine Mutter ist eine große Anhängerin der Kirche.  
Aber du, an was hängst du?»

Ich stoße meinen angehaltenen Atem aus.  
Bevor ich weiß, was ich sagen werde,  
entfliehen die Wörter meinem Mund.

«Ich hänge an der Poesie.»

Er nickt und schaut mich entschieden an.  
«Und wie heißt du auf der Bühne, Xiomara?»

Erleichtert, dass er das Thema wechselt,  
antworte ich direkt und unzensiert:  
«Ich schreibe nur ... aber wenn, dann wäre es <Poet X>.»

Er lächelt.  
«Das passt perfekt zu dir.»

In Physik lernten wir  
über die Leitfähigkeit von Wärme  
in Abhängigkeit  
vom jeweiligen Material.  
Doch wer hätte gedacht, dass Worte,  
wenn sie von der richtigen Person gesagt werden,

von einem Jungen, der deine Temperatur steigen lässt,  
noch viel besser Wärme transportieren können?  
Niemand lehrte uns etwas  
über diese Welle an Glut,  
die mich von Kopf bis Fuß  
durchströmt.

Wenn nachts der Schein meines Handys  
als einzige Lichtquelle  
mein Gesicht beleuchtet,  
fragt Zwilling nicht, wem ich da schreibe.

Ich verstecke mich dabei  
nicht mal unter der Bettdecke.  
Und solange er nicht nachfragt,  
werde ich ihm nichts erzählen.

Ich war noch nie besonders redselig.  
Caridad ist die einzige Person,  
mit der ich wirklich spreche,  
außer wenn ich mit jemandem an einem  
Schulprojekt arbeite.

Doch jetzt habe ich Aman.  
Sweeter, geduldiger Aman,  
der mir Lyrics von Drake schickt,  
die ihn an mich erinnern, wie er sagt,

und der mich bittet, dass ich im Gegenzug etwas von mir lese.  
Der es nie leid wird, meine Gedichte zu hören,  
und immer noch eins möchte.

Zwilling fragt nicht,  
obwohl er sich bestimmt Fragen stellt.  
Genauso wie ich mich frage,  
wem er wohl nachts heimlich schreibt.

Wer wohl der Grund dafür ist,  
dass er öfter lächelt und im Dunkeln kichert.  
Der Lichtkegel seines Handys lässt mich wissen:

Wir haben beide ein Geheimnis.



Während Zwilling die Milch in sein Müsli kippt,  
summt er fröhlich vor sich hin.

Ich betrachte ihn, während ich an meinem Kaffee nippe.  
Er schneidet einen Apfel und gibt mir die Hälfte.

Er weiß, wie sehr ich Äpfel liebe,  
und doch überrascht mich, dass er daran denkt.

«Zwilling, du grinst verdächtig viel in letzter Zeit.  
Sag mir, wer ist es?»

Meine Worte versteinern abrupt sein Lächeln,  
bis es komplett aus seinem Gesicht schwindet.

Er schiebt sein Müsli beiseite,  
schaut mich an,  
spielt dabei mit der Tischdecke, als halte sie ihn:

«Gegenfrage: Ist das der Grund, warum DU so viel grinst?»

Um meine Röte zu vertuschen,  
verstecke ich mein Gesicht hinter dem letzten Schluck Kaffee.

«Ich bin einfach glücklich; aber weißt du was?  
Wir sollten unseren Scary-Movie-Abend zu Halloween planen.  
Nur du und ich.»

«Und Caridad»,  
ergänzen wir gleichzeitig.

## Böse Katze, glückliche X

C: Guck mal, Xio, das Böse-Katzen-Meme erinnert mich an dich.

X: Sehr witzig. Ich wollte dir gerade schreiben wegen Halloween. Schauen wir zusammen Gruselfilme?

C: Logisch! Wie geht's dir? Und dem Jungen, auf den du stehst?

X: Mir geht's gut ... Ihm auch.

C: Warum «...»?

X: Weil ich weiß, dass du es nicht gut findest.

C: Xio, ich will doch nur, dass du keinen Stress bekommst. Aber ich freue mich, dich so glücklich zu sehen ... Genau wie *dieses* Katzen-Meme!

## **Verliebt sein**

Der Raucherpark ist zum Glück leer.  
Ich bin so dankbar dafür,  
endlich wieder mal einen halben Tag mit Aman zu haben.

Der Nachmittag erstreckt sich vor uns.  
Keine Mutter, die mich anruft – sie ist auf der Arbeit.  
Zwillings Genieschule hat einen anderen Stundenplan.  
Und Caridad schreibt sowieso nie während des Unterrichts.

Nur Aman und ich.  
Seine Hände streifen meine Wangen,  
als er den Earbud einsetzt.

«Hast du schon mal gekifft?»

Ich schüttele verneinend den Kopf.

«Ich schwöre, Drakes Musik ist noch intensiver,  
wenn du ein bisschen high bist.  
Aber das soll kein Grund sein,  
wir können ihn so oder so hören.»

Ich schliesse meine Augen und lehne mich an seine Schulter,  
während er sein iPhone zwischen uns  
und seine Hand auf meinen Oberschenkel  
legt.

*Für A*

Mein Kopf an deiner Schulter macht mich

froh, am Leben zu sein.

Die Augen geschlossen, die Hände umschlungen.

Nicht atmen, und vielleicht

bleibt das hier für immer.

Es ist albern, aber alles, was du flüsterst,

klingt wie Poesie.

Ich habe dich vermisst.

Das sollte eine Frage sein.

Kein Gedicht, kein Geständnis, oder was es auch immer

ist.

Ich wollte nur wissen, ob du mit mir

dem Bass unserer Herzen lauschen willst.

## Feueralarm

Der Tag, der sich als DER TAG herausstellt,  
beginnt normal. Das gleiche Programm,  
unverändert bis zur Biostunde.

Es ist der erste Dienstag  
seit der Evasache.  
Und nach 30 Minuten Unterricht  
geht der Feueralarm an.

Mr. Bildner seufzt und unterbricht seine PowerPoint-  
Präsentation  
über Galapagosfinken.

Aman drückt kurz meine Hand unter dem Tisch,  
schultert seinen Rucksack und steht auf  
(er benutzt nie sein Schließfach).

Bevor ich weiß, was ich sagen will,  
fallen die Worte lawinenartig aus meinem Mund:  
«Lass uns zum Park gehen.»

Sie hängen im luftleeren Raum. Aman legt den Kopf schief.  
«Du weißt, dass Mr. Bildner die Anwesenheit checkt,  
falls das hier falscher Alarm ist?»

Die Klasse reiht sich am Ausgang auf.  
Aman und ich prallen zusammen.  
Mein Hintern an seiner Lende.  
Ich bewege mich nicht.

Über meine Schulter flüstere ich:

«Lass uns trotzdem gehen.»

Amans Finger ziehen an einer meiner Haarsträhnen.

«Ich wusste gar nicht, dass du Drake so gern magst,  
dass du dafür schwänzen willst.»

Ich lehne mich gegen ihn,

spüre ihn dicht an mir.

«Es ist nicht Drake, den ich so mag.»

Wir sitzen nebeneinander  
auf der Bank im Park.

Aman legt seinen Arm um meine Schulter,  
zieht mich näher zu sich ran.

Heute sind weder Kopfhörer noch Musik  
zwischen uns.  
Nur wir.

Seine Lippen berühren sanft meine Stirn,  
und ich schaudere, ohne zu frieren.

Seine Finger heben mein Kinn,  
meine Hände beginnen sofort zu schwitzen  
und ich kann ihn nicht ansehen.

Ich hefte mich an seine Augenbrauen:  
sauber geschwungen, ohne ein verirrtes Haar.  
Hübscher als die eines Mädchens,

und ich überlege,  
ob er sie wohl wachst oder zupft.

Er beugt sich näher, und ich weiß,  
jetzt ist der Moment, in dem ich mich entscheiden muss.

Ich presse meine Lippen auf seine.

Sein Mund ist weich.  
Sanft beißt er in meine Unterlippe.

Seine Zunge gleitet in meinen Mund.  
Es ist heftiger, als ich dachte.

Er merkt es, denn  
seine Zunge beruhigt sich.

Mein Herz gleicht einem Galapagosfinken  
bei seinen ersten Flugversuchen.



So oft haben mir Jungen und Männer gesagt,  
was sie gerne mit meinem Körper anstellen würden.  
Aber jetzt ist der Moment gekommen,  
wo ich zum ersten Mal wirklich möchte,  
dass es passiert.

## An meiner Haltestelle

Als mein Zug langsam in den Bahnhof fährt,  
lösen sich unsere Hände.  
Fragend sieht Aman mich an.  
Ich spüre die aufsteigende Hitze in meinen Wangen.

Er sagt etwas. Ich höre es nicht.  
Zu sehr lenken mich seine Lippen ab  
und das Wissen darum,  
wie sie schmecken.

«X, hast du mich verstanden?  
Ich schreib dir noch mal. Vielleicht gehen wir  
am Wochenende aus?  
Zu Reubens Halloweenparty?»

Ich springe aus dem Zug, ohne zu antworten.  
Winke nicht einmal durchs Fenster.  
Ich will so vieles sagen, doch es bleibt zu sagen,  
dass gerade nichts zu sagen bleibt.

Ich darf nicht daten.

Ich darf mich nicht in meinem Block mit einem Jungen  
sehen lassen.

Ich darf mich nicht von einem Jungen anrufen lassen.

Ich darf nicht mit einem Jungen Händchen halten.

Ich darf nicht mit zu ihm nach Hause gehen.

Ich darf ihn nicht zu mir einladen.

Ich darf nicht mit ihm und seinen Freunden abhängen.

Ich darf weder mit ihm noch mit anderen Jungs, außer Zwilling,  
Filme schauen.

Ich darf nicht ausgehen.

Ich darf keinen Freund haben.

Ich darf mich nicht verlieben.

Wann immer wir nachts schreiben,  
vermeide ich auch nur die kleinsten  
Pläne zu schmieden.

Ich sage zu ihm: Was zählt, ist nur der Moment.

Denn ich will nicht mit ihm darüber reden, was ich alles  
nicht darf.

Aber eigentlich hätte ich ihn auch nicht küssen dürfen ...  
und was soll ich sagen?,  
ich hab es trotzdem getan.

## Kussabdruck

Später, auf dem Weg zum Kommuniionsunterricht,  
trage ich Amans Kuss  
wie ein rotes Tuch.  
Jeder, der mich betrachtet, weiß,  
dass ich weiß,  
wie es ist, begehrt zu werden.  
Ich wollte nicht aufhören zu küssen.  
Und wir taten es auch nicht.  
Bis seine Hand  
unter mein Hemd schlich  
und ich vor Kälte zusammenfuhr.  
Oder wegen etwas anderem.  
Schuldgefühle? Waren wir zu schnell?  
Ich weiß es nicht.  
Ich wusste nur, es war Zeit aufzuhören,  
auch wenn ich nicht wollte.  
Ich dachte, ich muss.  
Es verwirrt mich, etwas zu unterdrücken,  
was zu weit geht und im selben Moment  
so begehrenswert erscheint.  
Ich rede weder mit Caridad,  
noch suche ich Augenkontakt zu irgendwem.  
Ich frage weder Pater Sean,  
noch betrachte ich das Kreuz  
dieses unnachgiebigen Gottes,  
der, wenn er überhaupt existiert,  
alles weiß.  
Auch das, was im Raucherpark geschah.

Und auch,  
wie sehr ich es genossen habe!

## Die letzte 15-Jährige

Okay, ich weiß, es ist nicht so krass, einen Jungen zu küssen.  
Es ist immerhin nur ein Kuss  
mit etwas Zunge.  
Kinder küssen auch – okay, vielleicht nicht mit Zunge  
(das wäre schräg).

Seit ich 11 bin, wollten Jungen mich küssen.  
Damals wollte ich nicht.  
Und dann waren es ältere, «echte» Männer,  
die mir hinterherschauten, Kommentare machten.  
Meine Mutter sagte mir, ich müsste zusätzlich beten,  
damit mein Körper mich nicht in Unannehmlichkeiten bringe.

Seit dem Einsetzen meiner Periode verstand ich, was sie meinte.  
Mein Körper war eine Unannehmlichkeit.  
Ich musste sie aus dem Leib beten, den Gott mir gab.  
Mein Körper war das Problem.  
Ich wollte nicht, dass einer dieser «echten» Männer  
die Lösung des Problems war.  
Ich wollte diesen Körper vergessen.

In der Schule spielte man Wahrheit oder Pflicht,  
Flaschendreher oder was auch immer,  
Hauptsache, man bekam den ersten Kuss.  
Ich versteckte mich in viel zu großen Klamotten.  
Ich verhüllte mich in Schweigen.  
Ich versuchte, meinen Körper verschwinden zu lassen  
wie eine unsichtbare Gleichung.

Doch jetzt, wo Aman da ist, möchte ich,  
dass er meine Gleichung löst,  
dass sich seine Fingerabdrücke überall auf meinem Körper  
zeigen ...

Pater Sean fragt mich, ob alles in Ordnung sei.  
Für eine Sekunde denke ich: Er weiß es –  
dass er durch irgendeine göttliche Eingebung  
oder übersinnliche Fähigkeit von dem Kuss erfahren hat.

Doch dann schweift sein Blick ab  
über den Altar und das bedeckte Abendmahl.  
Über die Konturen des Kelches voller Wein. Das Blut.  
Über die weichen Kreise vom Leib Christi.

Alles gut, alles gut, rede ich mir zu,  
zucke die Schultern und schaue woandershin.

«Wir alle zweifeln manchmal an uns», sagt er.  
«Sie auch?», frage ich und sehe ihn direkt an.

Er lächelt auf eine Art und Weise,  
die seine Falten glättet.

Kennt ihr dass, wenn man jemand anschaut,  
den man schon ewig kennt,  
und dann plötzlich  
setzt sich alles direkt vor einem neu zusammen  
und sieht ganz anders aus?

Sein Lächeln verwandelt sich.  
Zum ersten Mal kann ich mir vorstellen,  
dass er einmal ein junger Mann gewesen ist.



«Vor allem ich!», sagte er. «Schon immer wollte ich Boxer  
werden, Sportler.

Ich dachte, mein Körper wäre die Lösung für alles.

Ich dachte, er könne mich aus den schrecklichen Umständen  
katapultieren,  
in denen ich lebte.

Doch stattdessen war es der Leib Christi, der mich erlöste.

Manchmal vermisse ich meine Insel. Meine Familie.

Meine Mutter starb. Ich kam zu spät, um mich zu verabschieden.

Wir alle zweifeln. An uns. An dem Pfad, den wir beschreiten.»

Ich möchte sagen, dass es mir leidtut, um das Lächeln des jungen  
Paters Sean zurückzuholen,  
doch stattdessen nicke ich bloß.

Manchmal gibt es keine Worte.

Manchmal braucht es sie nicht.

## Was Zwilling weiß

«Zwilling, wusstest du, dass Pater Seans Mutter gestorben ist?»

Er schaut abwesend vom Handy auf,  
auf dem er hektisch geschrieben hat,  
und legt es umgedreht auf den Tisch,  
bevor ich lesen kann, was und wem er schreibt.

«Ja, wie kommst du darauf?  
Sie starb im Sommer vor 3 Jahren.»

Ich begreife nicht, wie das an mir vorbeigehen konnte.  
Wie ich es nicht wahrgenommen habe, dass Pater Sean nicht  
da war.  
Wie ich die Person nicht wahrnahm, die seine Predigten  
übernahm.  
Bin ich schon so lange nur noch körperlich in der Kirche präsent?

Ich frage Zwilling davon nichts.  
Er verliert sich bereits wieder in seinem Handy.

«Wem schreibst du andauernd?»,

rutscht es mir über die Lippen,  
während ich beim Aufsetzen meiner Kopfhörer innehalte.  
Zwilling hat mir noch nie etwas verheimlicht.

Seine schreibenden Daumen stoppen,  
und er sieht mich lange und intensiv an.

«Xiomara, wir brauchen das noch nicht, oder?  
Wir müssen uns schon vor allen anderen erklären.  
Wir wissen beide, dass unsere Eltern uns töten werden,  
wenn sie rausfinden, was wir so machen.»

«Ja, aber nein!», denke ich mir.  
Unsere Eltern haben ganz unterschiedliche  
Erwartungen an Zwillig und mich.  
Wenn er eine Freundin mitbringen würde,  
würden sie ihn vermutlich feiern!

Ich weiß aber nicht, was sie tun würden,  
wenn die Person, die er  
nach Hause mitbringt, kein Mädchen ist.

Die nächsten Tage  
warte ich darauf,  
dass Aman die Halloweenparty anspricht.  
Doch er hält in Bio meine Hand,  
bringt mich nachmittags zum Zug,  
küsst mich zum Abschied  
und verliert keine Silbe über die Party.

Vielleicht möchte er mich nicht mehr  
dabeihaben?

## **Freitag**

ist normalerweise mein Lieblingstag der Woche.  
Diesen Morgen allerdings erhalte ich eine Nachricht von Aman,  
die mir den ganzen Tag verbittert.

A: «Ich muss zum Arzt.  
Komme nicht in die Schule.  
Sehen wir uns auf der Party?»

Zwischen dem Jetzt und Dann  
wirken die zwei Tage unendlich lang.  
Kaum aushaltbar.

Es sei denn ...  
es gibt einen anderen Weg.

## Grün und Blau

Was für eine Zwillingsschwester bin ich,  
wenn ich nicht mal bemerke,  
dass mein Zwilling Bruder  
mit einem Veilchen nach Hause kommt?

Ich meine, ich merkte es. Jedoch erst,  
als ich die panischen Schreie  
meiner Mutter aus der Küche vernahm,  
als er sich was zu essen machen wollte.

«Was ist das? Wer war das?  
Sag nicht, es war Xiomara!»

Da bin ich bereits mit einem Bein in der Küche,  
reiße sein Kinn aus ihrem Griff  
und begutachte ihn.  
Sein Gesicht zuckt in meinen Händen  
wie ein Fisch an Land.  
Ich sage nichts.

«Alles gut, das ist nichts.  
War nur ein Missverständnis.»

Obwohl er meiner Mutter antwortet,  
sehen mich seine Augen eindringlich an.

«Ja, sieht aus, als hätte irgendein Arschloch  
dein Gesicht mit einem Boxsack verwechselt.»

Meine Mutter blickt zwischen uns hin und her.  
Wahrscheinlich versucht sie zu begreifen  
und merkt zugleich, dass das eine Sache  
zwischen mir und ihm ist.

Ich bin so sauer,  
dass Zwilling mir verschwieg,  
dass er Stress in der Schule hat.  
Mir fehlen die Worte.

Es ist ein stiller Freitag.

Am Samstag  
erwache ich  
mit einem anderen  
Bauchgefühl.  
Fest entschlossen.  
Ich will zu der Party gehen.  
Ich will Aman sehen.

Diese zwei Jungs  
in meinem Leben  
machen mich  
jeder für sich  
fertig!



## Entschuldigt

X: Hey, sag mal, wärst du sehr enttäuscht, wenn ich an Halloween nicht mit Zwilling und dir ins Kino gehe?

C: Es ist wegen dem Jungen, oder?

X: Ein bisschen ... ich sag meiner Mutter, dass ich mit euch unterwegs bin, und verspreche, dass ich zur selben Zeit wie ihr nach Hause komme.

C: Bringt er dich dazu, deine Mutter zu belügen?

X: Nein. Er hat nichts damit zu tun. Wir wollen uns nur sehen.

C: Pass auf dich auf, Xio ... Dein Bruder war heute auch schon so komisch. Bist du sicher, dass er mit ins Kino will?

X: Ja ... bei ihm ist auch einiges los. Sprich ihn nicht auf sein blaues Auge an. Aber er wird da sein, versprochen.

C: Was für ein blaues Auge? Hast du ihn geschlagen?

X: Warum denken alle, dass ich das war? Nein!  
Aber ich werde den Typen schlagen,  
der ihm das angetan hat.

C: Mach es nicht noch schlimmer, Xio.  
Du weißt, wie sehr dein Bruder Konfrontationen hasst.

162

X: Ja, ja. Ich weiß ...

Danke, Caridad, für alles!

C: Schon okay ... Versprich mir nur zu verhüten.

Ich bin zu jung, um Patentante zu werden ...

Obwohl wir in verschiedene Richtungen müssen,  
verlassen wir zum «Filmeschauen» gemeinsam das Haus.  
Bis zur nächsten Ecke.

Er biegt ab in Richtung Caridad.  
Ich gehe zum Zug in Richtung Heights.

Einen Block von Reubens Haus entfernt,  
schleiche ich mich auf eine Starbucks-Toilette,  
lege grünen Lidschatten auf und richte meine Locken.

Ich zupfe Zwillings Green-Lantern-Shirt zurecht.  
(Es schmiegt sich eng an meine Brüste und betont meine Taille.  
Wie gut, dass Mutter nicht fragte, was ich unter meiner Jacke  
trage.)

Und voilà – etwas lieblos, aber mit etwas Phantasie –  
ein Superheldenkostüm!

## Reubens House Party

Als ich zu Reuben komme, merke ich,  
dass ich viel zu früh dran bin,

genau wie eine Handvoll Leute, die wie ich  
kümmerliche Versuche eines Kostüms tragen.

Ein paar von ihnen kenne ich aus der Schule.  
Aber mit keinem von denen würde ich jemals freiwillig  
abhängen.

Es sind die Lautesten, die Dreistesten,  
die während der Schule rauchen gehen  
und am Wochenende den Alkohol ihrer Eltern trinken.

Jemand drückt mir ein Getränk in die Hand.  
Ich stelle es beim Fernseher ab und lehne mich gegen eine Wand.

Ich missachte die Uhr am Fernseher  
und schaue nicht auf mein Handy.  
Ich habe mir einen Wecker gestellt,  
damit ich weiß, wann ich gehen muss.

Ich lausche nur auf die Geräusche und Musik.  
Die glotzenden Jungs bei den Boxen blende ich aus.

Etwas streift meine Hand.  
Ich presse meinen Kiefer zusammen, drehe mich um  
und sehe Aman. Alles löst sich.  
Lächelnd spielt er mit meinen Fingern.

«Ich hätte nicht gedacht, dass du wirklich kommst.  
Möchtest du was trinken?»

Ich schüttele den Kopf und betrachte sein Outfit.  
Sein Gesicht ist grün, seine Haare sträuben sich in alle  
Richtungen,  
und sein T-Shirt ist ausgestopft mit Polstern.

Er hat sich richtig Mühe gegeben, wie Hulk auszusehen.  
Mein Lachen ist nicht bezwingbar, und er grinst noch breiter.

«Wir sind wie füreinander gemacht», flüstert er.  
«Schau uns an, zwei grüne Superhelden.»

Jemand dimmt die Lichter.  
Aman zieht an meiner Hand.  
«Tanzen?»

## Der erste Tanz

Mein Herz schlägt Purzelbäume.  
Das ist weder Bachata noch Merengue oder ähnliches  
mit festen Schrittfolgen und Körperabstand.

Das Lied ist die Art von Song, der einen näher bringt.  
Ich drücke mich von der Wand ab, Aman schiebt sich vor mich,  
und seine Hände umschlingen meine Hüften.

Ich schließe die Augen, greife um ihn  
und trockne meine schwitzigen Hände an der Rückseite  
seines Shirts.

Wir schmiegen uns aneinander, taumeln,  
sein Mund an meinem Hals. Ich spüre seinen Atem.

Ich bin froh über seine Polster.  
Sie geben mir etwas zum Festhalten,  
schaffen Raum zwischen uns.

Dann schiebt er sein Bein zwischen meines,  
und wir tanzen genau wie die Leute  
in Musikvideos.

Wäre keine Kleidung dazwischen,  
würden wir ... du weißt schon.  
Ich spüre ihn, kräftiger als ich dachte.

Als der Song vorbei ist, erklingt Reggaemusik.  
Aman dreht sich in einer Bewegung hinter mich.

Sein Körper presst sich an mich,  
und es fühlt sich so gut an,  
dass ich mich entziehen muss.

167

«Ich brauche Luft.»

## Treppenabsätze ... mit Aman

Vor Reubens Haus tobt das Nachtleben.  
Alles ist verkleidet, lacht, grölt und singt,  
als wäre es schon Morgen und nicht erst halb zehn abends.

Aman hält meine Hand in seiner.  
Ich kann ihn nicht anschauen,  
weil ich fürchte,  
dass meine Wangen knallrot anlaufen.

Dann lässt er die Bombe platzen:  
«Ich wohne nicht weit von hier»,  
und ich weiß nicht, was er damit meint.  
Ob er nur redet, um zu reden,  
oder ob er wirklich möchte,  
dass ich mit zu ihm komme.

«Ist dein Vater nicht zu Hause?»,  
frage ich und hoffe wirklich, dass er da ist.  
Aman schüttelt den Kopf,  
sagt, er arbeite nachts.

Ich entziehe ihm meine Hand.  
Meine Finger zittern.  
Ich muss nicht mal lügen,  
als ich sage:

«Mir geht es nicht so gut.  
Ich sollte nach Hause gehen,  
mich ausruhen, einen Tee trinken.»



Entschlossen stehe ich auf.  
Doch bevor ich gehen kann,  
ergreift Aman meine Hand:

«Liest du mir ein Gedicht, X?  
Ich möchte deine Stimme in mir tragen,  
wenn ich heute Nacht an dich denke.»

Er grinst und zieht mich wieder  
neben sich.

## Konversation mit Caridad

X: Ich bin auf dem Weg!

C: Gut, denn Xavier und ich warten schon eine Ewigkeit an der Ecke ...

X: Danke noch mal! Ich weiß, du lügst nicht gern.

C: Ja. Ich hoffe, es hat sich wenigstens gelohnt?

X: Ja ... sehr. Eine ganze Bandbreite an Gefühlen. Aber es war gut.

C: ???

X: Es kann einfach nicht klappen. Irgendwas wird schiefgehen. Ich darf einfach nicht so glücklich sein, wenn ich *alle* Regeln breche.

C: Vielleicht solltest du sie dann nicht brechen?

X: Oh, Caridad. Mal sehen, wie es ist, wenn du jemanden kennenlernst ...

Dann werde ich dir all deine klugen Sprüche senden.

C: Alles klar. Mit deinem Sturkopf wirst du niemals so weise sein wie ich ☺

## Verflochten

Die gesamte Messe über denke ich nur an Aman.  
Mutter ahnt etwas, sie wird schimpfen, da bin ich mir sicher.  
Doch Gott sei Dank nimmt Caridad, als wir die Kirche verlassen,  
meine Hand.

«Señora Batista, wäre es in Ordnung,  
wenn Xiomara mit zu mir kommt?  
Sie kann so wunderbare Zöpfe flechten.»  
Mutters Blick spricht Bände.  
Zum Glück kann sie Caridad keine Bitte ausschlagen.

Bei ihr zu Hause setzt sich Caridad zwischen meine Beine,  
und ich kämme behutsam ihr dickes Haar.  
Ich lernte, selbst zu flechten,  
seit Mutter keine Zeit mehr dafür hat.

«Zwei Zöpfe? Ich kann versuchen,  
dich wie Cardi B an Halloween aussehen zu lassen.»  
Ich liebe beide, auch wenn sie nichts gemeinsam haben.  
Caridad grinst mich an und nickt.  
«Gut. Ich mach uns die alte Folge von *Love & Hip-hop* an,  
dann kannst du dich inspirieren lassen.»

Nach dem Flechten schauen wir noch weitere zwei Folgen.

Vielleicht ist es das, was Freundschaft ausmacht.  
Man hilft sich täglich gegenseitig,  
die beste Version seiner selbst zu sein,

172 schafft einen Ort, eine Zuflucht, ein Zuhause,  
wenn man es woanders verloren hat.

Würde ich Caridad fragen, wie sie darüber denkt,  
würde ich bestimmt dieselbe Antwort erhalten.

Morgen wird ein langer und anstrengender Tag.  
Aber jetzt, gerade hier, ist alles in Ordnung  
genau so, wie es ist.

## Kämpfe

Am Montagnachmittag warte ich an Zwillings Schultor auf ihn.  
Als Aman mich fragte, warum ich einen anderen Zug nehme,  
küsste ich ihn nur wortlos.

Ich bin mir sicher, dass er später noch mal fragen wird.  
Das Wochenende war viel zu stark und intensiv,  
und doch habe ich mich innerlich gewappnet  
für das, was ich nun zu tun habe.

Zwilling hat eine Stunde später Schulschluss.  
Als die Glocke ertönt, strömen schwallartig  
immer mehr Schüler aus dem Gebäude.  
Zwischen ihnen auch Zwilling.  
Er ist nicht allein ...

Neben ihm geht ein groß gewachsener, rothaariger Junge.  
Seine Finger haben die Farbe von Milch.  
Vorsichtig streift er Fussel von Zwillings Hemd ...  
Er berührt ihn auf dieselbe Weise,  
wie Aman mich berührt.

XAVIER.

Ich spreche niemals seinen Namen aus.  
auch jetzt nicht, jedoch muss er meinen Gedanken hören.  
Schlagartig dreht sich sein Kopf in meine Richtung.

Erschrocken weicht er vom Milchjungen weg.  
Beinahe stolpert er dabei.

Bestätigend betrachte ich sie.

Zwilling stürzt auf mich zu und zischt mir ins Ohr.

«Xiomara, was zur Hölle machst du hier?»

Ich brauche ihm nicht zu sagen, dass ich gekommen bin,  
um jemandem für ihn die Fresse zu polieren

als Bezahlung für sein blaues Auge.

Um ihnen zu zeigen, dass Zwilling nicht alleine ist.

«Du hättest nicht kommen sollen.

Du brauchst nicht mehr für mich zu kämpfen!»

Seine scharfen Worte treffen wie ein Pfeil

direkt in mein Herz und lassen es

wie einen Ballon zerplatzen.

Ich beäuge den Jungen an seiner Seite.

Er betrachtet Zwilling

mit einem Ausdruck voller Wärme und Liebe.

«Lass es ruhen, Xiomara»,

höre ich Zwilling sagen.

Aber es klingt viel mehr nach:

«Lass mich in Ruhe.»

Ich bin ja nicht dumm.  
Ich weiß, dass ich mit dreißig  
nicht immer noch gegen Typen kämpfen werde.  
Ich weiß, dass ich nicht immer  
größer und härter sein werde,  
als die Jungs in meiner Klasse.  
Ich weiß, dass sie eines Tages  
stärker und härter zurückschlagen werden.  
Ich weiß, dass ich die Mädchen nicht immer  
mit meiner Größe und meinen harten Fäusten abschrecken kann.  
Ich weiß auch, dass ich Zwilling nicht auf ewig verteidigen kann.

Aber ich dachte,  
wenn es jemals so weit ist,  
dann deshalb, weil er stark genug ist,  
um für sich selbst einzustehen,  
anstatt einfach  
*jemand anderen* zu suchen,  
der ihn beschützt.

## Unausgesprochen

Auf dem Weg nach Hause  
verbarrikadiert sich Zwilling,  
ohne mir Zugang zu gewähren  
zu sich und seinen Gefühlen.

Abwesend spielt er Schach auf seinem Handy.

«Zwilling, ich weiß, dass du das wahrscheinlich  
schon dein gesamtes Leben in dir trägst,  
aber wenn Mutter und Vater etwas  
über den Milchmann erfahren,  
bist du tot.»

Seine Finger steuern einen Turm über das gesamte Feld.  
Er attackiert einen imaginären Gegner,  
um ihn zu vernichten.

«Cody. Nicht Milchmann.  
Und ich weiß, was sie sagen werden.  
Und was du sagen wirst.»

Aber ich weiß selbst nicht, was ich sagen soll.  
Ich weiß nur, dass ich ihn schützen will.  
Doch hiermit macht er sich noch mehr zur Zielscheibe,  
und ich werde die kommenden Pfeile  
nicht abwehren können.



Ohne es zu wissen,  
ahnte ich es –  
schon immer.  
Wir sprachen nie darüber.  
Ich glaube, er hatte wie ich  
Angst.  
Er ist Mutters Wunderkind,  
das zu ihrer Sünde werden wird.  
Ich glaube, ich hoffte heimlich,  
wenn ich es nicht *wirklich* wüsste,  
dann wäre es irgendwie nicht wahr.  
Vielleicht verstärkt mein Schweigen  
nur seine Einsamkeit.  
Vielleicht verstärkt mein Schweigen  
nur die hässlichen Gedanken der anderen.

Ich weiß nur,  
dass ich nicht weiß,  
wie es jetzt  
weitergehen soll.

## Ich stehe neben mir

Ein Teil von mir sträubt sich gegen unseren Streit.  
Es mag vielleicht stumpf klingen, und nicht alle Zwillinge sind  
wie wir,  
aber jedes Mal, wenn Zwilling sauer auf mich ist,  
wirft es mich aus der Bahn.  
Ich stehe neben mir.  
Kann an nichts anderes denken außer,  
dass er wütend ist.  
Aus Angst, es mit jedem weiteren Wort schlimmer zu machen,  
schweige ich.  
Ich weiß noch nicht mal genau, was ich falsch gemacht habe.  
Ich habe schon immer für Zwilling eingestanden, gekämpft.  
Nicht einmal Amans lächelnder Emoji  
oder der Link zu Ja Rules altmodischen Rapvideos  
können mich jetzt aufmuntern.

### Grobentwurf Aufsatz 3: Beschreibe eine Person, die sich von der Gesellschaft missverstanden fühlt

179

Als ich klein war,  
war Mutter meine Heldin.  
Sie sprach kaum Englisch,  
war keine Einheimische.  
Dennoch gab sie niemals klein bei.  
Verteidigte sich,  
wenn sich jemand im Laden vordrängelte,  
oder kämpfte dafür,  
dass Zwilling auf die Genieschule kam.  
Nie habe ich erlebt, wie sie Vater um Geld bat  
oder sich über ihren Job beschwerte.  
Ihre Hände so rau und verbraucht,  
geprägt von der Arbeit  
und dennoch geschmeidig genug,  
um sie zum Beten zu falten.

Als ich klein war,  
war Mutter meine Heldin.  
Doch dann wuchsen mir Brüste,  
und ihre Aufmerksamkeit verschob sich, wurde härter,  
so als ob sie wollte, dass ich etwas werde,  
was sie selbst niemals sein konnte:  
eine Nonne.

## Finalversion Aufsatz 3 (was ich wirklich abgab)

Xiomara Batista

Dienstag, der 6. November

Beschreibe eine Person, die sich von der Gesellschaft missverstanden fühlt, Finalversion

Nicki Minaj hat mich schon immer begeistert. Und das obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – man ihr übertriebene Sexualität und Songs wie «Anaconda» vorwirft. Ich denke, dass man unterscheiden sollte zwischen der Person, die sie in ihren Videos porträtiert, und der Person, die sie wirklich ist. Daher sollte die Frage vielmehr sein: «Kann die Gesellschaft zwischen einer realen Person und ihrem Alter Ego unterscheiden?». Ein Beispiel:

Frau Minaj veröffentlicht vielleicht Songtexte, die aufstoßen und einen schlechten Einfluss auf Menschen haben können. Dennoch twittert sie ständig, dass die Leute ihren Schulabschluss machen sollen.

Ich denke auch, dass die Gesellschaft ihre Musik negativ interpretiert, indem man ihr unterstellt, dass Männer ihr vorgeben würden, wie sie zu rappen habe. Betrachtet man das Ganze jedoch genauer, sieht man, dass viele ihrer Songs sehr positive Ansichten über körperliche «Schönheit» beinhalten.

Sie ist sehr kurvig gebaut, und deswegen machen die Leute eine Menge abfälliger Bemerkungen, weil sie nicht konform ist und freizügig über ihren Körper und ihre Sexualität

spricht. Aber anstatt sich deswegen zu schämen und anders zu schreiben, feiert sie ihre Kurven und das, was sie will.

Und bei alledem geht es gar nicht nur darum, dass sie ein musikalisches Genie ist. Sie ist nicht nur eine gute «weibliche Rapperin», sondern eine großartige Rapperin, Punkt. Minaj hält mit den besten Rappern der Welt mit. In einem männerdominierten Umfeld werden ihre Alben mit Platin ausgezeichnet. Ich weiß, dass sie nicht die klassische Vorbildfunktion wie Eleanor Roosevelt, Mutter Teresa oder gar Beyoncé hat. Aber dennoch steht sie für all die Frauen, die nicht in das gesellschaftlich konforme Bild passen. Missverstanden? Ja, vielleicht von einigen. Doch diejenigen von uns, die es betrifft, wir verstehen sie.

## Ankündigung

Am Ende der heutigen Unterrichtsstunde  
ruft Ms. Galiano einen Schüler aus ihrem Poetry Slam Club  
herein.

Er ist Puerto Ricaner,  
trägt eine Brille und ein nettes Lächeln.

Er sagt, sein Name ist Chris,  
und er lädt uns dazu ein, dem Club beizutreten.

Dann trägt er mit vollem Körpereinsatz  
ein kurzes Gedicht vor.

Ms. Galiano schaut ihm voller Stolz zu.  
Die Klasse applaudiert verhalten.

Er verteilt Flyer für den städtischen Slam  
und lädt jeden einzeln erneut ein,  
den Club zu besuchen.

Der Slam ist in drei Monaten.  
Am 8. Februar.

Ms. Galiano sagt, die Veranstaltung ist öffentlich,  
und selbst wenn wir uns nicht anmelden,

sollten wir Chris und die anderen unterstützen.  
Ich spüre meine Wangen brennen.

Ich sollte hingehen.  
Ich könnte auftreten.

## Schlittschuhlaufen

Als wir klein waren, ging Mutter immer  
an unserem Geburtstag (8. Januar)  
mit Zwilling und mir zum Schlittschuhlaufen.  
Sie arbeitete extra in den Weihnachtsferien,  
damit sie an diesem Nachmittag frei bekam.  
Schlittschuhlaufen war für mich jedes Mal ein Geschenk.

Obwohl Zwilling total unkoordiniert ist  
und ich aussehe wie ein Elefant in Strumpfhosen,  
waren wir überraschend gut auf dem Eis.  
Es war eines der wenigen Dinge, die wir beide wirklich konnten.

Wir fuhren los, fielen nur selten,  
glitten schon bald mühelos im Kreis herum.  
Mutter lieb sich nie Schuhe,  
sondern stand hinter der Scheibe und schaute zu,  
wie wir Runde um Runde drehten.  
Jahrelang war das unsere Tradition.

Bis sie es eines Tages nicht mehr war.  
Bis Zwilling und ich nicht mehr fragten.  
Bis ich das Gefühl dafür verlor,  
wie es war, durch die Kälte zu gleiten  
wie ein Messer, aber vor allem wie ein Mädchen,  
das mit ausgestreckten Armen fuhr, mit ihrem Bruder lachte,  
während ihre Mutter sie im leichten Schneefall fotografierte.



All das hatte ich vergessen, so lange, bis  
Aman mich fragt, ob wir Schlittschuh laufen wollen.  
Ich sage ihm, dass ich nach der Schule direkt nach Hause muss  
und sich ein halber Tag nicht lohnen würde.

«Wie wäre es mit morgen? Da haben wir frei wegen der  
Zeugniskonferenz.»

Ich stocke. Er hat recht.

Wir haben frei,

und Mutter arbeitet.

Wie sollte sie also mitbekommen,  
wenn ich nicht zu Hause bin?

Ich schüttele schon den Kopf,  
aber dann fällt mir ein, wie frei ich mich auf dem Eis  
gefühl habe.

Wie wunderschön es war.

Und merke, wie sehr ich will,  
dass Aman mich so erlebt.

Wie sich herausstellt, liebt Aman Wintersport.  
Es ist das letzte, was ich von ihm gedacht hätte.  
Aber er erzählt von Snowboardern  
und Skifahrern und Schlittschuhfahrern  
auf dieselbe Art, wie er über Musik redet.

«X, ich mein's ernst. Ich hab meinen Vater sogar überredet,  
einen Sportsender zu buchen, damit ich auf dem  
Laufenden bleibe.»

Erst denke ich, er macht Witze, doch das Leuchten in seinen  
Augen verrät mir, es ist wirklich seine Leidenschaft.  
Vielleicht ist es wie bei mir mit dem Schreiben.  
Eine geheime Liebe, über die er lange nicht sprechen wollte.

Er erzählt, dass der Schnee in Trinidad großartig sei.  
Und die Olympischen Winterspiele zu schauen, sei das  
Nächstbeste für ihn gewesen.  
Und dann wurde es zur Leidenschaft.

«X, nur damit du es weißt, ich bin richtig gut auf Skates.  
Morgen wirst du dich in mich verlieben.»

Mein Herz schlägt Purzelbäume.  
Mir bleibt keine Wahl:  
Wie könnte ich nicht mitkommen wollen?

## Kreise ziehen

Der nächste Tag strahlt perfekt. Ich lade Zwilling ein  
mitzukommen,  
doch er dreht mir den Rücken zu und tut, als schlafe er.  
Er ist immer noch sauer, weil ich bei seiner Schule  
aufgekreuzt bin.  
Ich lasse ihm seinen Raum.

Als ich ankomme, ist Aman bereits beim Verleih.  
Um uns herum sind Kinder und lachen.  
Er reicht mir Schlittschuhe, wir schließen unsere Sachen in  
einen Spind,  
binden unsere Schuhe und gehen unbeholfen Richtung Eis.

Ich hole tief Luft, von Nostalgie überwältigt.  
Nur schöne Erinnerungen kommen hoch.  
Hoffentlich kommt heute eine weitere dazu.  
Dann betrete ich das Eis, und alles ist wieder da.

Aman steht immer noch da. Ich drehe mich, fahre rückwärts  
und winke ihn langsam zu mir.

Augenblicklich erröte ich. Ich bin nie diejenige, die den ersten  
Schritt macht.  
Aman jedoch scheint es zu freuen. Er kommt mir nach.

Er fährt erst langsam. Noch gleiten wir nebeneinander.  
Doch dann scheint es ihn zu überkommen.  
Er hat nicht gelogen. ER IST VERDAMMT GUT!

Er neigt sich vor, nimmt Geschwindigkeit auf,  
fährt Achten, als seien es Kreise der Unendlichkeit.  
Ich erwarte fast, dass er abspringt und sich in der Luft dreht,  
doch er fährt wieder langsamer und greift nach meiner Hand.

Wir fahren eine Weile, dann verlassen wir die Bahn, um uns mit  
Nachos zu stärken.

«Wo hast du das gelernt, Aman? Du bist so gut!»

Er zuckt grinsend die Schultern. «Ich war oft hier und  
habe geübt.

Mein Vater wollte nie, dass ich Unterricht nehme. Er sagt, das ist  
nichts für Männer.»

Sein Grinsen wirkt auf einmal traurig,  
und ich denke an all die Dinge, die wir sein könnten,  
wenn uns niemand sagte, unsere Körper seien dafür  
nicht gemacht.

Als Aman mich zum Zug bringt,  
drückt er mich fest an sich.  
Wir haben noch nie so öffentlich geküsst.  
Doch als unsere Lippen sich treffen,  
fühlt sich alles stimmig an.

Ich weiß, dass es riskant ist.  
Jeder kann uns sehen.  
Könnte mich kennen.  
Aber ich möchte den Moment  
halten.

Er zieht mich enger, hält mich fester.  
Ich vergesse mich und alles um mich herum:  
Zwillings Zorn, den Kommuniionsunterricht,  
die Menschen, den Geruch des Zuges  
und die Durchsagen:  
«Zurücktreten, bitte. Die Türen schließen.»

Wahrscheinlich werden wir angestarrt.  
Vielleicht denken sie: «Diese Teenager,  
können einfach nicht die Finger voneinander lassen».

Aber mir ist das egal. Denn seine Lippen auf meinen  
für die drei Stationen, bis ich rausmuss,  
sind wahrhaftig und schön und genau das, was ich will.

190      Wahrscheinlich sind wir gerade die einzige  
schöne Sache an diesem Ort.  
Und vielleicht freut sich jemand im Zug,  
dass er durch uns an seine erste Liebe erinnert wird.

Ich kann mir nicht helfen.  
Auf dem Weg nach Hause bin ich mir sicher:  
Ich bin süchtig  
nach Aman.

Ich flehe um diesen Schuss.  
Die Augen gieren,  
weit geöffnet,  
der Körper verlangt,  
bebt, zittert,  
wartend auf Nachschub  
durch seinen Mund.

Bettelt um einen Zug,  
was auch immer der Preis,  
Hauptsache, es schmeckt  
wieder so gut.  
So gut, so gut.  
Das Eis bricht, schmilzt,  
das Blut zieht glühend seine Kreise.  
Entfacht etwas  
Unaussprechliches.

Ich bin verrückt  
nach ihm.  
Ich giere nach seinen nächsten Worten.  
Ich hänge in seinem Atem fest  
und warte bereits auf das nächste Mal.

## Voll erwischt

Noch bevor ich den Schlüssel  
im Schloss rumdrehe,  
höre ich die Schreie meiner Mutter.

Ich versteh es nicht.  
Es ist gerade mal vier Uhr,  
sie sollte noch gar nicht zu Hause sein.  
Auch wenn ich tatsächlich meine Station verpasst habe,  
weil ich nicht von Amans Küssen weg wollte.

«Sie hat ihn praktisch aufgefressen,  
hatte die Zunge im Hals  
von irgendeinem dreckigen Jungen.  
Ich musste eine Station früher aussteigen!»

Und dann begreife ich:  
Die Augen meiner Mutter haben uns erwischt  
bei unserer Küsserei im Zug.

Zum Glück brüllt sie in ihrem Schlafzimmer herum,  
und ich verschwinde in dem, das ich mir mit Zwilling teile,  
drücke die Tür zu, rutsche mit dem Rücken daran herab  
und lasse den Kopf zwischen meine Knie sinken.

Ich weiß nicht genau, wie lange es dauert,  
bis Zwilling die Tür aufdrückt,  
aber selbst durch die Mauer seines Schweigens  
hindurch versteht er, dass etwas passiert ist.



Er hockt sich neben mich.  
Ich kann ihn vor dem Sturm nicht warnen,  
der gerade aufzieht.

Ich bin nicht mal dankbar,  
dass er wieder mit mir spricht.  
Ich versuche lediglich, alles an mir  
kleiner werden zu lassen.  
Zusammenzufallen und zu schrumpfen,  
zu schrumpfen,  
zu schrumpfen.

Meine Eltern schreien immer noch herum,  
und weil ich nie zurückschreie, sage ich nichts,  
als mein Vater mich eine Hure nennt.

Ich schreie nicht, dass der ganze Block die Köpfe  
zusammensteckt,  
wenn ich die Straße entlanggehe,  
und über die Frauen flüstert, die ihn zur Hure machten.

Männer werden nie Huren genannt.

Ich schreie nicht. Bleibe stumm.  
Zum ersten Mal seit langem  
bete ich um ein Wunder.  
Ich zwicke mich und hoffe,  
dass alles nur ein böser Traum ist.

Versuche zu überhören,  
wie meine Mutter meine Küsse zu etwas Hässlichem macht,  
wie mein Vater mich genauso nennt  
wie alle Kinder in der Schule,  
seit ich Brüste bekam.

Oh Gott!

195

Falls es dich wirklich gibt und du Ohren haben solltest,  
dann erhöre mich ...  
bitte, bitte.

«Xio, was hast du getan?»

Ich ertrage es nicht, Zwilling anzuschauen.

Ich würde weinen.

Und wenn ich weine, weint er auch.

Und wenn er weint, würde Vater ihn anschreien,  
weil er weint.

Er drückt sich neben mir hoch  
und kniet sich wieder vor mich,  
so als wüsste er nicht, wohin mit sich,  
mit mir. Der Situation.

«Xio?»

Ich will nach der Angst in seiner Stimme treten.

«Xio, wissen sie, dass du zu Hause bist?  
Sonst flüchte doch über die Feuerleiter.  
Ich werde nichts sagen. Ich werde –»

Mutters Schuhe knallen den Flur entlang.  
Zwilling und ich sehen uns an.

Er stemmt sich auf die Füße.  
Seine Hände formen Fäuste,  
die er niemals benutzen wird.  
Als die Schritte vor unserer Tür stehen bleiben,  
stehe ich auf und straffe die Schultern.

«Ich habe nichts falsch gemacht, Zwilling.  
Geh Hausaufgaben machen  
oder flirten oder was auch immer.»

197

Ich habe nichts verbrochen.

**Ameisen**

Mutter  
zerrt  
mich  
am  
Hemd  
zu  
ihrem  
Altar.

Sie  
zwingt  
mich  
in  
die  
Knie.

«Sieh der Heiligen Jungfrau Maria in die Augen.  
Bitte um Vergebung!»

Ich  
beuge  
meinen  
Kopf  
Richtung  
Boden,  
still  
hoffend,

Luft  
in  
den  
Fugen  
der  
Fliesen  
zu  
finden.

Ich  
bin  
zu  
groß,  
um  
mich  
klein  
zu  
machen.

Aber  
ich  
versuche,  
mich  
in  
eine  
Ameise  
zu  
verwandeln.

«Mach mich nicht noch wütender. Sieh der heiligen Maria  
in die Augen!»

Ich  
weiß,  
dass  
Ameisen  
das  
10fache  
ihres  
Eigengewichtes  
tragen  
können.

«Schau sie an, Muchacha! Mírala!»

Dass  
sie  
sich  
in  
Spalten  
verkriechen  
können.  
Ohne  
Gott.  
Nur  
Krümel.



Sie

werden

die

Apokalypse

überleben.

Kleine,

braune

Ameisen,

Berge versetzende

Ameisen

und

Feuer

ameisen.

Alle

rot

und –

Mutter  
zerrt  
mein  
Gesicht  
an  
den  
Haaren  
hoch,  
weg  
von  
den  
Fliesen,  
spannt  
einen  
Kirchenbogen  
aus  
meiner  
Wirbelsäule,  
bis  
Marias  
Gesicht  
und  
meines  
nur  
noch  
ein  
Zentimeter  
trennt.

Ich  
bin  
keine  
Ameise.

Bin  
nur  
gezerzt.  
Zerbrochen  
unter  
den  
Händen  
meiner  
Mutter.

«Ist das der Grund,  
warum du  
für das Studium  
weggehen willst?  
Um deine Beine  
für jeden beliebigen  
Jungen breit zu machen,  
der dich angrinst?  
Glaubst du etwa,  
dafür bin ich damals  
in dieses Land gekommen?  
Damit du ein Diplom  
in deinem Bauch trägst,  
aber keinen Abschluss?  
Lass dir gesagt sein,  
du wirst keine  
dieser  
gottverdammten *cueros!*»

Als «Cuero» beschimpft sie mich.  
Das dominikanische Wort für Hure.

Eine *cuero* kann man sich so vorstellen:  
ein normales Mädchen. Enge Jeans ohne Taschen,  
die die Blicke erwachsener Männer anzieht. Lange Haare.  
Ein Nasenring. Ein Lippenpiercing. Ein  
Zungenpiercing. Extra Ohringe. Irgendein Ring,  
bis auf den Diamanten der Ehe.  
Röcke, Shorts, Tanktops, Spaghettiträger.  
*Cueros* lassen die Welt wissen,  
dass sie heiß sind.  
Sie spüren die Sonne.  
Ein spektakuläres Mädchen.  
Zu viel Arsch, zu viel Lippen, zu viel Schwung.  
Hüften wie Wasserfälle, die auf die  
durstigen Hände der Männer warten.  
Ein leichtes Mädchen. Einfach zu haben.  
Ein schlichtes Mädchen,  
ohne irgendwas, das auffällig erscheint.  
Ein vergessenes Mädchen  
mit Mittelscheitel, ohne Dekolleté.  
Deren Mund nicht erwartungsvoll aussieht.  
Eine gottverdammte Hure.  
Ich bin eine Hure. Sie haben recht.  
Ich hoffe, sie haben recht.  
Das bin ich. Das. Bin. Ich.

206      Ich bin alles, was dieser Panik in mir  
Sinn verleiht.  
Ich werde mich lösen  
von diesem Schmerz,  
von meinem Fleisch.

Eine Hure ist nicht mehr als eine Hautschicht.  
Eine Hülle für das verlorene Selbst, flatternd,  
an niemanden gebunden, vom Wind getrieben.  
Fliegend. Fliegend. Fort.

«Männer sind dreckig,  
egal, wie oft sie sich den Schmutz

unter den Nägeln bürsten.  
Wenn sich der Seifenduft verflüchtigt,

bleiben ihre Sünden.  
Ihre gewaschenen Hände wissen, wie sie einen Lappen

aus deinen Rückgrat machen, deinen Hals auswringen.  
Erwarte keine zarte Behandlung.

Sie benutzen deine Tränen als Putzmittel.  
und wischen den Boden mit deinem Stolz.

Da gibt es kein Sauber, Mädchen.  
Ihre Finger sind dazu gemacht, im Dreck zu wühlen

und Dreck in allem zu finden.  
Mach dein Herz zur Drahtbürste,

sei eisern und hart, sei niemals ein Schwamm.  
Ihre Finger wissen nicht, wie man vorsichtig zudrückt.

Wenn du dir nachts ihre Küsse und Berührungen vorstellst,  
dann denk dran: Adam wurde aus Lehm geschaffen, der die  
Hände befleckt,

208      und erinnere dich:  
Eva war leicht zu verlocken.»



Die harten Hände meiner Mutter  
bereiten mir Schwindel und Übelkeit.

Mutter betet und betet,  
während sich meine Knie in den Reis auf dem Boden drücken.

Mutter wiederholt sich,  
während ihre Statue der Heiligen Jungfrau zusieht.

Das ganze Haus bezeugt den hohen Preis,  
den ich für dieses Gebet zahle.

**Sachen, die du denkst,  
während du auf Reis kniest, und die nichts  
mit Reue zu tun haben**

Einmal beobachtete ich meinen Vater, wie er eine Orange schälte.  
Er tat es, ohne das Messer auch nur einmal abzusetzen.  
Er drehte und drehte die Orange, als häute er einen Globus.  
Die Schale glich einer Luftschlange.  
Sie fiel ab und entblößte das Innere.  
Ungeschützt und blutend.  
Wie einfach es ihm von der Hand ging,  
die schützende Schicht zu entfernen.  
Er reichte meiner Mutter das Fleisch der Orange  
und warf die Haut auf den gefliesten Boden,  
während das Innere der Frucht  
zwischen ihren Zähnen zerbarst.

**Weitere Sachen, die du denkst,  
während du auf Reis kniest, und die nichts  
mit Reue zu tun haben**

Meine Mutter hatte noch nie weiche Hände.  
Schon seit ich ein Kind war,  
waren sie vom Putzen und Schrubben rau.

Als ich klein war, war mir das egal.  
Wir schlenderten die Straße entlang,  
und ich rieb ihre Schwielen.

Dann lachte sie und sagte:  
Ich sei der Lohn für ihre harte Arbeit.  
Ich sei der Lohn für ihre Geduld.

Ich liebte es, ihre Belohnung zu sein.  
Die goldene Trophäe in ihrem Leben.  
Bis heute weiß ich nicht,  
wann ich zu groß wurde  
für dieses Podest.

**Was du noch so denkst,  
während du auf Reis kniest, und das nichts  
mit Reue zu tun hat**

Wie sehr sich der Reis in deine Knie bohrt.

Wie glücklich du dich schätzen kannst, dass deine Hose die Haut  
vor dem Reißen bewahrt.

Wie du deswegen morgen langsam zur Schule gehen wirst.

Wie viel angenehmer im Vergleich das Knien auf den Bänken  
war.

Wie weder dein Bruder noch dein Vater etwas gesagt haben.

Wie kalt dir ist, obwohl dir das Blut in den Kopf schießt.

Wie deine Fäuste sich ballen und nichts zum Draufschlagen  
haben.

Wie der stechende Schmerz in deine Oberschenkel schießt.

Wie stark du deine Zähne aufeinanderbeißt.

Wie die Schmerzen weniger werden, wenn du dich zwingst,  
ganz stillzuhalten.

Wie sinnlos all diese Gedanken sind.

Wie Küssen nie so weh tun sollte.

Zwilling drückt eine Packung Tiefkühlgemüse  
gegen mein Knie  
und eine weitere  
gegen meine Wange.

«Du hast Glück gehabt, weißt du?  
Sie ist älter geworden.  
Sie hat dich nicht lange knien lassen.»

Die Wunden sind so frisch,  
dass ich nicht in der Lage bin zu nicken.  
Aber er hat recht.

«Xio, reiße dich einfach zusammen,  
bis wir hier wegkönnen.  
Bald gehen wir aufs College.»

Ich hab Zwilling noch nie so verzweifelt gesehen.  
Hätte nie gedacht, dass er genauso sehnsüchtig wie ich  
ans Weggehen denkt.

Ich versuche, nicht verbittert zu sein,  
weil er eine Klasse übersprang  
und früher gehen kann.  
Versuche, nicht wütend  
über seine sanfte Berührung zu sein.

Ich stoße ihn mit den Ellenbogen weg.  
Ich habe Angst vor meinen Händen.

214 Sie wollen alles um mich  
zerschlagen.

## Was brauchst du von mir?

215

Objektiv eine sehr einfache Frage.  
Doch als Caridad diese Worte an Zwilling schreibt,  
damit er sie mir zeigt,  
schaue ich ihn an und gebe ihm das Handy zurück.  
Ich bin nicht böse darüber, dass er es ihr erzählt hat.  
Ich weiß, dass sich beide nur sorgen.  
Aber alles, was ich brauche,  
würde ich niemals vor meiner Mutter tun:

Ich rolle mich zusammen wie ein Embryo und weine.

## Konsequenzen

«Nein», schleudert meine Mutter mir  
wie tausend Reiskörner vor die Füße,  
auf denen ich ebenso knien muss.

Kein Handy.

Kein Taschengeld.

Keine Freizeit.

Nur Kirche und Schule.

Keine Jungs.

Keine Nachrichten.

Kein Ausgang.

Keine Freiheit.

Keine Zeit für mich.

Keine Widerreden.

Keine Ausreden für die Beichte

bei Pater Sean am nächsten Sonntag.



Die einzige Person,  
mit der ich reden will,  
ist Aman.

Und obwohl mir Zwilling anbietet  
sein Handy zu benutzen,  
weiß ich nicht, was ich sagen sollte.  
Dass wir einen wunderschönen Tag hatten,  
der alles zerstörte?  
Dass mein Herz mehr schmerzt als meine Knie?  
Dass wir nicht mehr zusammen sein können?  
Dass ich die Strafen wieder in Kauf nehmen würde,  
um ihn zu sehen?  
Vielleicht gibt es auch nichts zu sagen.

Ich möchte nur in seine Arme.

## Vor meinem Schließfach

Fernab von mir gehe ich heute in die Schule.  
Ich hole meine Sachen aus dem Spind  
und nehme die Jungs, die mich umzingeln,  
erst wahr, als zwei Hände meinen Hintern drücken.

Die Art wie sie lachen und «ups» sagen,  
zeigt mir, dass das kein Versehen war.

Ich schaue mich um.  
Andere Kids gehen langsamer.  
Mädchen tuscheln und kichern.

Die Jungs lachen und wenden sich ab.  
Hinter einer Ecke sehe ich Aman.  
Er wird langsamer, bleibt stehen.  
Sein Lachen verblasst.

Zum ersten Mal, seit ich denken kann, warte ich.  
Ich kann heute nicht kämpfen. Ich will nicht mehr stark sein.  
Ich habe keine Kraft mehr.  
Und vielleicht brauche ich es auch gar nicht.

Aman ist hier. Er wird etwas unternehmen.  
Natürlich, schließlich bin ich ihm wichtig.  
Er wird nicht zulassen, dass mich jemand berührt,  
sodass ich mich so schrecklich klein fühle.

Natürlich wird er etwas tun.  
Er weiß von mir, wie schlimm es sich anfühlt,  
wie öffentliches Eigentum behandelt zu werden.

Er weiß, wie sehr es mich fertigmacht.

Aber Aman rührt sich nicht.  
All die Sachen, die ich ihm von gestern Abend noch sagen wollte,  
all die Sachen, die sich seit unserem Kuss verändert haben,  
verrauchen in der Hitze meines Zorns.

Ich spüre den Schmerz in meinen Knien,  
wo die Abdrücke der Reiskörner gegen meine Hose reiben.  
Und ich denke, dass eigentlich Aman der Grund dafür ist,  
dass ich so bestraft worden bin.

Er wird niemanden schlagen.  
Er wird niemanden beschimpfen.  
Er wird überhaupt nichts tun.

Niemand wird sich jemals um mich kümmern als ich selbst.

Wütend drücke ich mich vom Spind ab,  
gehe in Richtung des Grabschers  
und stoße ihn hart von hinten.  
Er taumelt,  
und noch bevor er reagieren kann,  
schaue ich ihn vernichtend an:

«Wenn du mich noch einmal anfasst, ziehe ich meine Nägel  
durch jeden einzelnen Pickel in deinem Scheiß-Gesicht!»

220 Ich knalle meinen Spind zu,  
werfe Aman einen wütenden Blick zu  
und zische ihm im Vorbeigehen zu:

«Und das gilt auch für dich! Danke für nichts!»

## TEIL III

*Die Stimme in der Wüste*



Die gesamten letzten Tage  
hat die Welt, in der ich lebe,  
ihren Mund  
mit Gaffatape verklebt.

Ich trage unsichtbare  
Beats-Kopfhörer,  
die alle Geräusche dämpfen.

Weder meine  
LehrerInnen noch Pater Sean,  
Zwilling oder Caridad nehme ich wahr.

Selbst Aman,  
der in Bio versucht,  
zu mir durchzudringen,  
lasse ich abprallen.

Ich rede mit niemandem.

Die Welt scheint ein beinahe friedlicher Ort,  
wenn man nicht mehr versucht,  
sie zu verstehen.

## Schwere

Nach der Messe am Sonntag  
gehe ich unter Mutters strafenden Blicken  
zu Pater Sean.

Er küsst Babys, redet mit alten Leuten,  
dann wendet er sich mir zu.

Ich frage ihn, ob ich zur Beichte darf.  
Ich bin mir nicht sicher, ob ich es mir einbilde,  
doch sein Blick wird auf einmal weicher.

Er schaut über meine Schulter  
in Richtung meiner Mutter.

Anstatt einer Beichte  
will er sich lieber mit mir im Gemeindehaus treffen,  
einem hell beleuchteten Ort hinter der Kirche.

Ich weiß nicht,  
wie viel Wahres aus mir sprechen wird.

Ich nehme den Seitenausgang,  
blicke zu Boden und versuche,  
mich den Blicken der Heiligen  
auf den Gemälden zu entziehen.

Permanent vermeide ich etwas.  
Eine Last, so schwer wie ein Kreuz.



Wie gibt man so etwas zu?  
Der Reaktion meiner Eltern nach  
könnte man denken, ich sei schwanger.

Und mit meinen Eltern meine ich Mutter.

Mein Vater schimpft meistens nur vor sich hin  
und sagt, ich solle besser tun, was Mutter sagt.  
Und Mutter schimpft vor sich hin  
und sagt, ich solle besser das Buch Ruth lesen.

Und ich möchte ihnen bloß sagen:  
HALLO?! ES IST ALLES HALB SO WILD!

Ich hab weder eine Geschlechtskrankheit  
noch ein Baby im Bauch.  
Es war nur eine Zunge. In meinem Mund.

Was also soll ich Pater Sean sagen?  
Vielleicht erinnere ich mich falsch,  
aber ich glaube, Küssen fällt nicht unter die sieben Todsünden.

Er setzt sich mir gegenüber und überschlägt seine Beine.  
«Wann immer du bereit bist, können wir reden.  
Ich dachte, dieser Ort hier ist vielleicht angenehmer  
als das Beichtzimmer. Möchtest du einen Tee?»

Ich starre wie gebannt auf meine gefalteten Hände. Ich kann ihn  
nicht ansehen.

«Ich glaube, mein Vergehen ist, dass ich Lust empfunden und  
meinen Eltern nicht gehorcht habe ...  
Obwohl sie niemals gesagt haben, dass ich keinen Jungen im Zug  
küssen darf.  
Daher bin ich mir auch nicht sicher, ob es wirklich eine  
Sünde ist.»

Ich warte auf eine Antwort, doch Pater Sean  
schaut nur auf das Bild des Papstes hinter mir.

«Tut es dir denn leid, Xiomara?»

Ich halte kurz inne und schüttele den Kopf. Sage:

«Es tut mir leid, dass ich in Schwierigkeiten stecke.

Es tut mir leid, hier sein zu müssen.

Dass ich Ihnen und Mutter ständig vorspielen muss,  
dass mir die Kommunion etwas bedeutet ...

Aber es tut mir definitiv nicht leid,  
dass ich einen Jungen geküsst habe.

Es tut mir nur leid, dass ich dabei erwischt wurde  
oder dass ich es überhaupt erst verheimlichen musste.»

«Unser Gott ist gnädig und barmherzig.  
Auch wenn wir Dinge tun, die wir nicht tun sollten,  
versteht unser Gott die Schwäche des Fleisches.  
Doch Vergebung wird nur gewährt,  
wenn die Person ihr Verhalten aufrichtig bereut ...  
Und ich glaube, dass diese Sache hier viel tiefer geht  
als ein Kuss in einem Zug.»

Pater Sean ist Jamaikaner.  
Sein Spanisch hat einen besonderen Akzent.  
Sosehr er sich auch bemüht, er kann es nicht verheimlichen.  
Wenn er die Latino-Messe eröffnet,

bringt es die jungen Leute zum Kichern  
und die Älteren zum Schmunzeln.

Doch als er mit meiner Mutter spricht, ist es anders.  
Seine nussbraunen Augen schauen sie ruhig und sanft an,  
als er sagt:

«Altagracia, ich bezweifle, dass Xiomara  
für die Kommunion bereit ist.  
Ich denke, sie hat noch einige Fragen,  
auf die sie zuallererst selbst eine Antwort finden muss.»

Er erklärt ihr, dass dies nicht der Inhalt meiner Beichte sei.  
Vielmehr das, was er daraus verstand.  
Er ist der Meinung, dass ich weiter zum Unterricht gehen soll.  
Dass die Kommunion nur auf den richtigen Moment  
verschoben werden sollte –  
wann auch immer der sei.

Das Gesicht meiner Mutter verzerrt sich,  
als sauge man ihr alle Freude heraus.

Ich meide ihren Blick,  
doch etwas muss darin aufgeflammt sein,  
denn Pater Sean hebt beschwichtigend die Hände.

«Altagracia, beruhigen Sie sich.

Ärger und Wut sind genauso sehr Sünde

wie jene, die Xiomara angeblich begangen hat.

Wir alle brauchen Zeit,

um uns mit bestimmten Dingen anzufreunden, oder?»

Ich bin mir nicht sicher,

inwieweit Pater Seans Worte ein Segen sind

oder gerade meinen Sargdeckel zugenagelt haben.

## Woher ich es weiß ...

Ich weiß, wenn Mutter wirklich wütend ist,  
denn dann geht ihr das Spanisch noch schneller von den Lippen  
als sonst.

Die Worte überschlagen sich förmlich.

«Hör zu, Muchacha ... Du wirst mich nicht noch mal in

Verlegenheit bringen!

Erst recht nicht in der Kirche!

Ab jetzt kümmerst du dich darum, mit dir ins Reine zu kommen.

Hast du mich verstanden, Xiomara?

Ich sage dir das nicht noch mal.»

(Aber sie wird es mir noch mal sagen. Wieder und wieder.)

«Hier wird sich einiges ändern.»

«Du kannst dich nicht einfach so von Gott abwenden.  
Ich stand schon mit einem Fuß im Kloster  
und bereitete mich darauf vor, seine Frau zu werden,  
als ich deinen Vater heiratete.

Ich glaube, das war meine Bestrafung.  
Gott erlaubte mir zwar, in Amerika zu sein,  
doch er bestrafte mich mit einem Mann, der süchtig nach  
Frauen ist.

Und er bestrafte mich damit,  
dass ich so lange keine Kinder bekam.  
Bis ich schon daran zweifelte, ob mich überhaupt jemand  
lieben konnte.

Doch selbst geschäftliche Versprechen sind Versprechen.  
Und wir haben immerhin in der Kirche geheiratet.  
Also habe ich ihn nie verlassen,

obwohl ich mein Bestes gab,  
zurück zu meiner ersten Liebe zu gelangen –  
Gott.  
Die Kommunion ist das Letzte, was ich dir von mir geben kann.

Aber wie die Eltern, so die Kinder.  
Schau dich an, du entscheidest dich für so etwas  
gegen das Heilige.  
Ich weiß nicht, ob du eher deinem Vater

oder mir gleichst.»

## Mein Herz ist eine Hand,

die sich langsam  
zu einer Faust ballt.  
Es ist ein schrumpfendes Ding,  
wie eine Rosine.  
Gekrümmte Finger,  
die keine andere Hand finden,  
die sie hält.  
Bis sie merken,  
sie schneiden sich  
ins eigene Fleisch.



## **Ein Gedicht, das meine Mutter niemals lesen wird**

Mi boca no puede escribir una bandera blanca,  
nunca será un verso de la Biblia.

Mi boca no puede formarse el lamento  
que tú dices tú y Dios merecen.

Tú dices que todo esto  
es culpa de mi boca.

Porque tenía hambre,  
porque era callada.  
pero ¿y la boca tuya?

Cómo tus labios son grapas  
que me perforan rápido y fuerte.

Y las palabras que nunca dije  
quedan mejor muertas en mi lengua  
porque solamente hubieran chocado  
contra la puerta cerrada de tu espalda.

Tu boca amuebla una casa oscura.  
Pero aun a riesgo de quemarse,  
la mariposa nocturna siempre busca la luz.

Mein Mund kann keine weiße Fahne hissen.  
Er wird niemals ein Bibelvers sein.  
Mein Mund kann sich nicht für Abbitten verformen,  
die du und Gott verdienen, wie du sagst.

Du möchtest sämtliche Schuld  
in meinen Mund legen.  
Nur weil ich hungrig war und schwieg.  
Aber was ist mit deinem Mund?

Deine Lippen gleichen Nadeln,  
die mich durchbohren.

Und meine unausgesprochenen Worte  
liegen besser auf meiner Zunge verborgen.  
Denn wenn sie entweichen würden,  
würden sie an deiner kalten Schulter  
zerschmettern.

Dein Schweigen möbliert ein finsternes Haus.  
Doch selbst, wenn sie dabei verbrennen sollte,  
sucht die Motte immer das Licht.

Ich wusste nicht, dass ein kurzer Kuss,  
ergaunert und schön,  
so viel Schaden anrichten kann.  
Es war nicht beabsichtigt.  
Ich hab es nicht kommen sehen.  
Ich flüsterte Versprechen,  
ohne dass sie Gehör fanden.  
Ich gebe vor, ihn in der Schule nicht zu sehen.  
Ich gebe vor, zu Hause niemanden zu sehen.  
Ich bin die ultimative Schauspielerin,  
die vorgibt, blind zu sein, die vorgibt, okay zu sein.  
Ich sollte einen Oscar gewinnen,  
so gut bin ich darin.

Ist das schon Reue?  
Reicht das zur Vergebung?

## Erinnerungen

Während Zwilling im Internet Trickfilme schaut,  
liege ich im Bett mit meinen Hausaufgaben.

Er benutzt absichtlich keine Kopfhörer,  
damit ich zuhören kann.

(Theoretisch bricht er damit die Regeln meiner Mutter.  
Er jedoch würde niemals dafür bestraft werden.)

Als eine Werbeunterbrechung folgt,  
schluchze ich kurz auf.

Es geht um die vergangenen Olympischen Winterspiele.

Zwilling bemerkt es und wirft mir  
einen Blick zu, stellt sein Laptop leise.

«Alles okay?»

Doch ich vergrabe nur mein Gesicht in den Kissen  
und ermahne mich, zu atmen.

Die nächsten zwei Tage verbringe ich  
den ganzen Unterricht mit Schreiben.  
Ms. Galiano schickt mich zur Vertrauenslehrerin.  
Ich weigere mich so lange,  
bis sie droht, meine Eltern anzurufen.  
Also erfinde ich Bauchkrämpfe und Stress als Ausrede.

Durch das Schreiben  
kann ich vor dem Weinen fliehen.  
Mein Haus ist ein Friedhof.  
Selbst Zwilling hat aufgehört, mit mir zu reden,  
als fürchte er, dass ein einziges Wort  
meinen Schutzwall niederreißen würde.

Ich höre, wie Mutter am Telefon Pläne schmiedet,  
mich im Sommer in die Dom Rep zu schicken.  
Die ultimative Konsequenz:  
Soll die gute alte Insel mich zurechtstutzen.

Jedes Mal, wenn ich an Aufbruch denke,  
daran denke, weg von zu Hause sein zu können,  
weg von Englisch, Zwilling und Caridad,  
fühle ich mich wie ein Schiff auf dem offenen Ozean:  
mit all den Möglichkeiten, dort zu stranden, wo ich möchte,  
mit all den Möglichkeiten, sich im Wasser verlieren zu können.  
Sich aufzulösen.

## Was ich Aman gerne sagen würde, als er sich noch mal per Nachricht entschuldigt

Deine Hände an meinen waren kalt.

Deine Lippen an meinen Ohren waren warm.

Dein «Es tut mir leid» speit Feuer.

Du musst dich nicht entschuldigen.

Ich kenne das Schweigen nur zu gut.

All das hatte nie etwas mit dir zu tun.

Du warst nur das Ausmaß einer zum Scheitern verurteilten  
Rebellion.

(Und ja, ich lüge. Denn du warst alles.

Doch ich kann dich nicht halten,

ohne einen Kampf zu kämpfen,

den ich verlieren werde.)

Nichts von alledem sind Kriege,

die ich jemals führen wollte.

## Gefallen

Es ist die Nacht vor Thanksgiving.  
Zwilling entzieht mir meine Kopfhörer  
und bietet mir mit einem weichen Lächeln  
Apfelschnitten an.

«Du hast in letzter Zeit wenig gegessen.»

Ich nehme den Teller und starre auf das Obst.  
Seine Aufmerksamkeit überrascht mich.

«Ich habe einfach keinen Hunger»,  
sage ich und esse alles auf.  
Ich weiß um Zwilling's Sorge,  
und ich kann Äpfeln nicht widerstehen.

«Xiomara, tust du mir einen Gefallen? –  
Schreibe ein Gedicht. Ein Gedicht über die Liebe.  
Und über die Dankbarkeit,  
sie mit jemandem teilen zu können.»

Ausdruckslos starre ich Zwilling an.  
Ich frag mich, ob er begreift,  
wie kurz davor ich stehe,  
ihm alle Apfelkerne schussartig  
um die Ohren fliegen zu lassen.

Mein Magen dreht sich,  
verwehrt die Äpfel,

und ich spüre, wie sie sich  
durch meinen Hals nach oben schieben.

Für eine Sekunde denke ich an all die Gedichte,  
die ich für Aman schrieb,  
doch dann verbanne ich den Gedanken.

Ich schiebe den Teller zu Zwilling.  
«Du willst also, dass ich ein Liebesgedicht schreibe, hm?  
Für dich und den Milchjungen?  
Hast du mir deswegen die Äpfel gebracht?»

Zwilling sieht mich verblüfft an.  
Dann verändert sich etwas in seinem Ausdruck.  
Er nimmt den leeren Teller und hält ihn an seine Brust  
wie einen Schild.  
«Sein Name ist Cody,  
und das Gedicht sollte für dich selbst sein.  
Ich dachte, es würde dir vielleicht guttun,  
etwas Schönes zu schreiben.»



Ich helfe Mutter, den Salat anzurichten,  
als plötzlich das Telefon klingelt.

Sie geht ran und drückt es mir dann wortlos in die Hand.  
Ahnungslos nehme ich es entgegen  
und noch bevor es mein Ohr berührt,  
schrillt mit Caridads Stimme entgegen.

«Hör zu, ich weiß, dass du durcheinander bist,  
und ich weiß, dass du viel um die Ohren hast.  
Aber du kannst mich nicht einfach zwei Wochen lang ignorieren.  
Auch ohne Handy gibt es Möglichkeiten, sich zu melden!»

Anstatt sauer zu sein, beginne ich sofort zu heulen.  
Es ist so eine Kleinigkeit und so normal.  
Caridad lässt mir nie was durchgehen,  
und diesmal ist da keine Ausnahme.

Ihre Stimme wird weicher.  
«Ich mach mir doch nur Sorgen um dich, Xio. Schließ uns  
nicht aus.»

Mein Nicken verhallt im Telefon.  
Ich murmle leise «Entschuldigung»  
und sage, dass ich auflegen muss.  
Und ich spüre, dass sie weiß,  
wie dankbar ich dafür bin,  
jemanden wie sie zu haben.

## An Thanksgiving

El Día de Acción de Gracias.

Zwilling und ich begleiten meine Mutter in die Kirche.

Wir helfen ihr dabei, Kartoffelbrei, Erbsen

und andere amerikanische Gerichte,

die wir zu Hause nie essen,

auf die Teller der Obdachlosen zu füllen.

Den ganzen Tag über fühle ich mich krank.

Jeder kann sehen, dass ich für nichts anderes dankbar bin

als für das Schweigen meiner Mutter.

Selbst Zwilling, der mich mit seinem Hundeblick ansieht,

nervt mich.

Am liebsten würde ich den Tisch mitsamt dem Essen umwerfen

und all die weichen Erbsen unter meinen Absätzen zu Brei

stampfen.

**Haiku: Das Beste an Thanksgiving war,  
als meine Mutter ...**

243

mir mein Handy gibt.  
Bis ich feststelle, ich will  
niemandem schreiben.

## Grobentwurf Aufsatz 4: Wann fühltest du dich das letzte Mal wirklich richtig frei?

Ich muss fünf oder sechs gewesen sein,  
die Erinnerung verblasst.

Mein Vater schaute im Fernsehen  
einen Karatefilm.

Mutter war in der Kirche.  
Niemand störte uns.

Zwilling und ich wickelten uns Shirts  
um unsere Köpfe

und banden die Schleifen meiner Kirchenkleider  
wie Karategürtel um die Hüften.

Wie fühlten uns wie richtige Ninjas,  
sprangen von Couch zu Couch

und berührten niemals den Boden,  
denn da war Lava.

(Warum Ninjas auf Vulkanen kämpfen? Keine Ahnung.)

Ich erinnere mich an diesen Moment:  
Ich schaute auf, und Mutter stand im Flur.

Ich sprang von der Couch und warf mich in ihre Arme.  
Es lag Freiheit in diesem Flug.  
Getragen vom Glauben, aufgefangen zu werden.

Ich kann mich nicht daran erinnern, ob sie es tat.  
Aber ich glaube schon, denn  
sonst würde ich mich doch bestimmt an den Sturz erinnern.

## Grobentwurf 2 Aufsatz 4: Wann fühltest du dich das letzte Mal wirklich richtig frei?

Vielleicht, als ich ein Gedicht vorlas  
und Aman mir mit geschlossenen Augen lauschte –  
der Moment, kurz bevor ich begann,  
und mein Herz nervös um sich schlug.  
Ich wusste, dass ich es trotzdem konnte, dass ich  
in diesem Moment alles sagen durfte  
und dass mir jemand zuhören würde.

## Grobentwurf 3 Aufsatz 4: Wann fühltest du dich das letzte Mal wirklich richtig frei?

Kann eine Treppe das Gefühl von Freiheit vermitteln?  
Jedes Mal, wenn ich auf einem Absatz sitze und die Welt  
betrachte,  
ohne dass sie mich beachtet, spüre ich etwas.  
Im Sommer – es fühlt sich an, als sei es Jahre her –  
glichen die Stufen einem Spielplatz.  
Es gab einen Moment, als ich noch atmen konnte,  
ohne dass irgendwer von mir verlangte,  
etwas anderes zu tun oder zu sein, als ich war:  
ein Mädchen, nahezu eine Frau,  
die in der Sonne saß und die Wärme genoss.  
Typen scheren sich nicht so sehr um dich,  
wenn du vor dem eigenen Haus sitzt.  
Als ich einmal mit diesem bestimmten Jungen auf der  
Treppe saß,  
von dem ich dachte, dass er sich für mich interessierte,  
fühlte ich so etwas wie Freiheit  
an der Art,  
wie wir uns aneinander lehnten,  
wie ich mir erlaubte, unbeschwert zu sein.  
Freiheit kommt und geht. Sie bleibt nicht.  
Freiheit ist eine Entscheidung.  
In dem Moment sitzen zu bleiben,  
wenn alles um dich herum verlangt, dass du dich  
schnell bewegst.

## Finalversion Aufsatz 4 (was ich wirklich abgab)

Xiomara Batista

Dienstag, der 4. Dezember

Frau Galiano

Das letzte Mal, als du dich frei fühltest (Finalversion)

Freiheit ist ein kompliziertes Wort. Ich wurde noch nie eingesperrt oder war in einer vergleichbaren Situation so wie Nelson Mandela oder manche Leute, mit denen ich aufgewachsen bin. Ich wurde noch nie wie ein Rottweiler in einen Zwinger gesperrt und zum Kämpfen gezwungen. Oder wie die Hähne, die meine Eltern in ihrer Kindheit hatten. Freiheit ist ein großes Wort. Manchmal so groß, dass man den Überblick verliert. Vielleicht so groß wie ein Wolkenkratzer, an dem ich von ganz unten hinaufblicke, jedoch ohne jemals zu versuchen, ihn zu erklimmen.



Selbst die Mittagspause  
wird für mich immer mehr  
zu einem verhassten Ort.  
Eine Gruppe von Jungs  
findet es anscheinend witzig,  
an unseren stillen Tisch zu kommen,  
um sich neben uns zu quetschen und  
zu schauen, was die Mädchen malen  
oder einen Blick in mein Notizbuch zu werfen.  
Es sind die Jungs aus meiner Klasse,  
die ab und an mit Aman rauchen.  
Manchmal erbarmt sich die Pausenaufsicht.  
Wenn es Ms. Galiano ist, ist alles gut.  
Wenn nicht, bleibt nur die Hoffnung,  
dass die andere Lehrkraft  
sich wenigstens ein bisschen  
für die ruhigen Mädchen  
in der Ecke  
interessiert.

Ich kann mir keinen weiteren  
Stress erlauben.  
Also halte ich meine Hände  
in meinem Schoß.  
Ich halte meinen Mund  
verschlossen.  
Und jeden Tag  
wünsche ich mir sehnlichst,  
ein schwindendes Schiff  
am Horizont zu sein.

## 6

Als Ms. Galiano den Aufsatz Nummer 4 zurückgibt,  
erwarte ich schon eine fette rote 6 neben meinem Namen.  
Doch stattdessen steht eine kleine Notiz auf dem Blatt:

«Xiomara,

*ist alles in Ordnung bei dir? Lass uns nach dem Unterricht sprechen.  
Mir ist aufgefallen, dass du in letzter Zeit stark nachlässt und durch  
einen weiteren Test gefallen bist. Komm doch bitte zu mir.»*

Mein erster Gedanke kreist um die Möglichkeiten,  
wie ich mich vor dem Treffen drücken kann.  
Ich habe nichts zu sagen.  
Weder zu Ms. Galiano noch zu jemand anderem.

Ich nehme den Aufsatz und falte das Papier  
in immer kleiner werdende Rechtecke.  
So lange, bis ich es in meiner Faust zerdrücke  
wie mein Schicksal.

Ms. Galiano ist schlau.  
Noch vor dem Unterrichtsende  
ruft sie mich zu sich und sagt,  
ich solle kurz warten,  
bis sie die anderen in die Pause entlassen hat.

Dann fällt sie direkt mit der Tür ins Haus:

«Was ist los?

Du gibst Hausaufgaben nicht ordnungsgemäß ab  
und bist noch ruhiger als sonst.»

Ich habe ihr nichts zu sagen.  
Meine Familie schwört auf:  
«Las cosas de la casa quedan en la casa» –  
Was zu Hause passiert, bleibt zu Hause.

Daher zucke ich nur mit den Achseln.

«Was ist mit dem Poetry Club?  
Ich warte immer darauf, dass du kommst.  
Du schreibst so gut.  
Du musst auch nicht vortragen.  
Vielleicht kommst du mal zum Zuhören  
und schaust, wie du dich fühlst?»  
Binahe sage ich, dass ich wegen Kommuni-  
onsunterricht nicht kommen kann.

252      Doch plötzlich erinnere ich mich, dass Pater Sean  
mich gar nicht mehr erwartet ...  
im Gegensatz zu Mutter. Wie sollte sie mein Fehlen  
mitbekommen,  
solange ich rechtzeitig da bin, wenn sie mich abholt?

Außerdem brodeln in mir so viele Worte,  
die raus und gesagt werden müssen.  
Ich glaube, ich bin bereit.  
Ich unterdrücke mein Grinsen, das versucht,  
sich in mein Gesicht zu stehlen,  
und sage zu Ms. Galiano:

«Ich werde die Hausaufgaben nachreichen.  
Und ich komme morgen zum Club.»

Ich kann mich nicht daran erinnern,  
wann ich mich das letzte Mal auf etwas gefreut habe.  
Gefühlt liegen die Tage mit Aman ewig weit weg.  
In Bio haben wir mit einer neuen Lektion begonnen.  
Mr. Bildner hat die Laborgruppen neu gemischt.  
Jetzt arbeite ich mit Marcy zusammen,  
die die Zeit damit verbringt, ihren Block mit Herzchen zu  
verziern.

Manchmal erwische ich Aman dabei,  
wie er mich in der Klasse anschaut.  
Lange Blicke, die die physische Distanz zwischen uns ausdehnen.  
Und obwohl ich immer noch verärgert bin,  
dass er nicht für mich eingestanden ist,  
überkommt mich manchmal das Gefühl,  
dass es vielleicht auch an mir liegt.

Aber selbst wenn ich es noch mal mit ihm versuchen würde,  
würde es nichts ändern.  
Er und ich können einfach nicht zusammen sein.  
Rückwirkend betrachtet, frage ich mich manchmal,  
ob unsere Beziehung unausgeglichener war.  
Der eine nimmt, während der andere bloß versucht,  
sich krampfhaft über Wasser zu halten.

Vielleicht ist es besser so, wie es ist.  
Was kann ich ihm schon geben?  
Nichts außer flüchtige Küsse und halbfertige Gedichte.  
Nichts außer heimliche Treffen und schlechtes Gewissen.  
Nichts.

Doch

zumindest gibt es ein Morgen.

Zumindest gibt es die Poesie.

## **Isabelle**

«Bist du nicht die Kurvige,  
von der alle Jungs immer reden?»

Ich betrachte die einzige Person  
in Ms. Galianos Klassenzimmer,

ein farbiges Mädchen mit pinkem Tutu und Jordans.

Trotz meiner schwitzigen Hände und dem Herzrasen  
muss ich beinahe lachen.

Ich weiß nicht, wieso ich gedacht habe,  
dass es hier anders sein würde als überall sonst.

Ich zucke die Achseln:  
«Ich bin schon länger an der Schule.»

Sie neigt den Kopf und klopft auf den Stuhl neben sich.  
«Ich bin Isabelle. Du bist also Poetin? Nice!»

## Das erste Mal im Club

Es ist spannend, wie die kleinsten Augenblicke  
eine Kettenreaktion auslösen können,  
wie aneinandergereihte Dominosteine,  
um dir den Tritt zu verpassen, der dir fehlte.  
Auf eine positive Art.

Eigentlich sollte ich mich über Isabelles Bemerkung aufregen.  
Stattdessen gefällt mir ihre direkte Art.  
Die meisten reden hinter meinem Rücken über mich.  
Sie jedoch sagt straight, was sie denkt.

Ich will mich nicht zu sehr freuen,  
denn wer weiß, ob ich überhaupt wiederkomme.  
Aber es macht den Anschein, als hätte Ms. Galianos Aufruf  
eine spannende Mischung an Leuten zusammengetrommelt.

Wir sind zu viert, ein kleiner Club.  
Zwei Jungs:  
Chris, der uns das Gedicht vorgetragen hat  
und die Flyer verteilte.  
Stephan, der extrem ruhig wirkt,  
und Isabelle aus der Bronx.

Ms. Galiano heißt mich herzlich willkommen  
und fragt, ob sich nicht alle mit einem Gedicht  
vorstellen wollen.

Chris und Isabelle sprechen frei,  
Stephan liest aus seinem Notizbuch.



Meine Hände zittern, bevor ich an der Reihe bin,  
und ich hoffe sehr,  
dass sie mich auslöst.

Stephans Poesie ist durchtränkt von Farben und Bildern.  
Jede Zeile gleicht einem Feuerwerk und trifft mit dem Pfeil ins  
Schwarze!

(Ich verstehe zwar nicht alles, aber ich liebe die Bilder, die in  
meinem Kopf entstehen.)

Chris Hodges spricht laut und schnell. Sehr schnell.  
Und kommentiert jeden Text mit einem «Wow» oder «Krass».  
Seine eigenen Texte enthalten Worte wie «Abyssus» und  
«moussierend»  
(wahrscheinlich bereitet er sich schon aufs Abitur vor).

Und dann kommt Isabelle Pedemonte-Riley.  
Ihre Stücke sind gereimt und klingen,  
als sei sie eine Rapperin.  
Man merkt gleich, dass ihr Nicki Minaj  
ebenfalls gefällt. Dieses Mädchen erzählt Geschichten,  
die dich abholen und mitnehmen,  
wo auch immer du stehst.

Ich sitze da und wundere mich,  
wie Schreiben solch unterschiedliche Menschen  
zusammenbringen kann.

Und dann bin ich an der Reihe.

Ich öffne langsam meinen Mund,  
doch nichts passiert.

Es ist anders als mit Aman.

Ich wollte schon, dass er es mochte,  
doch ich hatte nie das Gefühl,  
ihn beeindrucken zu müssen.

Aber jetzt bin ich richtig aufgeregt.  
Mein Gedicht fühlt sich unfertig an.  
Nicht mal nach einem richtigen Gedicht,  
eher nach einem Tagebucheintrag.

Eine Faust krampft sich um meinen Magen.  
Ich atme tief und versuche, sie zu lockern.

Ich hab mir beim Schreiben niemals ZuhörerInnen vorgestellt.  
Meine Gedichte sollten höchstens gelesen werden, nicht  
gehört ...

Der Raum ist angefüllt mit Stille.  
Ich schlucke unüberhörbar in sie hinein.

Isabelle redet mir zu:

«Du machst das schon – lass es einfach fließen.»

Ms. Galiano nickt,  
Stephan gibt ein leichtes «Mhmm» von sich.

Ich suche Halt an meinem Notizbuch,  
greife es fest und beginne  
zu sprechen.

## Als ich fertig bin

Isabelle flippt aus, Ms. Galiano lächelt.  
Chris macht, wie zu erwarten, einen Kommentar  
über die komplexe Struktur meiner Erzählweise.

Ich bin überwältigt.  
Ich weiß nicht, wann man mir das letzte Mal  
so aufmerksam zugehört hat.

Nicht mehr seit Aman.  
Es ist schön zu wissen, dass ich ihn dafür  
nicht brauche.

Meine wenigen Worte  
fühlten sich einen Augenblick lang bedeutend an.

Ein Gefühl,  
das ich nicht mehr missen möchte.

«Das war großartig, Xiomara.  
Ich kann wahrscheinlich nur erahnen,  
wie schwer das für dich war!»,  
sagt Ms. Galiano.

Ich bin zwar an Komplimente gewöhnt,  
jedoch beziehen sie sich selten auf meine Gedanken.  
Darum fällt es mir schwer, meine Freude zu zügeln.  
Ich schlucke sie runter,  
bevor sie zu groß werden kann.

Ein erwachsener Mensch hat mich wirklich erhört.  
Und zum ersten Mal seit dem «Vorfall»  
verspüre ich so etwas wie Glück.

Meine Uhr schreit mich an zu gehen,  
obwohl ich am liebsten bleiben würde.  
Doch damit Mutter nichts merkt,  
muss ich vor ihr an der Kirche sein. Darum sage ich nur «Danke»  
und verschwinde,  
ohne mich noch mal umzudrehen.

## Caridad steht vor der Kirche

C: Der Unterricht war früher zu Ende.  
Deine Mutter betet drinnen.  
Ich habe ihr gesagt, dass du noch kurz auf dem Klo bist.

X: Shit, das tut mir leid! Ich weiß, dass du es hasst zu lügen.

C: Schon in Ordnung. Aber hör mir zu,  
du kannst von Glück reden,  
dass Pater Sean nach dem Unterricht  
direkt in sein Pfarrhaus gegangen ist.

X: Ich weiß, ich weiß.  
Sonst wäre alles rausgekommen ...

C: Hast du dich wieder mit diesem Jungen getroffen?

X: Sogar mit zwei. Und einem Mädchen.  
Oh Gott, du müsstest dein Gesicht sehen!  
Keine Panik. Ich war beim Poetry Club. Da waren noch andere.

C: Willst du, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?  
Apropos Poetry. Ich hab von einer «open mic»-Veranstaltung  
gehört. Sie ist am Freitag.  
Wir haben lange nichts mehr zusammen unternommen.  
Gehen wir dahin?

X: Ich kann nicht, Caridad.  
Mutter wird mich nicht lassen.  
Ich habe immer noch Hausarrest.

C: Sie wird –  
solange Xavier und ich dabei sind.

## Hoffnung ist das Ding mit Federn

Und auch wenn ich zweifele,  
dringt sie doch flatternd  
in die Ecken meines Körpers.



## Hier

Obwohl:

- meine Mutter zu Hause immer noch Feuer spuckt wie ein Drache,
- Aman aufgehört hat, sich ständig zu entschuldigen,
- Zwilling mit jedem Tag trauriger wirkt und
- mein Schweigen mich wie eine Leine in alle Richtungen zerrt,

hebe ich im Unterricht meine Hand  
und beantworte Ms. Galianos Frage.  
Denn zumindest hier bei ihr weiß ich,  
dass meine Worte  
in Ordnung sind.

Cafeterias  
fühlen sich nicht sicher an.  
Ich sollte fliehen.



Ich entziehe mich  
heimlich auf die Toilette,  
schreibe dort Haikus.



Es sind Gedichte.  
Drei Zeilen – Silbenanzahl:  
Fünf, Sieben und Fünf.



Normalerweise  
sind Gegensätzlichkeiten  
hier in Form gebracht.



Ich bin ein Haiku,  
gegensätzlicher denn je,  
ohne klare Li-

nie.

Ich zähle Silben  
mit meinen Fingerspitzen,  
bis der Gong ertönt.

## Angebot

Ich sortiere meine Sachen und Gedanken,  
bis die Toilettentür aufspringt.  
Ich senke den Kopf und will hinaus,  
als eine hohe Stimme erklingt:

«Hey, X.»

Ich schaue hoch und sehe Isabelle.  
Sie trägt ein Jeanshemd und wieder einen Rüschenrock.  
Ihr lockiger blonder Afro  
rahmt ihren Blick auf eigenwillige Weise ein.

«Erzähl mir nicht, dass du auf dem Klo gegessen hast!»

Ich schiebe mein halb verspeistes Mittagessen vom Tablett  
in den Müll. Greife wortlos nach der Tür.

«Nur weil wir uns aus dem Club kennen,  
heißt das nicht, dass wir jetzt Freunde sind, klar?»,  
möchte ich sagen, tue es aber *nicht*.

Isabelle legt sanft ihre Hand auf meine Schulter.  
Sie holt mich ab und runter.

«X, ich bin mittags meist im Fotograferaum  
zum Essen und zum Schreiben.  
Es ist ruhig da am Ende des Ganges.  
Den Kunstlehrer stört es nicht,  
wenn man sich dort aufhält.  
Komme gerne dazu, wenn du magst.»

Als ich zu Hause ankomme,  
ziehe ich die Tür hinter mir zu  
und greife nach dem Telefon,  
um Mutter über meine Ankunft zu informieren.  
Als mir das laute Schluchzen  
von Zwilling durch den Körper fährt.

Ich werfe meine Sachen in die Ecke  
und renne in unser Zimmer.  
Er liegt zusammengekauert  
auf meinem Bett und weint  
in ein Kuscheltier.

Und zum ersten Mal bin ich froh,  
dass wir einander ohne Worte verstehen.  
Ich setze mich neben ihn auf die Bettkante  
und streife sachte durch sein Haar.

Ich weiß, dass es etwas mit dem rothaarigen Typen  
zu tun haben muss.

«Hast du wieder Stress gehabt?»,  
frage ich und schüttle ihn ein wenig zu hart.  
«War das Cody? Stammte das blaue Auge auch von ihm?»

Zwilling schaut mich durch die Tränen an,  
als wäre ich verrückt geworden.

«Nein, Cody würde so etwas niemals tun.  
Das blaue Auge kam von so einem Idioten.  
Das hier ist viel, viel schlimmer ...»

Bruchstückhaft erzählt Zwilling,  
wie er Codys Familie letzte Woche kennenlernte,  
als sie ihren Sohn zur Schule fuhren.  
Offenbar mochten sie Zwilling sofort (kein Wunder)  
und luden ihn zum Abendessen ein.

(Eltern, die so tolerant mit Sexualität umgehen,  
scheinen mir surreal.  
Allein der Gedanke daran, was meine Eltern täten,  
wenn sie es wüssten, lassen meine Knie den Reis spüren.)

Alles schien perfekt, sagt Zwilling.  
Cody, seine Familie, sein Zuhause  
und dass sie ihn akzeptierten, wie er ist.

Doch dann stellte sich heraus, dass Codys Vater  
für seinen Job nach den Winterferien versetzt wird.  
Und dass Cody sich keine Wochenendbeziehung  
vorstellen kann.

Daher machte er mit Zwilling Schluss  
und hat ihm damit offenbar  
das Herz gebrochen.

Ich halte Zwilling fest in meinen Armen  
und schaukle ihn wie ein Baby hin und her.

«Wir Batistas haben kein Glück mit der Liebe.  
Man sollte meinen, wir würden  
vorsichtiger mit unseren Herzen umgehen.»

## Probleme

Zwilling kann sich nicht beruhigen.  
Sein ganzer Körper bebt.  
Er schluchzt und atmet so schwer,  
dass seine Brille beschlägt.

Ich nehme sie ihm ab, streichele ihm den Rücken  
und sage, dass wir das schaffen werden.  
Dass mit etwas Zeit und Raum  
alles ganz anders aussehen wird.

Ich schiele auf die Uhr.  
«Beruhige dich erst mal;  
Mutter kommt glei... Shit!»

Ich hab vergessen, sie anzurufen!



*brava* (weiblich), Adj. Bedeutung: heftig, wild, wütend.

Zum Beispiel:

Als meine Mutter nach Hause kam, war sie sehr *brava*, weil ich vergessen hatte, sie anzurufen.

Und noch mehr, als sie Zwilling heulen sah, weil sie natürlich sofort annahm, ich sei schuld.

Zum Beispiel:

Ich wurde *brava*, weil Zwilling sie nicht korrigierte. (Vermutlich war er zu sehr damit beschäftigt, sein Schluchzen zu unterdrücken, und das Letzte, was ich in dieser Situation tun würde, wäre, meine Mutter zu korrigieren.)

Zum Beispiel:

Wir waren beide *brava*; Sie drohte mir, mich schon nach den Winterferien in die Dom Rep zu schicken anstatt erst im Sommer. (Das Letzte, was ich jetzt getan hätte, wäre, Stellung zu beziehen.)

Zum Beispiel:

Sie war so sehr *brava*, dass sich ihr ganzes Gesicht verzog und sie stoßweise zu beten begann. Dann zeigte sie stumm auf das Bad, und ich wusste:

Ich muss es putzen ...

## Erlaubnis

Als Caridad am späteren Abend anruft,  
hört Mutter ihr geduldig zu.  
Sie spricht ruhig und höflich,  
während sie mir gleichzeitig finstere Blicke zuwirft.

«*Está bien*», sagt sie schließlich und legt auf.  
Ich darf mit Caridad zum Poetry Slam ...  
Jedoch nur, wenn Zwilling ebenfalls mitgeht.

Ich dachte, es wird hart, ihn zu überreden.  
Seine Augen sind vom Weinen geschwollen,  
und sein Gesicht gleicht einem Schwamm.  
Er musste lügen und sagte meinen Eltern,  
er hätte sich im Chemieunterricht aus Versehen  
etwas ins Auge gerieben.

Als ich ihn auf das Open Mic anspreche,  
stimmt er überraschend schnell zu.  
Wahrscheinlich nutzt er die Gelegenheit,  
um nicht an Cody denken zu müssen.

## Open Mic

Die legendäre Slamlocation, das Nuyorican Café,  
liegt weit entfernt von Harlem.

Wir müssen zwei Züge nehmen  
und laufen ewig in der Kälte, und als wir ankommen,  
geht die Schlange der Wartenden schon um den halben Block.

Kein anderes Lokal  
ist nur annähernd so voll wie das Nuyo.

Gedimmtes Licht, die Wände bemalt.  
Die Moderatorin ist eine schöne schwarze Frau  
mit einer leuchtend roten Blume im Haar.

Als sie die Auftretenden vorliest,  
höre ich erstaunt meinen eigenen Namen.

## Angemeldet

Caridad erzählt mir, dass sie es war,  
die mich angemeldet hat.  
Unverzüglich wandelt mein Körper sich zu Espenlaub.  
Ich muss hier raus – SOFORT!  
Doch Caridad will davon nichts wissen.  
Sie ergreift meinen Arm,  
während Zwilling mich von hinten  
durch die Massen schiebt.

«Du machst das schon, Xio.»

Doch jedes Mal, wenn jemand auf die Bühne kommt,  
vergleiche ich mich.  
Bin ich gut genug? Verstehen sie mein Gedicht?  
Und was ist, wenn absolut niemand klatscht?

Die meisten der PoetInnen sind so unglaublich gut.  
Sie wissen, was sie tun.  
Sie bringen das Publikum zum Lachen,  
zum Weinen, zum Schweigen.  
Sie berühren.  
Nutzen dafür Sprache, Mimik, Körper  
und wissen genau, wie man ins Mikrofon spricht.

Die Moderatorin bringt das Programm voran,  
und nach jedem endenden Vortrag spüre ich,  
wie mein Name auf ihrer Liste emporsteigt,

bis ihre Stimme schließlich ruft: «Xiomara.»  
Ich bin wie erstarrt.

«Ich glaube, sie ist noch ein wenig schüchtern.  
Jemand hat mir erzählt, dass dies ihr erster Auftritt ist.  
Also helft ihr ein bisschen und tragt sie mit eurem Applaus,  
bis sie auf die Bühne kommt.»

Noch immer hab ich die Kontrolle über meinen Körper verloren.  
Jetzt werde ich auch noch rot und beginne zu schwitzen.  
Irgendetwas in mir treibt mich jedoch an  
und auf die Beine.  
Der Scheinwerfer strahlt hell in mein Gesicht.  
Ich muss blinzeln, und das Café,  
was bis eben noch klein wirkte, fühlt sich plötzlich so riesig an  
wie der Madison Square Garden.

Noch nie habe ich so eine Stille erlebt.  
Hundert Leute warten darauf,  
dass ich spreche.

Ich glaube, ich kann das nicht.  
Meine Hände zittern zu sehr,  
und ich kann mich nicht mal an die erste Zeile des Gedichts  
erinnern.  
Mein Gehirn ist ein schwarzes Loch.  
Mein Herz klopft wild in meiner Brust.  
Ich suche nach der erstbesten Fluchtmöglichkeit,  
doch entdecke nur die Treppe,  
die zur Bühne führt –

## Mikrofon an

– und die erste Zeile kommt.  
Ich spreche sie mit zitternder Stimme,  
ich räuspere mich,  
hole tief Luft  
und beginne das Gedicht von neuem.

Ich vergesse alles um mich herum.  
Den Wettkampf, die Nervosität.  
Ich flute den Raum mit Worten.  
Lasse mich von ihnen tragen.

Menschen schauen auf mich. Hören zu.  
Als ich fertig bin  
mit dem Gedicht, das ich schon tausendmal  
vor dem Spiegel übte,  
applaudieren sie tatsächlich.  
Und es klingt so laut, dass ich mir die Ohren zuhalten möchte,  
mir das Gesicht bedecken.  
Zwei PoetInnen sind noch nach mir dran,  
doch ich höre kein Wort, so laut schlägt mein Herz.  
Caridad drückt meine Hand,  
und Zwilling strahlt und flüstert:  
«Du warst genial!»

Als die Show vorbei ist und wir gehen wollen,  
nimmt mich die Moderatorin zur Seite.  
«Du hast es wirklich drauf. Du solltest zum Jugendslam im  
Februar kommen.  
Ich würde mich freuen.»

Und da ist er,  
der Moment, an dem mir klarwird:  
Ich muss es wieder tun.  
Ich kann es kaum erwarten.

## Einladung

Die Moderatorin erzählt mir,  
dass es derselbe Slam sei, von dem Ms. Galiano sprach.  
Eigentlich glaube ich nicht an Zeichen,  
aber gerade zeigen so viele blinkende Pfeile in eine Richtung,  
dass ich schon sehr ignorant sein müsste,  
ihnen nicht zu folgen.

Selbst als ich zu Hause bin,  
zittern meine Hände immer noch.  
Und ich versuche, mir nicht anmerken zu lassen,  
wie überwältigt ich bin.

Das erste Mal seit langem  
sieht Zwilling weder traurig noch abgelenkt aus.  
In unserem Zimmer dreht er sich immer wieder zu mir um  
und sagt mit leuchtendem Gesicht:  
«Xiomara, das war einfach der Hammer.»

Obwohl ich noch nie betrunken oder high war,  
denke ich, so muss es sich wohl anfühlen,  
so durcheinander, albern und unreal.

Ich weiß genau, was Zwilling meint.

So viele Texte heute Abend  
fühlten sich ein wenig an wie unsere eigenen Geschichten.  
So als wären wir gesehen worden, würden wir gesehen.  
Was für eine verrückte Vorstellung,  
dass ich diese Gefühle  
selbst bei anderen auslösen könnte!



## Alles Hype

Das ganze Wochenende durchlebe ich wieder und wieder  
das Open Mic.

Ich muss meine Aufregung im Zaum halten.

Ich schreibe beim Putzen.

Ich schreibe statt der Hausaufgaben.

Ich schreibe vor *und* nach der Kirche.

Ich kann den Dienstag kaum erwarten:

Poetry Club.

Ich habe Blut geleckt.

Bin mutig.

Ich muss ihnen vom Slam im Nuyo erzählen.

Später in der Nacht schreibe ich erneut.

Die Seiten meines Notizbuches schwellen an  
von all den Worten, die ich in sie presse.

Ich habe das Gefühl,

je mehr ich die Seiten verletze,

umso schneller heilt etwas in mir.

Dienstags ist für mich so heilig geworden

wie der Sonntag für meine Mutter.

Mein persönlicher Bibelkreis.

**Montagmittag**

Ich gehe in den Kunstraum.  
Isabelle ist ebenfalls dort.  
Mit Kopfhörern, ihrem Notizbuch  
und einer Tüte Chips.  
Ich setze mich gegenüber  
ans andere Ende des Tisches  
und schlage mein Notizbuch auf.

Sie sieht mich an,  
legt ihre Kopfhörer ab.  
«Sag mir, was du davon denkst!»

Dann liest sie ein Gedicht.  
Ihre Hände formen Wörter.  
Ich lege meinen Apfel beiseite,  
bin voll und ganz bei ihr.  
Der Moment fühlt sich wichtig an.

Als sie fertig ist, schaut sie verlegen weg.  
Es ist eigentlich nicht ihre Art.  
Ich sage ihr nicht, wie gut das war,  
obwohl ich genau das denke.  
Ich sage ihr nicht, wie schön das war,  
obwohl es genau das ist.

«Das ging unter die Haut», sage ich.  
«Ich fühle es», sage ich.  
«Du solltest es fertig schreiben», sage ich.

Sie lächelt mich an.  
Und ich lächele zurück.

**Beim Poetry Club**

Ich erzähle, dass ich beim Open Mic war.

Sie sind begeistert,  
fragen nach Details.

Sagen, dass sie das nächste Mal mitkommen wollen,  
wenn ich auftrete.

Und ich fühle mich wie berauscht,  
als Isabelle meine Hand greift und vor Freude quietscht.

Wie Ms. Galiano lächelt,  
so als hätte ich sie sehr stolz gemacht.

«Wie lief es?», fragt Chris.  
«Ganz okay», sage ich achselzuckend.

Und alle lächeln,  
weil sie wissen, dass es bedeutet, ich habe die Bühne gerockt.

... bittet mich Ms. Galiano um ein neues Gedicht.

Täglich nehmen wir uns dafür die fünf Minuten  
vor der nächsten Stunde Zeit.

Ich weiß, ich sollte die besten und kürzesten Stücke dafür  
vorbereiten.

Doch jeden Tag wähle ich ein neues Gedicht und lerne:  
mich zu entschleunigen, zu atmen,  
langsam und deutlich zu sprechen,  
mit Gefühl und Ausdruck.

Am letzten Tag vor den Winterferien sagt mir Ms. Galiano,  
wie sehr ich gewachsen und aufgeblüht bin.

Ich weiß, was es bedeutet,  
eine verschlossene Blume zu sein, sich zu öffnen.  
Auch wenn es nach einem Klischee klingt,  
aber es ist perfekt.

Als ich Stephan im Flur begegne,  
liest er mir sein neustes Haiku vor.

Als ich Chris im Zug begegne,  
lächelt er und fragt frech:

«Was geht, X? Schon was Neues geschrieben?»

Ich bin so was von bereit für den Slam.

Meine Poesie ist etwas, auf das ich stolz bin.

Stolz darauf, dass meine Worte sagen, was ich meine,  
wie sie mit der Sprache spielen, sie benutzen,  
um eine Verbindung zu den Menschen aufzubauen.

Wie sie eine Gemeinschaft schaffen.

286 Ich weiß jetzt, dass mein «Ich kann das nicht. Ich werde  
das nicht tun»  
aus einer Angst erwuchs, doch nun kann mich nichts  
mehr aufhalten. Nicht mehr.

## Heiligabend

Statt einem Weihnachtsbaum  
besorgt Mutter drei große Weihnachtssterne  
und platziert sie auf der roten Tischdecke  
auf der Fensterbank im Wohnzimmer.

«Noche Buena», Heiligabend,  
war schon immer mein Lieblingsfeiertag.  
Im Fernsehen öffnen amerikanische Familien  
ihre Geschenke am Morgen des Weihnachtstages,  
doch die meisten Latinos feiern den Abend davor.

Während des Tages kommt Caridad vorbei  
und bringt eine Spezialität ihrer Mutter,  
die mit Rum getränkt ist.  
Wir spielen Videospiele mit Zwilling  
und tauschen Weihnachtskarten aus,  
die wir füreinander geschrieben haben.

Schon immer hat Mutter Zwilling und mich  
zur Mitternachtsmesse geschickt,  
um die Geburt Jesu zu feiern.  
Wenn wir zurückkamen, durften wir Geschenke öffnen.

Doch dieses Jahr flüchte ich nach der Kirche  
direkt in mein Zimmer.

Ich will Enttäuschungen vorbeugen.

Ich liege im Bett und höre Musik,  
als es an der Tür klopft.  
Ich schaue auf, denke, es ist Zwilling,  
der sich ausnahmsweise respektvoll verhält.  
Doch stattdessen steht meine Mutter vor der Tür  
und hält ein Geschenk in der Hand.

Sie kommt ins Zimmer, legt das Geschenk auf den Tisch  
und weiß nicht so recht wohin mit sich.  
Unbeholfen nimmt sie einen Pulli von Zwilling vom Stuhl  
und faltet ihn. Dann nimmt sie Platz.  
Ich richte mich ebenfalls unsicher auf.

Doch genauso schnell, wie sie sich hingesetzt hat, steht sie  
wieder auf,  
deutet auf das Geschenk und geht zur Tür.  
«Ich hab es anpassen lassen.  
Ich weiß ja, wie sehr du Schmuck magst.»



denke ich, bevor ich die Schachtel öffne.  
Eigentlich lehnt meine Mutter jegliche Art  
von Schmuck ab.

Doch als ich den Deckel hebe,  
erscheint eine kleine goldene Plakette,  
in die mein Name eingraviert ist,  
und eine dünne goldene Kette  
rundet das Armband ab.

Sie kommt mir bekannt vor,  
und als ich sie umdrehe,  
weiß ich auch woher.  
Auf der Innenseite stehen zwei spanische Wörter:  
*Mi Hija.*

Das ist mein Babyarmband.  
Mutter muss es über all die Jahre aufbewahrt haben.  
Doch es macht absolut keinen Sinn,  
dass sie es mir ausgerechnet jetzt gibt.

Ich lege es um mein Handgelenk  
und schließe es.  
Ihre Tochter auf der einen Seite,  
ich auf der anderen.

Und in mir kämpfen so viele Gefühle,  
doch hauptsächlich bin ich erleichtert darüber,  
dass es kein Rosenkranz war.

## Die längste Woche

Die Woche nach Weihnachten ist die längste Woche meines Lebens.

Ich schreibe Gedichte und lese sie Zwilling vor.  
Zwar weigert er sich noch immer, über Cody  
und seine Gefühle zu sprechen,  
jedoch schreibt er wieder öfter mit Caridad.  
Sie ist von uns allen die Mitfühlendste,  
darum ist es vermutlich eine gute Idee.

Ich spule die Gedichte in meinem Kopf rauf und runter.  
Forme die Wörter, bis sie sich manifestieren.  
Mein Kopf ist voller Geschichten.  
Sogar in meinen Träumen übe ich.  
Je mehr ich schreibe, umso mutiger werde ich.

Ich schreibe über Mutter und den Wunsch, eine Ameise zu sein.  
Über Jungs und ihr abfälliges Handeln.  
Über Aman, über Zwilling.  
Ich schreibe manchmal immer noch,  
wenn Mutter im Morgengrauen aufsteht,  
um zur Arbeit zu gehen.  
So viele Worte füllen mein Notizbuch,  
und ich kann es kaum erwarten,  
all das zu teilen.

Doch es ist noch eine ganze Woche  
bis zum Club.

## **Warten, Warten, Warten**

Wegen Neujahr  
beginnt die Schule erst wieder am Mittwoch ...

einen Tag zu spät für den Club.

Auch wenn ich enttäuscht bin,  
habe ich durch die weitere Woche mehr Zeit zu schreiben.

In der Mittagspause lesen Isabelle und ich  
uns Gedichte vor.

Wenn ich Stephan oder Chris im Flur begegne,  
machen wir Witze oder reden über neue Texte.

Nächste Woche habe ich Geburtstag,  
und ich merke:  
Dieses Jahr hat gar nicht mal so schlecht begonnen.

## Geburtstage

Am Tag unseres Geburtstages tauschen Zwillling und ich unsere Geschenke, noch bevor wir in die Schule gehen.

Ich überreiche ihm ein X-Men-Comic, Heft 17.  
Auch wenn das nicht der Comic ist, den er sonst immer liest.

Ihm steigen die Tränen in die Augen, als er es sieht,  
denn Iceman, der Protagonist, ist ein super süßer schwuler  
Mutant.

Ich umarme ihn unbeholfen, flüstere ihm zu:

«Ich weiß nicht, ob ich es schon mal gesagt habe,  
aber ich stehe zu dir, immer!»

Er drückt mich fest  
und überreicht mir ein eingewickelttes Paket.

Ich reiße es auf. Zum Vorschein kommt ein Ledereinband.  
Ein weiteres Notizbuch,  
genauso wie das vorige.

«Na, keine neuen Ideen mehr gehabt?»,  
stichele ich.

Er schüttelt den Kopf und zeigt auf mein altes Notizbuch,  
das schon fast auseinanderfällt.

«Nein, und dein altes ist so voll, dass du wohl selbst nicht unter  
Ideenmangel leidest.»

293

Wir packen unsere Sachen  
und gehen Arm in Arm zum Zug.  
Heute wird ein guter Tag!

Caridad schickt mir fünf Sprachnachrichten,  
in denen sie so furchtbar schön und schief «Happy Birthday»  
singt  
(falls man es überhaupt singen nennen kann),  
dass ich jedes Mal sehr laut lachen muss.  
Bestimmt versucht sie, am Ende des Tages  
auf 16 zu kommen.

Als ich meine Biosachen in meinen Spind legen,  
flattert mir ein Umschlag entgegen.  
Darin befinden sich zwei Tickets für einen Besuch  
auf der Apfelfarm nördlich der Bronx.

Exakt eine Person aus der gesamten Schule weiß,  
wie sehr ich Äpfel liebe. Aman.  
Ein Lachen steigt aus mir empor und legt sich breit über mein  
ganzes Gesicht.

Den ganzen Tag laufe ich wie auf Wolken.  
Selbst der Club erwartet mich und grölt  
«Happy Birthday» in der Stevie-Wonder-Version.

Isabelle reicht mir einen Muffin.  
Ms. Galiano zwinkert mir zu.

Diesen Geburtstag werde ich nie vergessen!

Als wir beginnen, unsere Gedichte vorzutragen,  
durchsuche ich meinen Rucksack nach dem Notizbuch.

Ich greife das neue von Zwilling  
und suche und suche, bis ich merke,

dass ich das alte auf dem Küchentisch vergessen haben muss ...

Ich bin verärgert über mich:  
All die Gedichte, die ich in den Ferien schrieb,  
und jetzt habe ich kein einziges dabei?

Ich versuche, mich zu erinnern,  
und eines meiner Lieblingsgedichte  
entspringt tatsächlich meiner Zunge,  
als hätte ich es so geplant.

Es fühlt sich gut an,  
etwas Neues vorzutragen.  
Es fühlt sich gut an,  
Chris und Stephan und Isabelle zuzuhören.

Und als ich schließlich auf die Uhr schaue,  
merke ich , wie spät es ist.

Irgendwann wird meine Mutter rausfinden,  
dass ich nicht mehr zum Kommunionunterricht gehe.  
Spätestens, wenn die Klasse Weihung hat,  
fehlt mir ein Alibi,  
um hier sein zu können.

Aber noch werde ich so weitermachen.

Ich muss es nur schaffen, rechtzeitig an der Kirche zu sein, bevor  
sie kommt.

Eilig packe ich meine Sachen,  
haste übereilt davon  
und ziehe den Reißverschluss meiner Jacke  
bis oben hin zu.

Im Laufen greife ich nach meinem Handy,  
um Caridad zu schreiben –  
und sehe zwei verpasste Anrufe.

Mutters Stimme auf der Mailbox  
lässt mich erfrieren.

«*Te estoy esperando en casa.*»  
Ich erwarte dich zu Hause.

*Klick.*



Heftig atmend und mit erhitztem Gesicht komme ich  
zu Hause an.

Den ganzen Weg vom Bahnhof bin ich gerannt.

Bevor ich in mein Zimmer laufe,  
werfe ich einen kurzen Blick auf den Küchentisch  
– mein Notizbuch ist weg.

Mutter sitzt auf meiner Bettkante  
und hält es in ihren Händen.

Als sie mich ansieht,  
spüre ich, wie mir die Farbe aus dem Gesicht weicht.

Aus dem Wohnzimmer höre ich den Fernseher.  
Aber ich weiß, weder Vater noch Zwilling können mir jetzt  
helfen.

Meine Hände zucken, wollen ihr mein Buch entreißen,  
aber ich bleibe wie angewurzelt im Türrahmen stehen.

Sie spricht leise: «Du glaubst wohl, mein Englisch ist so schlecht,  
dass ich nicht verstehe, was du für furchtbare Sachen über Jungs,  
die Kirche und über mich schreibst?»

Mutter hat schon immer wie eine große Frau gewirkt,  
obwohl sie um einiges kleiner ist als ich.

Sie türmt sich vor mir auf.

Und ich schrumpfe unter dem Anblick ihres Zorns.

«Schämst du dich nicht, solche Gedanken aufzuschreiben,  
damit Leute sie auch noch lesen können?

Was für eine Tochter bist du?»

Verloren rudert sie mit ihren Armen in der Luft,  
so als hätte ich ihr den einzigen Anker entrissen,  
der sie noch an Land hielt.

Sie nimmt mein Buch in eine Hand.  
Erst jetzt bemerke ich die Streichhölzer  
neben ihr auf dem Bett.

Es ist die Schachtel, die immer auf dem Herd liegt.

Ich weiß nicht, wie sich Asthma anfühlt,  
aber in meiner Vorstellung muss es genau so sein:

In meine Brust krallen sich Klauen  
und schnappen scharf nach jedem Atemzug,  
bis da keine Luft mehr ist,

und noch bevor ich begreife, was passiert,

entfacht sie das Streichholz.

Ich sage ihr,  
dass niemand die Wörter lesen wird.

Dass es nur meine persönlichen Gedanken sind.

Dass mir das Aufschreiben hilft.

Dass sie privat sind.

Dass sie niemals meine Gedichte lesen sollte.

Dass es mir leidtut.

Dass es mir leidtut.

Dass es mir leidtut.

Ich kralle mich im Türrahmen fest.

Er ist das Einzige, was mich hält ...

... zurückhält.

Der Zorn in mir mutiert zu einer Bestie

mit Zähnen und Krallen, doch ich zügele mich,

denn sie ist meine Mutter. Und es tut mir wirklich leid.

Dass sie es gefunden hat, dass ich es schrieb, dass ich je  
dachte,

meine Gedanken gehörten mir.

Sie hält das brennende Streichholz

an die Ecke meines Notizbuches.

«Hol einen Mülleimer, Xiomara.

Ich will den Boden nicht beschmutzen.»

## Wenn dich deine Hände zur Sünde verführen ...

«Wenn dich deine Hände zur Sünde verführen ...  
Wenn dich deine Augen zur Sünde verführen ...  
Wenn dich dieses Notizbuch, das Geschriebene, zur Sünde  
verführt ...»

Der Geruch des schmorenden Leders reißt mich aus meiner  
Erstarrung.  
Ich drücke mich vom Türrahmen ab  
und strecke die Hand aus.  
Hunderte von Gedichten, denke ich.  
Jahre Geschriebenes.

Sie dreht sich weg, noch bevor ich das Buch erreiche.  
schiebt den Ellbogen hart in meine Brust  
und wiederholt die Worte wieder und wieder.

«Wenn dich deine Hände zur Sünde verführen ...  
Wenn dich deine Augen zur Sünde verführen ...  
Wenn dich dieses Notizbuch, das Geschriebene, zur Sünde  
verführt ...»

Zum ersten Mal in meinem Leben  
verstehe ich, was es bedeutet,  
verzweifelt zu sein.  
Diese brodelnde Ohnmacht in meinem Bauch.

*Bitte nicht! Bitte nicht! Bitte nicht!*

Sie hält mich mit dem Streichholz fern,  
doch ich packe noch einmal zu,  
und das qualmende Buch fällt zu Boden.

Beide greifen wir danach.  
Doch gerade, als meine Finger das Cover berühren,  
die Frau auf dem Leder ertasten,  
trifft Mutters Hand mich hart im Gesicht,  
und ich falle  
zu Boden.

Ihr Weihnachtsgeschenk, das Armband,  
fällt klirrend auf die Dielen.  
Unter schwerem Atem und mit brennender Wange  
muss ich zusehen, wie die Seiten verbrennen.

Abermals rezitiert sie die Heilige Schrift.  
In mir türmt sich etwas auf,  
und Worte stürzen aus meinem Mund,  
all die Gedichte, an die ich mich erinnere, brechen hervor  
werden lauter und lauter, fallen durcheinander,  
bis ich aus vollem Hals schreie,  
die Worte aus meiner Brust abschieße wie Pfeile;  
sie sind das Einzige,  
womit ich mich wehren kann.

«Ich bin das X! Bis hierhin und nicht weiter!  
Ich kam kampfbereit auf die Welt –»

«Dios te salve, Maria,  
llena eres de gracia»

«Ich bin das Zeichen. Die Warnung.  
Unter dem Strich bleibe ich.»

«el Señor es contigo;  
bendita tú eres  
entre todas las mujeres.»

«Ich bin das X,  
das ich täglich wie eine Schutzweste trage»

«y bendito es el fruto  
de tu vientre, Jesús.»

«Mein Name klingt hart.  
Meine Hände sind härter.  
Ich erhebe sie und errichte  
meine eigene Kirche.  
Dieses X war immer ein Omen.»

«Santa Maria, Madre de Dios,  
ruega por nosotros, pecadores,  
ahora y en la hora de nuestra muerte.  
Amén.»

Meine Mutter starrt mich an, als spräche ich in Rätseln.  
Beharrlich betet sie weiter  
gegen mich an.

Zwei verrückte Frauen,  
die sich Verse wie Granaten  
um die Ohren schmeißen.  
Ein Missklang brachialer Gedichte,

bis zur Erschöpfung.  
Wortloses Keuchen.

Tränen rinnen über meine Wangen,  
die nicht dem Rauch geschuldet sind.  
Ich huste, verschlucke mich an meiner eigenen Zunge.  
Noch nie habe ich so sehr getrauert  
wie jetzt.

All meine Gedichte sind fort.  
Mein Kopf wird leer.  
Mit letzter Kraft dringt ein Schrei aus meinem Mund.  
«Verbrenn es doch! Verbrenn es.  
Du kannst mir nichts.  
Meine Gedichte sind hier!», brülle ich  
und schlage mir mit der Faust gegen die Brust.

«Dann musst du mich auch verbrennen!  
Willst du das?  
Ja, das würdest du tun, wenn du könntest,  
oder?!»

## Wo Rauch ist

Ich weiß nicht, wann Vater und Zwilling gekommen sind,  
doch plötzlich eilt Zwilling an mir vorbei,  
versucht, das Buch zu greifen.  
Doch Mutter faucht ihn an, zurückzubleiben,  
und tritt auf die qualmenden Seiten.

Vater versucht, Mutter zu besänftigen.  
Er spricht ihren Namen wieder und wieder.  
«Altagracia, Altagracia.»  
Als er nach dem Buch greift,  
fährt sie ihn ebenfalls an.  
Doch er spricht ruhig, wie mit einem wütenden Pitbull,  
beugt sich langsam vor, packt das Buch an einer Ecke  
und zieht.

Sie lässt los, und er schlägt das Buch an die Wand,  
um das brennende Leder zu löschen.  
Er schreit Zwilling an, den Feuerlöscher zu holen.

Kann ein Geruch sich in deine Erinnerungen eintätowieren?  
Ist das eine gemischte Metapher?  
Mein Buch schmort,  
mein Herz ist zu Kohle verbrannt,  
und alles, was mir einfällt,  
sind gemischte Metaphern.



## Gedanken, die dir kommen, wenn dein Notizbuch brennt

305

Wenn ich es wäre, die brennt.  
Auf wen könnte ich zählen,  
um mich zu löschen?

Wenn ich es wäre, die zu Asche zerfallen ist,  
auf wen könnte ich zählen,  
mich gebührend beizusetzen?

Wenn ich nur noch Staub wäre,  
wer würde dem Wind hinterherjagen,  
um mich wieder zusammzusetzen?

Weitere Gedanken, die dir kommen,  
wenn dein Notizbuch brennt

Niemals  
wieder  
werde ich  
ein Gedicht  
schreiben.

Niemals  
wieder  
werde ich  
mein Herz öffnen,  
um gebrochen zu werden.

## Mutter versucht, mich zu packen

307

Vater entreißt Zwilling den Feuerlöscher  
und erstickt die Flammen.

Mutter steht hinter ihm.

Chemikalien bilden Wolkenmeere zwischen uns.

Meine Knie stechen, sie wissen, wo sie mich hinzerren wird,  
wenn die dicke Luft sich lichtet.

Rückwärts krieche ich in Richtung Flur,  
stehe auf und entweiche ihren Klauen.

Ich bin froh,  
dass ich noch Jacke und Rucksack an mir trage.  
Ich muss weg hier.

Ich renne zur Tür,  
sehe, wie Zwilling Mutter zurückhält.  
Sie hebt ihren Arm wie eine Machete,  
bereit, mich zu zerteilen.

Ich springe die Stufen hinab,  
und als ich draußen bin,

atme ich tief ein –

Ich weiß zwar nicht, wohin mit mir.  
Aber ich weiß, dass ich hier  
nichts mehr zu verlieren habe.

Zwilling schreibt mir unverzüglich.

Doch ich ignoriere ihn.

Stattdessen antworte ich auf eine Nachricht,

die ich vor zwei Monaten bekam.

X: Hey Aman, ich muss mit dir reden.

Hast du Zeit?

Ich rufe Caridad an.  
Sie grölt «Happy Birthday» ins Telefon,  
unterbricht sich jedoch abrupt.  
«Was ist los, Xio? Weinst du?»

Alles, was ich sagte, war: «Hey.»  
Genug für sie, um zu wissen:  
Meine Welt liegt in Trümmern.

Ich atme.  
Sie sagt, ich soll zu ihr kommen.  
Sie sagt, dass wir uns treffen können.  
Sie fragt mich, was ich brauche.

«Kümmere dich um Zwilling.  
Schau, ob er okay ist.  
Ich brauche Raum zum Atmen.  
Ich muss hier weg.»

Es folgt eine lange Pause.  
Ich höre ihr  
stummes Einverständnis.

«Ich bin für dich da.  
Du schaffst das.  
Alles wird gut.»

Mehr brauche ich nicht.

Der Zug ruckelt heftig  
wie eine alte Frau mit Husten.  
Ich bin so durcheinander,  
dass es mich nicht stört.

Als ich an der 168th aussteige,  
hat es zu schneien begonnen.  
Ich wende mein Gesicht gen Himmel,  
spüre seine Kälte und Nässe.  
Ich stelle mir vor, ich wäre in einem Film,  
in dem der Himmel Heilung verspricht.  
Doch mir wird nur kälter.

Wartend stehe ich da.  
Er hat gesagt, er würde kommen.  
Ich glaube ihm.

Ein Kribbeln im Nacken  
ist der einzige Hinweis, den ich habe.  
Dann rieche ich ihn,  
sein Aftershave liegt wie eine Wolke  
voller Erinnerungen in der Luft,  
von denen ich nicht einmal wusste,  
dass wir sie haben.

Aman greift schweigend  
nach meiner Hand.

Ich halte mein Gesicht  
weiter gen Himmel  
und drücke seine Hand  
fest in meiner.

Amans Fragen  
nehme ich kaum wahr.

Das Einzige, was ich spüre,  
ist die Wärme seiner Finger.

Eine Weile bleiben wir so stehen.  
Bis ich merke: Er zittert.

Schließlich schaue ich ihn an.  
Betrachte ihn.

Seine Haare sind durchnässt.  
Von seinen Wimpern tropft der Schnee.

Er trägt nichts,  
außer einem dünnen Pullover.

Ich kann seine nackten Knöchel unter seinem Hosenbein sehen –  
er muss losgerannt sein, ohne sich Socken anzuziehen.

Ich ziehe ihn an seiner Hand zu mir und flüstere an seiner kalten  
Wange:

«Dir ist kalt, lass uns ins Warme gehen.  
Du wohnst nicht weit von hier, oder?»

Er hebt seine perfekten Augenbrauen,  
mehr gibt es nicht zu sagen.



Während wir die fünf Stockwerke zu seiner Wohnung  
erklimmen,  
habe ich all die Ruhe und Zeit, die ich zum Nachdenken brauche.

Ich weiß, dass Amans Vater nur nachts arbeitet.  
Dass Aman dann Musik hört und Hausaufgaben macht.

Beinahe muss ich lachen.  
Die ganze Zeit über, die wir zusammen waren,  
habe ich immer vermieden herzukommen.

Und jetzt, wo ich derartig durcheinander bin,  
drängt es mich förmlich zu ihm nach Hause.

Sein Sofa ist weich, braun und gemütlich.  
Kein Plastiküberzug so wie bei uns.

Ich lege weder meine Jacke noch meinen Rucksack ab.  
Ich sitze einfach da, lehne den Kopf zurück und schließe die  
Augen.

Ich höre Aman um mich herumgehen.

Ein Tischbein kratzt auf dem Boden.  
Der Kühlschrank öffnet und schließt sich sachte.

Dann erklingt Musik.  
Gegen meine Erwartungen ist es weder J. Cole

noch Hiphop.

Stattdessen ertönen Basssaiten und ein leichtes Schlagzeug.

Soca, denke ich, aber langsam und beruhigend.

Als Aman an meinen Stiefeln zieht, öffne ich die Augen.

Er beugt sich über meine Füße

und betrachtet die unterschiedlichen Socken.

Dann setzt er sich neben mich.

Und alles wird schlagartig warm.

Er fragt nicht, was passiert sei.

Auch wenn ihm ein großes Fragezeichen

ins Gesicht geschrieben steht.

Und so erzähle ich, dass all meine Gedichte,

meine Wörter, Gedanken, mein Refugium,

der einzige Ort, an dem ich wirklich ich sein konnte,

in Asche und Schutt liegt.

Der Rauch, der sich in meine Erinnerung tätowierte,

schmerzt höllisch.

Aman sagt nichts.

Er zieht mich einfach an sich.

In Amans Armen fühle ich  
mich warm.

In Amans Armen fühle ich  
mich sicher.

In Amans Armen entschuldigt  
er sich.

In Amans Armen entschuldige  
ich mich.

In Amans Armen möchte ich  
vergessen.

In Amans Armen finden sich  
unsere Münder.

In Amans Armen berühren meine  
Hände seine Haut.

In Amans Armen fällt mein T-Shirt  
von mir ab.

In Amans Armen bin ich  
für einen Moment schüchtern.

In Amans Armen bin ich  
schön. SCHÖN. S C H Ö N .

316 In Amans Armen fühle ich mich  
schön.

In Amans Armen öffnet sich  
meine Jeans.

In Amans Armen öffne ich  
mich.

In Amans Armen reibt seine  
nackte Haut an meiner.

In Amans Armen überfluten mich  
Küsse. Überall.

In Amans Armen berühren  
Finger meine Brüste.

In Amans Armen höre ich  
auf zu atmen.

In Amans Armen fühle ich  
mich gut. So gut.

dass wir aufhören sollten.  
Wir liegen auf dem Sofa.  
Er auf mir.

Doch seine Küsse fühlen sich so gut an,  
und alles andere fühlt sich so gut an.  
Ich spüre, wie er gegen mich drückt.  
Ich spüre den Teil von ihm, der hart ist.  
Dies hier ist immer noch eine unbeantwortete Frage,  
auf die ich noch keine Antwort habe.

Und als seine Hand meinen Oberschenkel berührt  
und hochgleitet –

weiß ich, erahne ich, wie sich Klippenspringer fühlen müssen.  
Warum sie springen, um sich frei zu fühlen, um zu fliegen,  
und wie sie einen kurzen Augenblick zurückschrecken,  
wenn sie Richtung Ozean stürzen.

Ich packe seine Hand. Entziehe mein Gesicht seinen Küssen.  
Er atmet schwer, küsst mich unaufhörlich,  
presst sich weiter an mich. Hart.

«Stop – wir müssen aufhören.»

Manchmal trage ich eine dreisträngige Halskette.  
Sie sieht wunderschön aus, wie ein Spinnennetz aus Scheingold.  
Doch sie ist sehr problematisch abzulegen,  
weil sie sich schnell verknotet.

Ohne Anfang und Ende. Nur Knoten an Knoten.  
Genauso fühle ich mich, als ich Aman bitte aufzuhören.

Wie ein großes Durcheinander. Ich fühle mich schuldig,  
weil er so  
frustriert schaut. Ich fühle sehnsüchtiges Verlangen und  
diese Glut.

Ich möchte heulen, weil alles so verworren ist. Und ich fühle,

wie sich die Panik langsam legt, denn ich kann wieder denken.  
Ich brauche nur etwas, um runterzukommen.  
Um die Knoten in mir zu entwirren.

Ich erwarte, dass Aman mich so betitelt,  
wie Mädchen wohl in solchen Momenten abgestempelt werden.

Ich setze mich auf, halte meinen BH vor meine Brust,  
ohne mich erinnern zu können, wie er abhandenkam.

Als seine Finger sachte meinen Rücken streicheln,  
erstarre ich, warte.

Er zieht mir jedoch nur die Träger über die Schultern,  
verschließt den BH hinter meinem Rücken und reicht mir  
mein Shirt.

Während ich mich umständlich anziehe, schweigen wir.  
Ich warte darauf, dass er mir meine Schuhe reicht

und schweigend auf die Tür zeigt.  
Ich weiß, wie so was läuft:  
Wenn du dich nicht ausziehst, musst du abziehen.

Umso mehr bin ich überrascht, als mir Aman anstatt  
meiner Schuhe  
seinen Pulli reicht,

und als ich ihn verwirrt anschaue,  
wischt er mir mit dem Ärmel

die Tränen von der Wange.

## Da stehen Worte im Raum,

zwischen uns, unausgesprochen.  
Sie müssten raus, aber wir sagen sie nicht.

Stattdessen schauen wir die Highlights der Winterspiele  
und machen uns etwas zu essen.

Während ich an meiner Limo nippe,  
trinkt Aman eine Flasche Bier von seinem Vater.

Irgendwo in New York ist es spät.  
Hier jedoch nicht. Die Zeit steht.

Erschöpft schlafe ich unter dem Lichtkegel  
seines Computers ein.

Mit Amans Atem im Ohr  
erlebe ich den Tag noch mal.

Ich entscheide mich dafür,  
nur das Gute zu behalten.

Und das ist ein besserer Gedanke

als der, der an die Oberfläche drängt,  
denn tief in mir weiß ich,  
dass ich heute Entscheidungen getroffen habe,  
die ich niemals wieder rückgängig machen kann.



## Tatbestand

Als ich zum Englischunterricht gehe,  
sieht Ms. Galiano mich an,  
steht auf und zeigt wortlos auf die Tür.

Aman hat mir eines seiner Shirts gegeben.  
Doch es spannte so über meinen Brüsten,  
dass ich dasselbe trage wie gestern.  
So wie Ms. Galiano mich anschaut,  
weiß ich, dass sie es weiß.

Sie redet aber nicht über meine Kleidung;  
sie sagt, sie hat bei mir zu Hause angerufen.

Sie war beunruhigt, als ich gestern aus dem Club stürmte,  
sie holte sich die Nummer aus dem Sekretariat,  
sprach mit meinem Vater, der außer sich war  
und sagte, dass meine ganze Familie  
sich frage, wo ich sei.

Sie fragt, ob ich sie schon angerufen habe.  
Sie fragt, was los sei.  
Meine Brust wird schwer.

Ich weiß nicht, was ich ihr sagen soll.  
Sie legt ihre Hand auf meine Schulter.  
Ich sehe in das Gesicht einer Frau,  
die nicht viel älter ist als ich.  
Eine Frau mit spanischem Nachnamen.

Die Bücher liebt und Poetry.

Die wirklich hübsch ist, wie ich jetzt erst sehe.

Die etwas Beruhigendes in ihrer Stimme hat.

Die bei mir anrief, weil sie besorgt war,

und die Worte strömen nur so aus mir heraus:

Kommunion, die Lügen wegen Poetry, der Reis,

das brennende Buch, das Weglaufen, die Nacht bei Aman.

Mein Gesicht brennt, die Worte sind zu schnell,

und ich frage mich wieder und wieder, warum ich sie sage

und ob jemand schaut. Doch ich kann mich nicht bremsen.

Die Worte, die ich schon so lange fest umklammert habe,

lösen sich, ohne Kontrolle, Zensur.

Und dann sage ich noch etwas, was tief in mir verborgen lag:

«Ich hasse sie. Ich hasse sie. Ich hasse sie.»

Ich sage es in Ms. Galianos schmales Gesicht.

Sie nimmt mich nur in den Arm

und sagt wieder und wieder:

«Tief durchatmen. Tief durchatmen.

Es wird alles gut. Tief durchatmen.»

Ich atme.

Realisiere erst jetzt, wie sehr ich das brauchte.

Wann hat jemand jemals so was zu mir gesagt?

Vielleicht Aman, der mich noch niemals zu irgendwas  
gezwungen hat,

nicht zum Rauchen, zum Küssen oder irgendwas.

Doch alle anderen zwingen mich dazu, etwas zu sein, was ich  
nicht bin:

Mutter will, dass ich eine anständige junge Dame bin.

Mein Vater will, dass ich ihn nicht störe und still bin.

Zwilling und Caridad wollen, dass es mir gut geht,  
damit ich nicht auffalle.

Gott will, dass ich mich benehme, aus lauter Dankbarkeit, am  
Leben zu sein.

Aber was ist mit mir? Was ist mit Xiomara?

Warum hat mir noch niemand gesagt,  
dass ich das Recht habe, mich zu widersetzen,  
ohne den Einsatz meiner Hände, ohne Wut.

Nur mit ein paar schlichten Worten.

«Du solltest mit deiner Mutter reden.

Wirklich reden. Und ihr solltet herausfinden,  
wie ihr weiter zusammenleben könnt.»

Was ich sage, als Ms. Galiano mir ein  
Taschentuch reicht:

Okay.

Das ist das Schwierigste, was ich jemals getan habe.  
Den ganzen Tag über bin ich unkonzentriert.  
Unsicher, was ich zu tun habe.

Eher gesagt, wie ich es tun soll.  
Meine Hände zittern schon alleine vom bloßen Gedanken,  
was passiert, wenn ich über die Türschwelle trete.

Denn die Ohren meiner Mutter sind mit Watte verstopft, was  
mich angeht.  
Der Einzige, dem sie jemals zuhört, ist Gott.

Während der Mittagspause fragt Isabelle nicht, was los ist.  
Sie reicht mir stillschweigend ihre Chips.

Nach Bio reibt Aman auf dem Weg nach draußen  
meine zittrigen Hände.  
Wärmt mich.

Während der letzten Stunden kam Ms. Galiano zu mir  
und reichte mir einen Zettel mit ihrer Handynummer.  
Für den Fall, dass ich später jemanden zum Reden bräuchte.

Als ich die Schule verlasse, mit Amans Hand in meiner,  
warten Caridad und Zwilling am Schultor.

Auch wenn mir niemand das Gespräch mit meiner Mutter  
abnehmen kann,  
weiß ich, dass ich nicht alleine bin.  
Und ich weiß, wer mir vielleicht noch helfen könnte.

## Aman, Zwilling und Caridad

Bevor wir zum Zug gehen,  
stelle ich Aman Zwilling und Caridad vor.

Ich möchte Zwilling fragen, was gestern noch passierte,  
als ich ging.

Aber eigentlich will ich es nicht wissen.

Ich kann es mir vorstellen.  
Zwilling sieht müde aus.  
Was immer geschah,  
es war nicht schön!

Lange sagt niemand etwas.

Caridad drückt meine Hand, sagt, ich soll sie anrufen.  
Aman küsst meine Stirn, sagt mir:  
«Alles wird gut.»

Als Zwilling uns beobachtet,  
lächelt er mich an.

Dann steigen ihm die Tränen in die Augen.  
Im schaukelnden Zug fallen wir uns in die Arme  
und schaukeln uns auch.

Bevor ich unser Haus betrete,  
halte ich inne.  
Ich weiß,  
dass ich nicht allein bin und Hilfe habe.  
Und ich weiß,  
dass ich für den nächsten Schritt  
all diese Hilfe  
benötigen werde.

## Nach Hause kommen

An der Haustür angelangt  
stecke ich den Schlüssel ins Schloss,  
ohne ihn jedoch umzudrehen.  
Hinter mir spüre ich den Atem zweier Menschen.

Mutter wird noch nicht zu Hause sein.  
Ich habe noch etwas Zeit anzukommen.

Doch als der Schlüssel im Loch greift  
und die Tür sich öffnet, steht sie da in der Küche.  
Sie wringt einen Lappen aus.  
Ihre Augen sind rot unterlaufen.

Sie sieht klein und erbärmlich aus.  
Zwilling steht hinter mir,  
drückt behutsam meine Schulter.

Ich nehme einen tiefen Atemzug  
und richte mich auf.

«Mutter, wir müssen reden.  
Und ich glaube, wir brauchen dafür Unterstützung.»

Ich trete zur Seite und lasse Pater Sean in die Küche.  
Er reicht meiner Mutter die Hand: «Altagracia.»

Die Frau, die ich fürchtete,  
die schon immer sowohl Mutter als auch Monster war,  
die größte Sonne an meinem Himmel,  
leuchtend, erblindend, verbrennend,



lässt die Schultern fallen und bricht in Tränen aus.

329

Stumme Tränen, die ihren ganzen Körper erfassen.  
Wie angewurzelt bleibe ich stehen,  
und schweige.

Bevor ich zu ihr gehe.

## Mutter und ich

Wir werden nie Freunde sein.  
Niemals zusammen mein Abschlussballkleid kaufen  
oder uns gegenseitig die Nägel lackieren.

Mutter und ich  
werden vielleicht nie lernen,  
wie man akzeptiert und verzeiht.  
Vielleicht sind wir uns einfach zu ähnlich.

Unsere Arme können jedoch etwas,  
was unsere Sprache noch nicht kann.  
Sie können sich dem anderen entgegenstrecken,  
ihn umarmen.

Sie können uns lehren,  
sich an den anderen zu erinnern.

Dass Liebe ein Band ist,  
das Risse bekommen kann,  
wenn man zu sehr daran zieht,  
und dennoch elastisch genug,  
sich um das größte Chaos herum zu dehnen.

Mutter sagt nicht, dass es ihr leidtut.  
Dass sie mich liebt.  
Irgendwann, hoffentlich, wird sie es tun.  
Aber für jetzt, als sie meinen Rücken berührt und mir  
mit der Hand durch meine Haare fährt,  
für diesen kurzen Moment der Zärtlichkeit  
ist es genug.

## **Stärker**

In Bio sprechen wir über Erosion.  
Wir lernen über die Kraft des Wassers.  
Wie zum Beispiel ein kleines Rinnsal,  
das über Jahrhunderte denselben Felsen hinunterfließt,  
einen ganzen Berg zerbrechen kann,  
durch seine Beharrlichkeit.

Die nächsten Wochen arbeiten Mutter und ich daran,  
die Steinmauer, die sich über die Jahre zwischen uns legte,  
abzubauen.  
Wir treffen Pater Sean einmal die Woche und reden.  
Manchmal über uns.

Manchmal über Alltägliches.  
Mutter übernimmt eine Kommuniionsklasse  
und wirkt glücklicher denn je.  
Die kleinen Kinder bringen sie zum Lachen.  
Es erinnert mich an uns.  
Ohne bitteren Beigeschmack.

Es wird noch schöner,  
als sie mir in der dritten Stunde bei Pater Sean  
das Armband überreicht.  
Es hat einen kleinen Riss, ist jedoch noch nicht zerbrochen.

Manchmal kommen Vater und Zwilling mit uns zu Pater Sean.  
Zwilling rutscht meist auf seinem Stuhl herum.  
Ich weiß, dass er vieles nicht sagt.  
Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf,

332      dass er eines Tages fähig sein wird,  
            es auszusprechen.

Vater überrascht mich. Er liebt es zu reden.  
Er bringt uns manchmal sogar zum Lachen.  
Und wenn wir über ihn reden,  
über die Sachen, die uns verletzen,  
hört er zu.

Eines Tages hält Pater Sean mich zurück.  
Ich fürchte schon, dass er mich fragt, was mit meiner  
            Kommunion sei.  
Denn das ist immer noch etwas, das ich nicht tun will.

Aber stattdessen sagt er:

«Xavier sagte uns, dass du bei einem Poetry Slam auftrittst?  
Du hast wohl deinen Boxring gefunden, was?  
Ich gehe davon aus, dass wir alle eingeladen sind?!»

Ms. Galiano lässt nicht zu, dass ich mich drücke.  
Sie sagt, ich solle es versuchen.  
Auch wenn es gerade viel sei.

Also übe ich vor dem Spiegel  
und im Poetry Club.

Obwohl ich so viele Gedichte verloren habe  
und es immer noch ein Stechen in meiner Brust hinterlässt,  
bin ich so stolz darauf, mich an viele von ihnen erinnern zu  
können.

Ich versuche, mich selbst davon zu überzeugen, dass die Worte  
wirklich Bedeutung hatten  
und ich sie erneut aufschreiben sollte.

Für den Slam brauche ich ein starkes Gedicht,  
und obwohl ich es hasse, bewertet zu werden,  
liebe ich gleichzeitig das Gefühl, gehört zu werden.  
(Und natürlich auch zu gewinnen.)

Das Ding ist nur,  
all meine Gedichte sind so nah an mir.  
Die anderen PoetInnen  
schreiben mehr über die Schule, Politik, ...

Aber meine? Sie gehen um mich.  
Über Zwilling und Vater, über Aman.  
Über Mutter.

334      Wie kann ich so etwas auf die Bühne bringen?  
            Vor Fremden?  
            Was zu Hause passiert, bleibt zu Hause, oder?

«Nein», sagt Ms. Galiano.

Sie sagt, Worte gewähren Menschen einen Eintritt in eine  
            andere Welt,  
            wo sie komplett sie selbst sein können.  
            Und sind nicht gerade das die Gedichte,  
  
            die auch bei mir am meisten Gehör finden?

## Ms. Galiano erklärt die fünf Regeln des Poetry Slams

335

1. Alle Texte haben ein Zeitlimit von maximal 3 Minuten
2. Alle Texte müssen selbstverfasst sein
3. Requisiten (bis auf Textblätter) sind nicht gestattet
4. Man darf nur allein auf der Bühne performen
5. Musikinstrumente sind nicht gestattet

## Xiomaras private Regeln des Poetry Slams

1. Nicht ohnmächtig werden
2. Nicht den Text vergessen
3. Nicht verhaspeln
4. Keine Einleitung – einfach beginnen
5. Verlasse niemals die Bühne, bevor du fertig bist



1. Performe aus vollem Herzen
2. Erinnerung dich, warum du die Worte geschrieben hast
3. Lass all deine Emotionen zu
4. Sei ganz bei dir und den ZuhörerInnen
5. Verkack es nicht!

**Poetischer Freispruch**

Eine Woche vor dem Slam  
sitzen Zwilling, Mutter und Vater auf dem Sofa.  
Ich nehme einen tiefen Atemzug, versuche, nicht zu zappeln,  
    öffne meinen Mund  
und  
schweige.

Ich kann das nicht.  
Nicht hier. Nicht jetzt.  
Nicht vor ihnen.

Das Wohnzimmer fühlt sich zu klein an,  
sie sitzen zu dicht vor mir.  
Die Wörter fallen zusammen und verstecken sich  
unter meiner Zunge.

Zwilling nickt mir ermutigend zu.  
Er scheint jedoch nervöser als ich.  
Wir beide wissen nicht,  
wie unsere Eltern reagieren werden.

Ich schließe meine Augen  
und spüre die ersten Worte  
meines Gedichtes.

Sie dehnen sich in meinem Mund.  
Ich lass sie los.  
Die anderen folgen blind.

Der Raum fühlt sich eng an.  
Alle Augen sind auf mich gerichtet,  
und ich weiche einen Schritt zurück.

Blicke auf die Wand hinter ihnen,  
auf das Familienfoto  
direkt über Vaters Kopf.

Als ich fertig bin, lächelt Zwilling.  
Als ich fertig bin, applaudiert Vater.  
Als ich fertig bin, legt Mutter ihren Kopf schief

und sagt:

«Gestikuliere weniger mit deinen Händen herum,  
das lenkt ab.  
Und sprich laut und deutlich, Xiomara.  
Es soll jeder hören.»

## Der Nachmittag vor dem Slam

Aman und ich gehen zum Raucherpark.  
Ich muss ihm nicht sagen, wie nervös ich bin.  
Er weiß es, nimmt meine Hand,  
reicht mir einen Kopfhörer  
und spielt Nicki Minaj.

Als das Album fertig ist,  
will ich mich losmachen.  
Er hält mich zurück und  
zieht mich sanft auf seinen Schoß.

«Ey, ich box dich!»

Er lächelt mich an.  
«Niemals, X. Ich habe ein Geschenk für dich.»

Mit seinen Fingern wechselt er  
das Menü auf seinem Handy  
von der Musik zu den Notizen.

Ich bin fassungslos,  
als er mir ein Gedicht  
von sich vorliest.  
Es ist kurz und nicht besonders gut,  
doch ich bin zutiefst berührt.

Nach allen Gedichten,  
die ich für ihn schrieb,

ist das das erste,  
was für mich ist.

«Ich werde niemals so gut sein wie du, Poet X.  
Und ich weiß, dass du stark genug bist, um dich und mich  
gleichzeitig zu verteidigen.

Aber ich werde immer hinter dir stehen,  
und ich werde immer dein Herz beschützen.»

Noch nie habe ich  
eine so verdiente  
10 gehört.

Durch die Hilfe von Ms. Galiano:

Durch die Unterstützung von Zwilling:

Mit meinem nagelneuen Notizbuch:

Durch Amans (und J. Coles) Inspiration:

Durch YouTube und den Unterricht:

Durch die haltende Hand Caridads:

Durch Vater und Mutter in der ersten Reihe:

Durch Pater Sean unter den Zuschauern:

Durch Isabelle und die anderen aus dem Club:

Ich stehe auf der Bühne und spreche ein Gedicht.

lasse ich das Gedicht aus meinem Herzen strömen.  
übergebe ich es wie ein eingepacktes Geschenk.  
performe ich, als ob ich es verdient hätte, dort zu stehen.  
sehe ich die Standing Ovations nicht.  
sehe ich weder Caridad noch Isabelle jubeln oder  
wie Zwilling und Aman sich abklatschen.  
sehe ich Pater Seans Lächeln nicht.  
höre ich nicht meinen Vater voller Stolz sagen: «Das ist meine Tochter.»  
sehe ich Mutter und nicke ihr zu.

In meinen Worten liegt Kraft.

Nach dem Slam  
laden meine Eltern  
meine Freunde ein und auch Ms. Galiano  
und Pater Sean.

Es gibt Reis und Bohnen,  
und Mutter bestellt eine Pizza.  
Eine lustige Kombination,  
aber ich will mich nicht beklagen.

Mutter und Vater weigern sich,  
Aman meinen Freund zu nennen.  
Aber sie erlauben ihm, auf dem Sofa zu sitzen.

Isabelle stellt ihr Handy an,  
spielt Batchata-Musik  
und fordert Caridad auf,  
mit ihr zu tanzen.

Neben mir wippt Zwilling mit dem Fuß  
und beobachtet heimlich Stephan.  
Aman spielt mit Hilfe von Spotify  
unseren DJ.

Ms. Galiano und Pater Sean beginnen eine hitzige Diskussion  
über Floyd Mayweather,  
als mir plötzlich wer auf die Schulter tippt.



Es ist mein Vater.  
Er streckt seine Hand aus und fragt:  
«Darf ich bitten?»

Ich hätte dir  
schon lange zeigen sollen,  
dass Tanzen ein guter Weg ist  
um jemandem zu sagen,  
dass man ihn liebt.»

Ich schaue kurz zu Mutter rüber.  
Sie steht im Türrahmen, lacht und sagt:  
«Pa'lante, Xiomara.  
Que para atrás ni para coger impulso.»

Und sie hat ja so recht.  
Es wird keine Rückschritte mehr geben.  
Und ich lache sie beide an  
und trete vor.

Xiomara Batista

Montag, der 4. März

Ms. Galiano

Erläutere dein Lieblingszitat

«Wenn dein Wort offenbar wird,  
so erfreut es und macht klug die Einfältigen.» – Psalm 119:130

Ich wuchs in einem Haus voller Gebete und Schweigen auf. Und obwohl Jesus viel von Liebe sprach, fühlte ich mich nicht immer geliebt. Das Seltsame an der Bibel ist, dass nahezu alles eine Metapher ist.

Wenn die Bibel folglich die Kirche als einen Ort beschreibt, an dem zwei oder mehrere Personen über Gott diskutieren, dann muss es dabei nicht ausschließlich um Kirchen oder Kathedralen gehen. Ich weiß zwar nicht, wo, was oder wer Gott ist. Aber ich glaube, wenn auch er oder sie eine Metapher ist, dann bedeutet das, dass wir ein Abbild davon sind. Ein Spiegel. Wir sind alle wie Gott.

Ich denke, wenn wir zusammensitzen und über uns reden, über das Menschsein, unsere Fehlbar- und Verletzlichkeit, dann reden wir auch immer über Gott. Das ist dann also ebenfalls Kirche, richtig? (Ich weiß, das klingt vielleicht blasphemisch, aber Pater Sean sagte mir, es sei okay, Dinge zu hinterfragen, auch wenn es seltsam erscheint.)

Daher liebe ich das Zitat. Auch wenn es nicht direkt um Poesie geht, ist sie für mich ein Teil davon. Es geht um jegliches Wort, das uns zusammenbringt und einen Ort, eine

Zuflucht, ein Hafen, ein Zuhause erschaffen kann. Ich weiß nicht, ob ich jemals so religiös sein kann wie meine Mutter oder so brav wie mein Bruder und mein bester Freund. Ich weiß nur, dass der Glaube an die Kraft meiner Worte die befreiendste Erfahrung in meinem Leben ist. Dieser Glaube brachte mir das meiste Licht. Und ist das nicht das Wesen eines Gedichtes? Eine Laterne, die in der Dunkelheit leuchtet.



## *Dankesrede zur Verleihung der Carnegie Medal*

*Elizabeth Acevedo erhielt für ihren Debütroman POET X die renommierte Carnegie Medal 2019. Damit ist sie die erste farbige Autorin in der 83-jährigen Geschichte dieses Preises.*

*Dies ist ihre Dankesrede:*

Es ist für mich eine große Ehre, die Carnegie Medal zu erhalten. Ich danke meinen Agenten bei Rights People, die an meine Stimme glaubten und die so erstaunliche Arbeit geleistet haben, um meine Geschichte in der Welt bekannt zu machen.

Ihnen möchte ich ein wenig davon erzählen, was mir den Impuls für diesen Roman gegeben hat.

Ich war 22 Jahre und unterrichtete Englisch in einer achten Klasse in Prince George's County, Maryland. Unter den 150 Schülern gab es eine Schülerin, die ich besonders schätzte. Sie war frech und hatte immer einen klugen Spruch auf den Lippen – und innerlich musste ich oft lachen, auch wenn ich sie als Lehrerin natürlich ermahnen musste, dass man bestimmte Dinge nicht sagen durfte. Aber mir gefiel ihre Ehrlichkeit.

Diese Schülerin sagte mir, sie sei keine Leserin.

Ich legte ihr die spannendsten Bücher auf den Tisch, aber sie sagte, sie hätte einfach kein Interesse an glitzernden Vampiren oder an Jugendlichen, die irgendwelche Überlebensspiele spielten.

Schließlich fragte ich sie: «Was würdest du denn lesen?» Und ihre Antwort verblüffte mich. Sie sagte: «Keines dieser Bücher handelt von uns. Wo sind die Bücher über uns?»

Also ging ich los und kaufte Bücher von Jacqueline Woodson, Sandra Cisneros, Julia Alvarez – was auch immer ich in die Finger

bekam und in denen dieses «Wir» gespiegelt wurde, das meine Schülerin sehen wollte: jung, urban, farbig. Innerhalb von zwei Wochen hatte diese Schülerin, die keine Leserin sein wollte, jedes einzelne Buch verschlungen. Und sie fragte mich: «Was kommt als nächstes?»

Diese beiden Fragen bewegten mich zum Schreiben von POET X: *Wo sind die Bücher über uns? Was kommt als nächstes?*

Es fühlte sich für mich an, als hätte diese Schülerin mich herausgefordert oder mir zumindest die Erlaubnis gegeben, den Stab zu ergreifen. Sie erteilte mir die Erlaubnis, eine Geschichte über junge Menschen zu schreiben, die Raum einnehmen, die sich nicht kleinmachen, die die Kraft ihrer eigenen Worte erleben wollen.

Ich möchte mit einem Gedicht schließen – weil ich denke, dass wir so viel Poesie wie möglich um uns haben sollten. Und weil ich an die Worte von Dr. Rudine Sims Bishop glaube, dass Literatur im besten Fall sowohl ein Spiegel als auch ein Fenster sein kann.

## Für uns

Dies ist für uns      Autorinnen, uns Leserinnen,      uns  
                          Mädchen,  
 die wir uns selbst nie in Buchregalen fanden  
 und doch Gedichte schrieben, wenn wir sprachen.

Man nannte uns      – mit schnappenden Augen,  
                          schnalzender Zunge –  
 verbittert und spröde      – mit verworrenen Worten –  
 Sandpapier, das mit Origami zu Mädchen gefaltet wurde,  
 nicht würdig, weder Heldin noch Autorin zu sein.

Doch schon immer waren wir Medusas Lieblingstöchter.  
 Mit schlangenförmigen Locken, mit harten Blicken,  
 voll ahnungsvoller Träume komponierten wir uns selbst.

Von Kindheit an nahmen wir den Stift zur Hand,  
 als könnten wir die Verse umschreiben,  
 die uns hießen, wir sollten keine Rolle spielen.

Und auch wenn wir an den Rand gedrängt wurden,  
 tanzten wir Bachata in den Fußnoten,  
 erkämpften uns den steinigen Weg aufs Cover,

präsentierten uns in voller Größe auf der Seite: unsere ganze  
 Farbpalette  
 wie ein Strauß Blumen, goldene Reifen auf diesen Hüften  
 & freche Sprüche & knallende Kaugummiküsse.

Für uns Mädchen, die sich nie im Bücherregal sahen  
 und trotzdem im Dunkeln Geschichten schrieben.

Für uns schwarze & braune Mädchen, stark wie Backstein:  
 Meisterinnen jeder Metapher und Metamorphose:

Seht, wie wir frisch manikürt  
 Obsidian-Steine herunterfeilen und mühsam unsere eigenen  
 Spiegel & Geschichten zum Leben erwecken.

Wer sich die Dankesrede im Original anschauen möchte, findet sie  
 unter diesem Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=qnhREh7DAA4&feature=youtu.be>



Das für dieses Buch verwendete Papier ist FSC®-zertifiziert.